

Evangelische Hochschule Nürnberg

Studiengang Soziale Arbeit

Bachelor-Thesis

zur Erlangung des akademischen Grades

Bachelor of Arts

**Soziale Arbeit im Kontext sexualisierter Gewalt
gegen Frauen:**

Interventionsstrategien und Unterstützungsmaßnahmen

Larissa Kellner

Erstgutachter: Prof. Dr. Piet van der Keylen MSc

Zweitgutachter: Prof. Dr. Martin Nugel

Abgabetermin: 11.11.2024

Inhaltsverzeichnis

1	Theorie	1
1.1	Einleitung.....	1
1.2	Begriffserläuterung.....	3
1.3	Auswirkungen sexualisierter Gewalt	4
1.4	Phasenbasierter Therapieansatz.....	7
1.5	Rechtliche Rahmenbedingungen und Schutzmaßnahmen	9
1.6	Empowerment-Ansatz	10
1.7	Ziel der Arbeit.....	11
2	Methodik.....	11
2.1	Methodisches Vorgehen.....	11
2.1.1	Operationalisierung der Forschungsfragen	12
2.1.2	Datenerhebung	13
2.2	Datenauswertung	19
2.2.1	Qualitative Inhaltsanalyse.....	19
2.2.2	Zusammenfassende Inhaltsanalyse und induktive Kategoriebildung.....	20
2.2.3	Gütekriterien.....	22
3	Ergebnisdarstellung.....	23
4	Diskussion und Interpretation	32
4.1	Interpretation der Ergebnisse	32
4.1.1	Interventionsstrategien und Unterstützungsmaßnahmen zur Unterstützung von Frauen nach sexualisierter Gewalt.....	33
4.1.2	Verbesserung der Wirksamkeit von Interventionsstrategien und Unterstützungsmaßnahmen.....	37
4.2	Implikation für die Sozialarbeit	39
4.3	Limitation	40
5	Konklusion	41
5.1	Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse.....	41
5.2	Beitrag der Arbeit zur Forschung und Praxis	42
5.3	Ausblick auf zukünftige Forschung und Praxisentwicklung.....	42
	Literaturverzeichnis	44
	Anhang	47
	Anhang 1: Datenschutzkonzept	47
	Anhang 2: Informed Consent.....	49
	Anhang 3: Ethik- und Datenschutzerklärung.....	53
	Anhang 4: Interviewleitfaden	56
	Anhang 5: Transkriptionsregelsystem	58
	Anhang 6: Interviewtranskripte	59
	Anhang 7: Kodierleitfaden.....	123
	Erklärung.....	126

Zusammenfassung:

Diese Bachelorarbeit untersucht die Interventionsstrategien und Unterstützungsmaßnahmen der Sozialen Arbeit für Frauen, die sexualisierte Gewalt erfahren haben. Die Motivation ergibt sich aus der hohen Prävalenz dieser Gewaltform und der Notwendigkeit, wirksame Strategien und Unterstützungsmaßnahmen zu benennen und deren Wirksamkeit zu verbessern. Die genannten Ansätze und Methoden, wie Beziehungsarbeit, Ressourcenorientierung und Gruppenarbeit, sind vielfältig sowie umfangreich und spielen eine zentrale Rolle in der Praxis. Trotz bereits erfolgtem Fortschritt bestehen in der praktischen Umsetzung weiterhin Defizite, die in dieser Arbeit aufgezeigt werden. Die qualitative Untersuchung basiert auf Experteninterviews mit Fachkräften der Sozialen Arbeit und nutzt die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring, um praxisnahe und tiefgehende Einblicke in die Herausforderungen und Potenziale der Sozialen Arbeit zu gewinnen. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass strukturelle Herausforderungen wie unzureichende Finanzierung und fehlende Ausbildungsmöglichkeiten, die Wirksamkeit der Interventionen einschränken. Zusätzlich werden spezifische Bedürfnisse der Betroffenen thematisiert, die bei der Ausgestaltung der Interventions- und Unterstützungsangebote berücksichtigt werden. Die Arbeit schließt mit Empfehlungen für die Praxisentwicklung und zeigt auf, welche Maßnahmen notwendig sind, um die Unterstützung und Interventionen für betroffene Frauen zu optimieren und nachhaltig zu gestalten.

Schlagwörter:

- Sexualisierte Gewalt
- Interventionsstrategien
- Unterstützungsmaßnahmen
- Soziale Arbeit
- Geschlechtsspezifisch
- Qualitative Inhaltsanalyse

Abstract

This bachelor's thesis examines the intervention strategies and support measures of social work for women who have experienced sexualized violence. The motivation stems from the high prevalence of this form of violence and the need to identify effective strategies and support measures and improve their effectiveness. The mentioned approaches and methods, such as relationship work, resource orientation, and group work, are diverse and extensive and play a central role in practice. Despite progress already made, there are still deficits in practical implementation, which are highlighted in this work. The qualitative study is based on expert interviews with social work professionals and utilizes qualitative content analysis according to Mayring to gain practical and in-depth insights into the challenges and potentials of social work. The results reveal that structural challenges, such as insufficient funding and a lack of training opportunities, limit the effectiveness of interventions. In addition, specific needs of the affected individuals are addressed, which are taken into account in the designing of intervention and support services. The thesis concludes with recommendations for practice development and highlights the necessary steps to optimize and sustainably improve the support and interventions for affected women.

Keywords:

- sexualized violence
- Intervention strategies
- Support measures
- Social work
- Gender-specific
- Qualitative content analysis

Triggerwarnung

Diese Arbeit setzt sich mit dem Thema sexualisierte Gewalt gegen Frauen auseinander. Zwar werden keine expliziten und brutalen Darstellungen von Fällen sexualisierter Gewalt beschrieben, jedoch werden die Folgen und Auswirkungen solcher Erfahrungen behandelt und diskutiert. Diese Inhalte können bei einigen Leser*innen belastende Emotionen oder Erinnerungen auslösen. Falls Sie sich durch dieses Thema emotional belastet fühlen, könnte es hilfreich sein, beim Lesen Vorsicht walten zu lassen, Unterstützung in Anspruch zu nehmen oder Pausen einzulegen.

1 Theorie

Diese Arbeit baut auf zentralen theoretische Ansätze zur sexualisierten Gewalt gegen Frauen auf, die als Ausdruck von Machtausübung tiefgreifende physische, psychische und soziale Folgen haben kann. Der phasenbasierte Therapieansatz schafft durch Stabilisierung, Verarbeitung und Integration einen strukturierten Rahmen zur Unterstützung Betroffener. Ergänzend unterstreichen rechtliche Vorgaben, wie die Istanbul-Konvention, den Schutz und die Unterstützung der Frauen. Der Empowerment-Ansatz der Sozialen Arbeit stärkt gezielt Selbstbestimmung und Resilienz, indem er individuellen Ressourcen der Betroffenen in den Mittelpunkt stellt. Diese theoretischen Grundlagen werden im Folgenden dargelegt und bilden die Basis für den empirischen Teil, in dem Interventionsstrategien, Unterstützungsmaßnahmen und Optimierungsansätze untersucht werden.

1.1 Einleitung

„Tag und Nacht verfolgt es mich. Ich rede, doch es hört mich keiner. Ich weine, doch sie sehen nur mein lachendes Gesicht. Ich habe ‚nein‘ gesagt, doch es wurde überhört. Er sah meinen Körper, aber nicht meine Seele. Ich spüre Leere. Da ist nichts. Ich fühle mich schuldig, obwohl gesagt wird, ich hätte kein Recht dazu. Ich sehe in den Spiegel und sehe ein verzerrtes Bild, ein Hauch von einem Körper ohne Energie. Zu was bin ich geworden? Warum habe nicht öfters ‚nein‘ gesagt? Oder auf meine innere Stimme gehört? Arbeiter bauen eine Mauer um mich. Sie ist fest. Dort kann keiner durch. Doch ist es das Richtige? Ich merke, wie ich ersticke, doch helfen kann mir keiner! Oder doch?“ (Luchs, 2021)

Das Gedicht einer betroffenen Person der Fachberatungsstelle „Wirbelwind Ingolstadt e.V.“ verdeutlicht eindrucksvoll die innere Zerrissenheit und Isolation, die viele Betroffene nach erlebter sexualisierter Gewalt empfinden. Es spiegelt die allgegenwärtige Präsenz des Erlebten wider und zeigt das dringende Bedürfnis nach Gehör und Verständnis. Diese Form der Gewalt beeinflusst das Leben und die Gesundheit zahlreicher Betroffener nachhaltig und stellt ein gravierendes gesellschaftliches Problem dar. Aktuelle Erhebungen der Weltgesundheitsorganisation (WHO) im Auftrag der UN Interagency-Arbeitsgruppe für Gewalt gegen Frauen zeigen, dass weltweit etwa jede dritte Frau mindestens einmal in ihrem Leben physische und/oder sexuelle Gewalt erlebt, häufig durch einen Intimpartner (Organization, 2021, S. 7). In Deutschland belegen die Daten, dass 35 % der Frauen seit ihrem 15. Lebensjahr körperliche und/oder sexuelle Gewalt erfahren (FRAU - European Union Agency for Fundamental Rights, 2014, S. 25). EU-weit geben 11 % der Frauen an, sexuelle Gewalt zu erleben und 5 % sind von Vergewaltigung betroffen (ebd. S. 41). Etwa eine von sieben Frauen ist gravierenden Formen sexualisierter

Gewalt ausgesetzt (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2024). Diese Zahlen verdeutlichen die Notwendigkeit, wirksame Interventionsstrategien und Unterstützungsmaßnahmen zu entwickeln und umzusetzen.

Die Auswirkungen sexualisierter Gewalt sind komplex und manifestieren sich in physischen, psychischen und sozialen Folgen, was umfassende und koordinierte Reaktionen von verschiedenen Akteuren erforderlich macht. An dieser Stelle übernimmt die Soziale Arbeit eine zentrale Rolle, indem sie sowohl akute Krisenintervention als auch langfristige Begleitung und präventive Maßnahmen zur Sensibilisierung der Gesellschaft anbietet, um nachhaltige Veränderung zu fördern. Die Implementierung der Istanbul-Konvention, die seit Februar 2018 in Kraft ist, umfasst Maßnahmen zur Bekämpfung geschlechtsspezifischer Gewalt und stellt einen Fortschritt dar. Es bleibt jedoch zu klären, inwiefern diese Maßnahmen die praktische Arbeit der Sozialarbeiter*innen konkret beeinflusst und bisher zu Verbesserungen beigetragen hat.

Ein erhebliches Defizit zeigt sich laut Tschan (2024, S. 13) in der Ausbildung von Fachkräften. Viele Sozialarbeiter*innen sind unzureichend darauf vorbereitet, die vielfältigen und komplexen Auswirkungen sexualisierter Gewalt sowie die spezifischen Reaktionen der Betroffenen adäquat zu verstehen und darauf zu reagieren. Diese unzureichende Vorbereitung führt zu einem Mangel an Kompetenzen, der die Qualität und Effektivität der Unterstützung und Interventionen für die Betroffenen erheblich beeinträchtigt (ebd.). Sexualisierte Gewalt ist in allen sozialen Bereichen relevant, da sie Menschen unabhängig von Geschlecht, Alter oder sozialem Status betreffen und in verschiedensten Lebensbereichen auftreten kann. Sozialarbeiter*innen sind dabei oft die erste Anlaufstelle für Betroffene. Ihre Arbeit umfasst psychosoziale Betreuung, Stabilisierung der Betroffenen, Verarbeitung der Erlebnisse sowie die Vermittlung zu weiteren Hilfsangeboten. Es ist daher entscheidend die Qualität der Interventionsstrategien und Unterstützungsmaßnahmen kontinuierlich zu evaluieren und zu optimieren, um sicherzustellen, dass sie den spezifischen Bedürfnissen der Betroffenen gerecht werden und deren Selbstbestimmung und Resilienz fördern. Diese Arbeit benennt und beleuchtet daher die verschiedenen Interventionsstrategien und Unterstützungsmaßnahmen, die Fachkräfte der Sozialen Arbeit zur Unterstützung von Frauen nach sexualisierter Gewalt einsetzen, sowie die Herausforderungen, denen sie dabei begegnen. Es wird bewusst die geschlechtsspezifische Dimension der Problematik hervorgehoben, da Frauen besonders häufig von sexualisierter Gewalt betroffen sind (FRAU-European Union Agency for Fundamental Rights, 2014, S. 7). Zur Beantwortung der Fragestellungen wird eine qualitative Forschungsstrategie herangezogen, die auf Experteninterviews basiert und vertiefte Einblicke in die Erfahrung und Einschätzung von Fachkräften bietet, die direkt mit betroffenen Frauen arbeiten. Diese methodische Vorgehensweise ermöglicht es, sowohl

theoretische Grundlagen als auch praxisorientierte Erkenntnisse über eingesetzte Strategien und Maßnahmen sowie deren Verbesserungspotenzial in der Wirksamkeit zu gewinnen.

1.2 Begriffserläuterung

Sexualisierte Gewalt beschreibt Handlungen, bei denen Sexualität gezielt zur Ausübung von Macht, Kontrolle und Erniedrigung eingesetzt wird. Diese Form der Gewalt beinhaltet sowohl physische Übergriffe, wie etwa erzwungener Geschlechtsverkehr, als auch nicht-körperliche Formen, wie unerwünschte sexuelle Annäherung, vulgäre Gesten oder sexuelle Belästigung in Form von Nachrichten. Sexualisierte Gewalt kann alle Menschen betreffen, unabhängig ihres Alters, sozialen Umfelds oder der Beziehung zum Täter. Sie kann ebenfalls in verschiedenen Kontexten auftreten, etwa im häuslichen Umfeld, am Arbeitsplatz, an öffentlichen Orten oder in digitalen Räumen (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2024). Die Begriffe „sexualisierte Gewalt“ und „sexuelle Gewalt“ werden häufig synonym verwendet, unterscheiden sich jedoch in ihrer Bedeutung. Der Begriff „sexuelle Gewalt“ bezieht sich allgemein auf Handlungen, die gegen den Willen einer Person unter Androhung oder Anwendung von Gewalt erfolgen (Wahren, 2022, S. 23). Er beschreibt somit die äußere Handlungsebene, bei der Gewalt im Kontext von Sexualität ausgeübt wird. „Sexualisierte Gewalt“ hingegen, geht über diese Definition hinaus. Durch die Einführung dieses Ausdrucks soll verdeutlicht werden, dass es bei solchen Handlungen nicht ausschließlich um Sexualität oder sexuelles Verlangen geht, sondern um die Instrumentalisierung sexueller Handlungen zur Machtausübung, Erniedrigung und Unterwerfung der betroffenen Person (Schmidt, 2014, S. 59; Hagemann-White, 2016, S. 15).

In dieser Arbeit wird bewusst auf die Begriffe „Betroffene“ oder „Person, die sexualisierte Gewalt erfahren hat“ zurückgegriffen, anstelle von „Opfer“ oder „Überlebende“. Die Bezeichnung „Opfer“ reduziert betroffene Personen häufig auf ihre Viktimisierung und lässt ihre individuellen Erfahrungen, Persönlichkeitsmerkmale sowie ihre Resilienz und Stärken unberücksichtigt, auch wenn diese die Verantwortung des Täters betont (Helfferich et al., 2016, S. 3). Der Ausdruck „Überlebende“ hebt zwar die Überwindung der Gewalt hervor und betont die Resilienz der Betroffenen, kann jedoch dazu führen, dass eine Verharmlosung der andauernden, weitreichenden Auswirkungen der Gewalt erfolgt. Im Gegensatz dazu ermöglichen die Begriffe „Betroffene“ oder „Person, die sexualisierte Gewalt erfahren hat“ eine differenzierte und selbstbestimmte Auseinandersetzung mit der individuellen Erfahrung, da sie keine zusätzlichen Wertungsebenen enthalten. Ihre bewusste Verwendung in dieser Arbeit soll eine respektvolle und nicht-stigmatisierende

Sprache fördern. Darüber hinaus wird ausdrücklich betont, dass Betroffene unterschiedliche Begriffe als zutreffend oder ermächtigend empfinden können, je nach ihrem persönlichen Zugang zu der erfahrenen Gewalt (Hassan & Sanchez-Lambert, 2020, S. 19).

Die Fokussierung auf Frauen als Betroffene in dieser Arbeit ist historisch und gesellschaftlich begründet. In der Istanbul-Konvention wird der Begriff „Frau“ in einem erweiterten Sinn verwendet, um sowohl erwachsene Frauen als auch Mädchen unter 18 Jahren einzuschließen. Diese Definition umfasst sowohl die biologische als auch die sozial konstruierte Dimension von Geschlecht, wodurch auch Transfrauen und –mädchen berücksichtigt werden (Council of Europe, 2011, Art. 3). In Anlehnung an diese Definition wird der Begriff „Frau“ auch in dieser Arbeit entsprechend verwendet. In patriarchal geprägten Gesellschaften sind Frauen aufgrund tief verwurzelter Machtstruktur besonders anfällig für sexualisierte Gewalt, die als Ausdruck eines geschlechtsspezifischen Machtungleichgewichts verstanden wird und staatliches sowie gesellschaftliches Handeln erfordert. Hagemann-White (2016, S. 19) beschreibt diese Gewaltform als Menschenrechtsverletzung, die durch das bestehende Machtgefälle begünstigt und aufrechterhalten wird. Frauen mit Behinderung sind im Vergleich zur allgemeinen weiblichen Bevölkerung etwa zwei- bis dreimal häufiger von sexualisierter Gewalt betroffen (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2024, S. 12-14). Da diese Arbeit sich auf den allgemeinen Aspekt sexualisierter Gewalt konzentriert, bleibt die spezifische Betroffenheit von Frauen mit Behinderung eine zentrale Herausforderung, die eine vertiefte Auseinandersetzung erfordert. Da dies den Rahmen dieser Arbeit übersteigen würde, wird dieses Thema hier nicht weiter berücksichtigt.

1.3 Auswirkungen sexualisierter Gewalt

Die Auswirkungen sexualisierter Gewalt auf Frauen sind vielschichtig und individuell unterschiedlich. Die Entwicklung einer Traumafolgestörung hängt maßgeblich davon ab, wie die betroffene Person das Erlebte verarbeitet und welche Ressourcen zur Bewältigung zur Verfügung stehen. Individuelle Unterschiede führen dazu, dass vergleichbare traumatische Ereignisse bei verschiedenen Menschen unterschiedlich starke psychische Reaktionen hervorrufen. Während einige Personen keine oder nur geringe Symptome zeigen, können andere schwerwiegende, traumatische Belastungen erfahren (Tschan, 2024, S. 62-63). Neben Bewältigungsstrategien beeinflussen auch externe Faktoren wie Unterstützungsangebote, ein stabiles Wohnumfeld, finanzielle Sicherheit und ein gesicherter Aufenthaltsstatus die Verarbeitung der Gewalt. Schnelle und passende Hilfe kann zudem die Verarbeitung der traumatischen Erfahrung erheblich erleichtern. Allgemein gilt, dass die gesundheitliche Verfassung eine Rolle spielt. Ein Mensch, der körperlich oder psychisch angeschlagen ist, hat es oft schwerer, mit belastenden Ereignissen

umzugehen (Hantke & Görges, 2023, S. 64-65). Daher ist es wichtig zu betonen, dass diese Arbeit keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, da die individuellen Reaktionen auf Gewalt stark variieren können. Die in dieser Arbeit dargestellten Symptome nach einer Gewalterfahrung sind jene, die am häufigsten beobachtet werden. Dennoch können bei einzelnen Personen zusätzliche Symptome auftreten, die hier nicht erwähnt werden, oder bestimmte Symptome können ganz ausbleiben. Dies spiegelt jedoch nicht unbedingt den Grad der Belastung oder die Schwere des Erlebten wider.

Ein grundlegendes Verständnis der neurologischen Prozesse während einer traumatischen Reaktion oder Notfallreaktion ist entscheidend für die Arbeit mit Betroffenen sexualisierter Gewalt. Daher wird an dieser Stelle eine kurze Darstellung dieser Abläufe gegeben. Zur Erklärung dient das Modell von Hantke und Görges (2023), bekannt als Denker*in-Häschen-Modell, das diese Abläufe veranschaulicht. Das Modell verwendet zwei symbolische Figuren, um die beiden Hauptsysteme des Gehirns zu verdeutlichen. Zum einen das Häschen, dargestellt als Hase, das die instinktiven Überlebensmechanismen des Körpers wie Atmung, Herzschlag und soziale Instinkte, die ohne bewusstes Nachdenken ablaufen, steuert. Zum anderen die Denker*in, dargestellt als Kopf, die den bewussten Verstand symbolisiert und für bewusstes, reflektiertes Denken und Planen zuständig ist. Während das Häschen die automatischen, tief im Gehirn verankerten Reaktionen symbolisiert, repräsentiert die Denker*in die höheren kognitiven Funktionen und ermöglicht bewusstes Handeln und Entscheidungsfindung. Das Modell zeigt, dass diese beiden Systeme, das instinktive Häschen und die reflektierende Denker*in, eng zusammenarbeiten, um körperliches und geistiges Wohlbefinden zu gewährleisten (Hantke & Görges, 2023, S. 43-44). In einer normalen, ausgeglichenen Situation arbeiten diese beiden Bereiche harmonisch zusammen (siehe Abbildung 1), doch in Notfallsituation wird dieser Ablauf stark verändert (siehe Abbildung 2). Im akuten Notfallzustand, wie in Abbildung 2 dargestellt, wird die Funktion der Denker*in reduziert, da das Gehirn Ressourcen auf die Überlebensreaktionen konzentriert. Die Amygdala, das Alarmzentrum im limbischen System, aktiviert sofort die Notfallreaktionen, während der Hippocampus, der für die räumliche und zeitliche Einordnung verantwortlich ist, in seinen Funktionen gehemmt wird (ebd. S. 69-70)

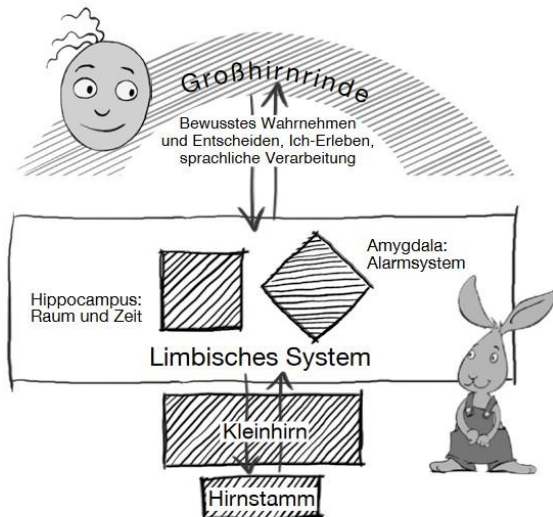


Abb. 1: Ein Gehirn in einem Zustand der Harmonie
(Hantke & Görge, 2023, S. 44)

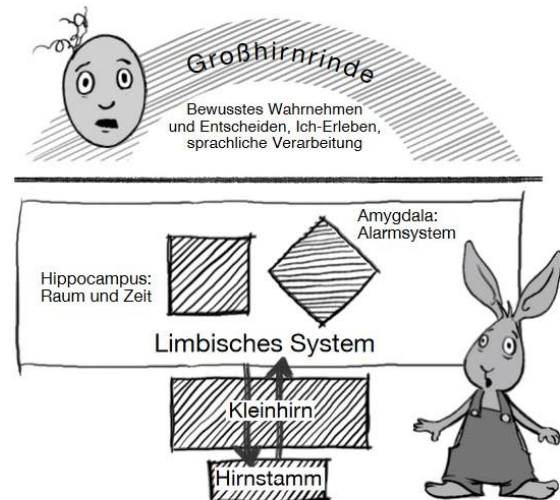


Abb. 2: Ein Gehirn in einer akuten Stressreaktion
(Hantke & Görge, 2023, S. 69)

Das Ergebnis ist, dass die Person in den Modus von Kampf, Flucht oder Erstarrung wechselt. Die Großhirnrinde, die für das bewusste Denken zuständig ist, wird in diesen Moment weniger durchblutet und kann somit nicht mehr die Kontrolle über die Situation ausüben. Stattdessen übernimmt das Häschen, also das limbische System und der Hirnstamm, die Kontrolle und priorisiert die unmittelbare Reaktion auf die Bedrohung. Dieser Prozess führt dazu, dass die betroffene Person nicht mehr rational handeln kann, sondern rein instinktiv reagiert. Dies erklärt, warum in Gefahrensituationen Entscheidungen getroffen werden, die im Nachhinein unverständlich erscheinen. Das Denker*in-Häschen-Modell hilft zu verstehen, wie Traumata neurologisch wirken und warum es oft schwierig ist, in solchen Momenten bewusst zu handeln oder sich an das Erlebte zu erinnern. Eine Unterscheidung zwischen Stress und Notfallreaktion findet hierbei statt. Während Stress noch durch den bewussten Verstand reguliert werden kann, übernimmt in einer Notfallreaktion der Körper vollständig die Kontrolle, um das Überleben zu sichern. Wenn Flucht und Kampf nicht möglich sind, greift der Körper auf die letzte Überlebensstrategie zurück, die Erstarrung oder der sogenannte „Totstellreflex“. Dies kann sowohl während des traumatischen Erlebnisses als auch später im Zuge von Traumasymptomen auftreten, beispielsweise in Form von Flashbacks oder dissoziativen Zuständen (ebd., S. 70-72).

Grundsätzlich wird zwischen zwei Typen von Traumata unterschieden. Das Typ-I-Traumata, das durch ein einmaliges, akutes Ereignis wie einer einmaligen Vergewaltigung entsteht und das Typ-II-Traumata, welches durch wiederholte oder anhaltende traumatische Erlebnisse, wie chronischen Missbrauch oder langanhaltende Gewalt, verursacht

wird. Die aufgeführten Beispiele werden der Kategorie interpersonelle Traumata zugeordnet. Diese Bezeichnung kennzeichnet ein Trauma, das durch das gezielte Handeln anderer Menschen verursacht wird. Obwohl beide Traumata-Typen ähnliche psychische Symptome hervorrufen, zeigen Untersuchungen, dass von Menschen verursachte und länger anhaltende Typ-II-Traumata oft schwerwiegendere und langfristige psychische Folgen hat (Beckrath-Wilking et al., 2013, S. 35-37). Die Einführung der komplexen Posttraumatischen Belastungsstörung (kPTBS) im ICD-11 spiegelt wider, dass wiederholte traumatische Belastungen Symptome hervorrufen, die über Merkmale einer klassischen Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) hinausgehen. Die Posttraumatische Belastungsstörung wird als eine schwere psychische Störung definiert, die nach bedrohlichen Ereignissen auftritt. Typische Symptome sind das Wiedererleben des Traumas durch Flashbacks oder Alpträume, Vermeidung von Erinnerungen oder auslösenden Situationen sowie eine erhöhte Wachsamkeit und übermäßigen Schreckreaktionen (World Health Organization, 2019). Studien zeigen, dass mehr als die Hälfte der Frauen, die sexualisierte Gewalt erlebt haben, dieses psychische Störungsbild entwickeln, was sie zu einer der häufigsten und schwerwiegendsten psychischen Folgen solcher Erlebnisse macht (Li et al., 2023, S. 9). Neben der Posttraumatischen Belastungsstörung gibt es auch weitere psychische Störungen, die nach sexualisierter Gewalt auftreten können. Fast 79 % der betroffenen Frauen berichten über psychische Beschwerden (Müller & Schröttle, 2004, S. 139). Dies können beispielsweise Angst- und Panikstörungen, depressive Symptome, Sexualstörungen und gestörte Selbstwahrnehmung sein (Beckrath-Wilking et al., 2013, S. 58-60). Ein weiteres belastendes Symptom ist das Schuld- und Schamgefühl, das viele betroffene Frauen empfinden. Die Selbstbeschuldigungen verringern die Wahrscheinlichkeit, dass die Betroffenen über ihre Erfahrungen sprechen oder sich Unterstützung suchen (Starzynski et al., 2005, zitiert nach Gypsi, 2018, S. 19-20). Dies kann den weiteren Verlauf ihrer Genesung und Bewältigung negativ beeinflussen.

1.4 Phasenbasierter Therapieansatz

Das traumatherapeutische Phasenmodell stellt einen strukturierten Ansatz zur Behandlung traumatisierter Menschen dar und basiert auf den früheren Überlegungen von Pierre Janet (1889). Es wurde von verschiedenen Personen, unter anderem Judith Herman (1992), weiterentwickelt und besteht aus drei ineinandergreifenden Phasen, der Stabilisierung, Traumaverarbeitung und Integration. Diese Phasen müssen nicht streng linear durchlaufen werden, sondern lassen sich flexibel an die individuellen Bedürfnisse der Betroffenen anpassen. Die erste Phase, Stabilisierung und Affektregulation, ist entscheidend für den gesamten Behandlungsprozess, da sie die Grundlage für die weiteren

Schritte bildet. Der Schwerpunkt liegt auf der Wiederherstellung emotionaler und physischer Sicherheit der Betroffenen. Ein zentraler Bestandteil dieser Phase ist der Aufbau einer stabilen und vertrauensvollen Beziehung (Beckrath-Wilking et al., 2013, S. 107-108). Dieser Prozess ist langwierig, erfordert Geduld und ist oft von Rückschritten und wiederkehrendem Misstrauen geprägt. Fachkräfte müssen aktiv an der Beziehungsgestaltung arbeiten und in der Lage sein, negative Emotionen sowie kritische Fragen der Klient*innen auszuhalten. Hierbei ist ein hohes Maß an Empathie erforderlich, da viele Betroffene, die traumatische Erfahrungen gemacht haben, insbesondere durch nahestehende Personen, ein tiefes Misstrauen entwickeln (Tschan, 2024, S. 52-54). Ein weiteres wichtiges Element ist die Psychoedukation, die eine Aufklärung über Symptome und Bewältigungsmechanismen umfasst, einschließlich des Erlernens von Techniken zur Affektregulation und Selbstberuhigung. Ziel ist es, den Betroffenen die Kontrolle über ihre emotionalen Reaktionen zurückzugeben und sie dabei zu unterstützen, mit Flashbacks, Dissoziationen und selbstschädigendem Verhalten besser umzugehen. Die Phase der Stabilisierung schafft eine sichere Grundlage, bevor die tiefere Bearbeitung des Traumas beginnt. In der zweiten Phase geht es um die kontrollierte Auseinandersetzung mit den traumatischen Erlebnissen. Diese Phase setzt voraus, dass die Betroffenen ausreichend stabilisiert sind, um sich mit ihren traumatischen Erinnerungen auseinanderzusetzen, ohne retraumatisiert zu werden. In diesem Schritt werden verschiedene therapeutische Techniken eingesetzt, um die emotionalen Reaktionen auf das Trauma zu reduzieren und die Erinnerungen in die Persönlichkeit der Betroffenen zu integrieren. Die dritte Phase, die Integration, konzentriert sich auf die Eingliederung der traumatischen Erfahrungen in die persönliche Biografie der Betroffenen. Hier sollen die erlebten Verletzungen und Verluste in die Lebensgeschichte eingebunden werden, um die traumatischen Ereignisse als Teil der Vergangenheit zu akzeptieren. Ziel dieser Phase ist es, neue Lebensperspektiven zu entwickeln und ein Gefühl von Eigenmacht und Entscheidungsfähigkeit zu erlangen. Diese Phase wird abgeschlossen, wenn die Betroffenen in der Lage sind, selbstbestimmte Entscheidungen für ihr weiteres Leben zu treffen und die traumatischen Erlebnisse in ihre Identität zu integrieren (Beckrath-Wilking et al., 2013, S. 107-110).

1.5 Rechtliche Rahmenbedingungen und Schutzmaßnahmen

Die Istanbul-Konvention, ein völkerrechtliches Abkommen des Europarats, zielt darauf ab, den Schutz von Frauen vor Gewalt zu verbessern. Sie ist fokussiert auf Prävention, Schutzmaßnahmen und speziellen Unterstützungssysteme für von Gewalt betroffene Frauen. Seit Februar 2018 ist die Konvention in Deutschland rechtlich bindend und verpflichtet die Mitgliedstaaten zur Implementierung umfassender Strategien zur Bekämpfung geschlechtsspezifischer Gewalt (UN Women Deutschland, 2023). Artikel 3 der Konvention definiert Gewalt gegen Frauen, einschließlich sexualisierter Gewalt, als eine Menschenrechtsverletzung und Form der Diskriminierung (Council of Europe, 2011, Art. 3). Eine bedeutende Maßnahme im Kontext des Schutzes von Frauen nach sexualisierter Gewalt ist die vertrauliche Spurensicherung, die seit März 2020 in Deutschland zur Anwendung kommt. Diese ermöglicht die Beweissicherung nach einem sexuellen Übergriff, ohne dass die betroffene Person sofort eine Strafanzeige erstatten muss. Die Kosten werden von den gesetzlichen Krankenkassen übernommen und die Anonymität der Betroffenen bleibt gewahrt (§ 27 Abs. 1 i.V.m. § 132 k SGB V). Allerdings steht dieses Gesetz in der Kritik, da es sich primär auf die Beweissicherung konzentriert und keine traumasensible medizinische Versorgung vorsieht. Es wird bemängelt, dass grundlegende medizinische Behandlungsangebote, die speziell auf die Bedürfnisse von Betroffenen ausgerichtet sind, nicht im Gesetz verankert sind, stattdessen wird davon ausgegangen, dass sie durch die allgemeine Gesundheitsversorgung umfassend abgedeckt werden (Bundesverband Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe – Frauen gegen Gewalt e.V., 2022). Ein entscheidender rechtlicher Fortschritt ist die Reform des Sexualstrafrechts aus dem Jahr 2016, die das Prinzip „Nein heißt Nein“ etabliert. Seither gilt jede sexuelle Handlung, die gegen den ausdrücklichen Willen der betroffenen Person erfolgt, als strafbar, auch wenn keine physische Gegenwehr geleistet wurde (§ 177 StGB). Rabe & Leisering (2018, S. 49) beanstanden, dass „in den letzten Jahren [...] – mit Ausnahme der Diskussion um das Sexualstrafrecht 2015/2016 – der Fokus von Fachdebatten und auch der Finanzierung häufig auf der Bekämpfung häuslicher Gewalt [lag]. [...] Diese Schwerpunktsetzung hat zur Folge, dass es weniger durch Forschung oder auf andere Art gut belegte Erkenntnisse zum Umsetzungsstand der Konvention im Bereich sexualisierter Gewalt gibt.“ Die wenig fundierten Erkenntnisse zur Umsetzung der Konvention im Bereich sexualisierter Gewalt sind eine Folge der Fokussierung auf häusliche Gewalt und verdeutlichen den bestehenden Forschungsbedarf. Ein Phänomen im rechtlichen und gesellschaftlichen Umgang mit sexualisierter Gewalt stellt weiterhin das sogenannte Victim Blaming dar, bei dem die Verantwortung für die Tat auf die betroffene Person abgewälzt wird, anstatt die Täter*innen zur Rechenschaft zu ziehen. In der Justiz kann Victim Blaming dazu führen, dass die Glaubwürdigkeit der Betroffenen infrage gestellt wird, etwa durch die Überprüfung ihrer Kleidung oder ihres Verhaltens

zum Tatzeitpunkt (Friedrich-Ebert-Stiftung, o.D.). Die auf den ersten Blick unverständlich erscheinenden Verhaltensweisen der Betroffenen während und nach der Tat lassen sich durch das in Kapitel 1.3 erläuterte Denker*in-Häschen-Modell erklären.

1.6 Empowerment-Ansatz

Der Empowerment-Ansatz hat sich zu einem zentralen Konzept in der Sozialen Arbeit entwickelt und spielt im Kontext der Frauenbewegung eine zentrale Rolle. Barbara Bryant Solomon, eine afroamerikanische Professorin für Soziale Arbeit, prägt den Begriff Empowerment maßgeblich. In ihrem Buch „Black Empowerment: Social Work in Oppressed Communities“ aus dem Jahr 1976 entwickelte sie eine machttheoretisch und rassistuskritische Empowerment-Theorie, die in der Sozialen Arbeit Anwendung findet. Solomon beschreibt Empowerment als einen Prozess, in dem Sozialarbeitende mit Klient*innen daran arbeiten, die durch Diskriminierung entstandene Ohnmacht zu verringern. Dieser Ansatz richtet sich besonders auf stigmatisierte Gruppen, um negative Bewertungen und Vorurteile zu bekämpfen (Solomon 1976, S. 29). Ergänzend dazu wird Empowerment in der Sozialen Arbeit als Strategie zur Förderung der Selbstbestimmung und Eigenständigkeit von marginalisierten Personen angesehen. Der Fokus liegt dabei nicht auf den Defiziten, sondern auf den vorhandenen Ressourcen und Potenzialen der Individuen. Ziel ist es, ihnen die Fähigkeit zu vermitteln, ihre Lebenssituation aktiv und autonom zu gestalten. Diese Stärkung der Handlungsfähigkeit erfolgt häufig durch kollektive Prozesse, die es ermöglichen soziale Ungleichheit zu überwinden und strukturelle Barrieren abzubauen. Empowerment fördert somit sowohl individuelles als auch gemeinschaftliches Engagement (Herringer, 2022). Neben der Bürgerrechtsbewegung in den USA hat die feministische Bewegung den Empowerment-Diskurs stark geprägt. Seit den 1960er Jahren setzen sich Feminist*innen dafür ein Frauen in ihrer gesellschaftlichen und politischen Gleichstellung zu fördern. Empowerment dient hierbei als zentrales Konzept, um Frauen zu unterstützen patriarchale Strukturen zu durchbrechen und ihre gesellschaftliche Position zu stärken. Der Feminismus hat zahlreiche Initiativen hervorgebracht, die darauf abzielen, Frauen in ihrem Kampf gegen Diskriminierung und Unterdrückung zu stärken und ihnen die Mittel an die Hand zu geben ein selbstbestimmtes Leben zu führen (Herringer, 2020, S. 26-29).

1.7 Ziel der Arbeit

Das Ziel dieser Arbeit ist es, einen fundierten Beitrag zur Identifizierung und Weiterentwicklung von Interventionsstrategien und Unterstützungsmaßnahmen für Frauen zu leisten, die sexualisierte Gewalt erfahren haben. Der Fokus liegt auf der Identifikation und Beschreibung spezifischer Ansätze und Methoden, die Sozialarbeiter*innen einsetzen, um betroffene Frauen nachhaltig und praxisorientiert zu unterstützen. Darüber hinaus soll untersucht werden, welche Optimierungsmöglichkeiten die Effizienz und Wirksamkeit der angewandten Strategien und Maßnahmen weiter steigern können, insbesondere im Hinblick auf bestehende Herausforderungen und strukturellen Lücken in der Unterstützungspraxis. Ziel ist es, sowohl bestehende Ansätze mit bewährter Wirksamkeit aufzuzeigen als auch strukturelle Lücken und praxisorientierte Herausforderungen innerhalb der Intervention- und Unterstützungspraxis zu identifizieren. Abschließend sollen daraus konkrete und umsetzbare Handlungsempfehlungen abgeleitet werden, die zur gezielten Weiterentwicklung der Sozialen Arbeit im Kontext der Intervention und Unterstützung von Frauen nach sexualisierter Gewalt beitragen.

2 Methodik

In diesem Kapitel wird das methodische Vorgehen der vorliegenden Arbeit beschrieben, welches die Grundlage für die Beantwortung der Forschungsfragen bildet. Der qualitative Forschungsansatz, insbesondere die Durchführung leitfadengestützter Experteninterviews, wird dargestellt. Dabei wird auf die Auswahl der Interviewpartner*innen, die Vorbereitung und Durchführung der Interviews sowie den Transkriptionsprozess eingegangen. Zudem wird erläutert, wie die gewonnenen Daten aufbereitet und analysiert wurden, um fundierte Erkenntnisse über die Interventionsstrategien und Unterstützungsmaßnahmen der Sozialarbeiter*innen zu gewinnen.

2.1 Methodisches Vorgehen

Die vorangegangenen Kapitel bilden die theoretische Grundlage, um die Strategien und Maßnahmen der Sozialen Arbeit zur Unterstützung von Frauen, die sexualisierte Gewalt erfahren haben, besser zu verstehen. Sie betont die Relevanz des Themas und dient als Basis für die nachfolgende qualitative Untersuchung.

Eine detaillierte Darstellung des methodischen Vorgehens wird in den folgenden Kapiteln beschrieben. Vorausgreifend wird erwähnt, dass die Studie „Untersuchung des Erlebens von Pflegefachkräften hinsichtlich Gewalt gegenüber Patienten in der stationären Akutpflege – eine qualitative Analyse“ von Kraft (2022) als geeignete Vergleichsstudie für

diese Arbeit diente, da beide auf einem qualitativen Forschungsdesign basierten und die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring anwendeten. Während in dieser Arbeit Sozialarbeiter*innen zur Unterstützung von Frauen nach sexualisierter Gewalt befragt wurden, untersuchte Kraft die Gewalterfahrungen von Pflegekräften in der stationären Akutpflege. Beide Studien nutzten halbstandardisierte Interviews mit einem Leitfaden, der Raum für individuelle Erzählungen lässt. Eine Gemeinsamkeit lag in der methodischen Auswertung. Beide Arbeiten nutzten die qualitative Inhaltsanalyse, wobei in dieser Arbeit die induktive Kategoriebildung im Vordergrund stand, während Kraft eine Kombination aus deduktiver und induktiver Methodik anwendete. Der Vergleich zeigte, dass sowohl in der Sozialen Arbeit als auch in der Pflege strukturelle Defizite wie Fachkräftemangel und fehlendes Wissen die Praxis beeinflusst. Insgesamt stärkte die Studie von Kraft die Methodik dieser Arbeit, da sie zeigte, dass ähnliche Ansätze in einem verwandten Feld erfolgreich angewendet wurden.

2.1.1 Operationalisierung der Forschungsfragen

Ausgehend von den im theoretischen Teil dargestellten Definitionen und Formen sexualisierter Gewalt, den Folgen für Betroffene sowie den rechtlichen Rahmenbedingungen und relevanten Theorien und Ansätzen, wurden in dieser Arbeit die folgenden Forschungsfragen erarbeitet:

- a) „Welche spezifischen Interventionsstrategien und Unterstützungsmaßnahmen setzen Sozialarbeiter*innen ein, um Frauen, die sexualisierte Gewalt erlebt haben, zu unterstützen?“
- b) „Welche Verbesserungen könnten die Wirksamkeit der Interventionsstrategien und Unterstützungsmaßnahmen steigern?“

Zur Beantwortung der Forschungsfragen wurde eine qualitative Forschungsmethode eingesetzt, die auf leitfadengestützter Experteninterviews basierte. Diese Methode ermöglichte es, praxisnahe Einblicke und spezifische Ansätze direkt aus der Perspektive erfahrener Fachkräfte zu erfassen, die in Beratungsstellen tätig sind. Hierbei wurden in den Interviews gezielt Interventionsstrategien und Unterstützungsmaßnahmen erfasst, die in der Sozialen Arbeit mit Frauen, die sexualisierte Gewalt erlebt haben, zum Einsatz kamen. Die Analyse erfolgte mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach Mayring, die eine systemische Kategorisierung der Interviewdaten ermöglichte. Diese Methode war geeignet, um zentrale Themen und Muster herauszuarbeiten, die spezifische Interventionsstrategien und Unterstützungsmaßnahmen sowie deren Optimierungspotenziale betreffen. Die Kategorisierung der Daten erlaubte es, relevante Aussagen strukturiert zu ordnen und damit gezielt Antworten auf die beiden Forschungsfragen zu generieren.

2.1.2 Datenerhebung

Der folgende Abschnitt beschreibt die gewählte Methode zur Datenerhebung durch leitfadengestützte Experteninterviews. Es wird erläutert nach welchen Kriterien die Interviewpartner*innen ausgewählt und wie die Interviews durchgeführt wurden. Zudem wird der Prozess der Transkription der gesammelten Daten erläutert.

2.1.2.1 Qualitative Forschungsmethode

Die Folgen sexualisierter Gewalt sind, wie bereits im einleitenden Teil angedeutet, weitreichend und erfordern häufig professionelle Unterstützung. Diese Unterstützung kann in Form eines Besuches einer Beratungsstelle erfolgen, wo Sozialarbeiter*innen sich den Problemlagen der betroffenen Frauen annehmen. Um einen tieferen Einblick in die Praxis der Sozialarbeit in diesem Berufsfeld zu erhalten, wurde für diese Arbeit die qualitative Forschungsmethode gewählt. Dieser Ansatz zielte darauf ab, komplexe soziale Phänomene durch die Sammlung und Analyse nicht-numerischer Daten, wie Texte, Interviews oder Beobachtungen, tiefgehend zu verstehen. Dabei wurden neue Einsichten gewonnen und Hintergründe bestimmter Einstellungen und Verhaltensweisen aufgedeckt (Kirchmaier 2022, S. 2-3). Sie ermöglichte es weiterhin, einzelne Vorgänge genau zu betrachten und auszuwerten. Die Umsetzung der Untersuchung erfolgte durch den Einsatz leitfadengestützter Experteninterviews. Experten sind Personen, die aufgrund ihres spezifischen Wissens und ihrer umfangreichen Erfahrungen in einem bestimmten Bereich als besonders kompetent und einflussreich gelten. Ihr Wissen und ihre Expertise ist nicht nur theoretisch begründet, sondern auch praktisch anwendbar und effektiv (Bogner et al., 2014, S. 14). Leitfadengestützte Interviews stellen eine methodisch strukturierte Form der qualitativen Datenerhebung dar. Ein vorab erstellter Leitfaden, der thematisch sortierte Fragen umfasste, dient als Orientierungshilfe für das Interview. Trotz dieser strukturellen Vorgabe blieb Raum für Flexibilität, sodass die Befragten detaillierte und spontane Antworten geben konnten (Helfferich, 2022, S. 875-876). Diese Flexibilität ermöglichte der Forschenden tiefgreifende Einblicke zu gewinnen und auf unvorhersehbare Themen einzugehen, die während des Interviews auftauchten.

2.1.2.2 Vorbereitung

Die Auswahl der Interviewpartner*innen erfolgte anhand spezifischer Kriterien, um die Relevanz und Repräsentativität der Daten sicherzustellen. Der Fokus lag auf Expert*innen mit fundiertem Praxiswissen im Bereich sexualisierter Gewalt. Zwischen April und Juni 2024 fand die Rekrutierung durch gezielte Kontaktaufnahme mit Beratungsstellen

statt, die über das Suchportal des Bundesverbands der Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe (bff) recherchiert wurden. Eine Einrichtung war der Forschenden bereits aus dem Studium bekannt. Statt auf Einzelpersonen wurden die Auswahl auf Institutionen fokussiert, wobei die institutionelle Repräsentativität im Bereich sexualisierten Gewalt als wesentliches Auswahlkriterium diente. Diese Einschätzung erfolgte auf Basis der Internetseiten, veröffentlichten Texte und sozialen Netzwerke der Institutionen. Insgesamt wurden 21 Institutionen kontaktiert, zehn mussten aufgrund von Kapazitätsmangel absagen und vier reagierten auch nach Nachfrage nicht. Sieben verschiedene Institutionen sagten zu und letztlich konnten sechs Interviews durchgeführt werden. Eine Einrichtung wurde nach einer Zusage ausgeschlossen, da sie entgegen den Erwartungen nur Psycholog*innen und keine Sozialarbeiter*innen beschäftigte. Die Rücklaufquote von 81 % deutet auf eine grundsätzliche Bereitschaft der Institutionen zur Teilnahme hin, verweist aber zugleich auf die bestehenden Zeit- und Personalmängel im sozialen Sektor, die die Teilnahme oft erschwerten. Im Durchschnitt erfolgten Rückmeldungen nach etwa drei Wochen. Alle Teilnehmer*innen identifizieren sich als weiblich (siehe Tabelle 1 im nachfolgenden Kapitel), weshalb im weiteren Verlauf nur die weibliche Form verwendet wird. Die ausschließliche weibliche Teilnahme lässt sich auf die hohe Präsenz weiblicher Fachkräfte in diesem Bereich der Sozialarbeit und die Spezialisierung vieler Einrichtung auf die Zielgruppe Mädchen und Frauen zurückführen, bei der üblicherweise ausschließlich weibliches Personal tätig ist. Möglicherweise zeigt sich auch eine höhere Teilnahmebereitschaft unter Frauen, da sie sich stärker mit dem Thema identifizierten.

Die Vertraulichkeit wurde den Teilnehmerinnen von Beginn an zugesichert. Sie erhielten ein Datenschutzkonzept (siehe Anhang 1) sowie ein Informed Consent (siehe Anhang 2), die alle wichtigen Informationen zur Forschung, einschließlich der Untersuchungsziele, des Schutzes persönlicher Daten und der Pseudonymisierung, enthielt. In dieser Untersuchung wird zur Gewährleistung des Datenschutzes zwischen Anonymisierung und Pseudonymisierung unterschieden. Die Anonymisierung entfernt alle personenbezogenen Merkmale vollständig, sodass Dritte keine Rückverfolgbarkeit zur Person herstellen können. Dadurch bleibt das inhaltliche Material der Interviews vollständig anonym. Die Pseudonymisierung hingegen dient der strukturellen Organisation der Daten und ermöglicht der Forscherin eine interne Zuordnung durch die Vergabe von Pseudonymen, etwa IP3, ohne diese Identität in der Analyse offenzulegen. Während die Interviewtranskripte inhaltlich anonymisiert wurden, erfolgt die Pseudonymisierung in einer passwortgeschützten Liste, die nach Abschluss der Arbeit gelöscht wird. So wird die Vertraulichkeit der Daten langfristig sichergestellt, während die wissenschaftliche Auswertung nachvollziehbar bleibt. Die Teilnehmerinnen wurden darüber hinaus informiert, dass keine zusätzlichen Risiken bestünden, dennoch erhielten sie vorsorgliche Informationen

zu Unterstützungsmöglichkeiten im Falle einer möglichen (Re-)Traumatisierung. Ein Fragebogen zur Selbsteinschätzung von Ethik und Datenschutz dokumentierte die Einhaltung ethischer und datenschutzrechtlicher Standards (siehe Anhang 3). Durch diesen Fragebogen wurden die Rechte der Teilnehmenden gewahrt, indem potenzielle Risiken minimiert und Maßnahmen wie Pseudonymisierung und das Einholung informierter Einwilligungen getroffen wurden. Da die ethische Überprüfung keine Bedenken ergab, war eine Vorlage bei einer Ethikkommission nicht erforderlich.

Der Interviewleitfaden, der den Ablauf der Befragung strukturierte, bildete das grundlegende Gerüst im Interviewprozess und stellte sicher, dass alle relevanten Themen behandelt wurden (siehe Anhang 4). Dieser wurde nur auf ausdrücklichen Wunsch vorab an die Interviewpartnerinnen verschickt, um eine offene Atmosphäre zu fördern und Unsicherheit zu vermeiden. Dadurch hatten die Befragten die Möglichkeit, sich auf die Themen vorzubereiten, was zu fundierteren und umfassenderen Antworten führte. Ein Nachteil bestand jedoch darin, dass es schwieriger war, vom Leitfaden abzuweichen, da sich die Interviewpartnerinnen auf die vorgegebenen Fragen einstellten (Bogner et. al., 2014, S. 30-31). Vor den Interviews erhielten alle Teilnehmerinnen eine höfliche Erinnerung per E-Mail, um Vertrauen aufzubauen und einen reibungslosen Ablauf zu gewährleisten. Der Leitfaden wurde vor der Durchführung der Interviews in Probeläufen mit zwei Studierenden der Fachrichtung Soziale Arbeit und Medizin getestet und auf Verständlichkeit sowie Relevanz überprüft, was Unklarheiten beseitigte und der Interviewerin Sicherheit gab. (Heiser, 2018, S. 108).

2.1.2.3 Durchführung

Die Durchführung der Experteninterviews gliederte sich in drei Phasen: Einleitung, Hauptteil und Abschluss. Diese Struktur ermöglichte eine systemische Erfassung der relevanten Aspekte und stellte die Vergleichbarkeit der Interviews sicher. In der Einleitungsphase stellte sich die Interviewerin vor und erläuterte das Thema sowie den Ablauf des Interviews. Zudem wird überprüft, ob die Einverständniserklärung zur Audioaufnahme vorlag und weiterhin gültig war. Diese Phase umfasste auch eine Danksagung für die Gesprächsbereitschaft. Zudem wurde die Vertraulichkeit der Daten erneut zugesichert. Durch die Einleitungsphase wurde eine Vertrauensbasis geschaffen und die Interviewpartnerin auf den weiteren Verlauf des Gesprächs vorbereitet. Im Hauptteil begann das Gespräch mit einer unverfänglichen Einstiegsfrage, um die Gesprächssituation zu stabilisieren (Bogner et al., 2014, S. 59-61). Erst danach startete die Audioaufnahme, um eine angenehme Atmosphäre zu schaffen und sicherzustellen, dass deskriptive Daten nicht aufgezeichnet wurden. Während des gesamten Interviews wurde ein positives Gesprächsklima gepflegt, um die Interviewten zur Kooperation zu motivieren und

umfassend sowie ehrliche Antworten zu erhalten (Gläser & Laudel, 2010, S. 114-115). Der Abschluss bot den Teilnehmerinnen die Möglichkeit eigene Gedanken und bisher nicht Genanntes anzusprechen. Das Interview endete mit einem Dank, der Beendigung der Aufzeichnung und einem kurzen Nachgespräch. Nach jedem Interview wurde ein Post-Interview-Memo erstellt. Dieses Memo dokumentierte anschließende Eindrücke der Gesprächssituation, nonverbale Hinweise und die Gesprächsatmosphäre, um dies in die Datenauswertung und -analyse einfließen zu lassen (Bogner et al., 2014, S. 61).

Die Interviewerin agierte als „Laie“, während die Interviewpartnerin als Experte fungierte. Durch die Wahrnehmung der Interviewerin als Laie war die Interviewpartnerin dazu angeregt, ihr Wissen vereinfacht und ausführlicher darzustellen. Die Interviewerin stellte naiv erscheinende Fragen, die dazu führten, dass die Expertin ihre grundlegende Orientierung und Vorstellung ausführlicher erläuterte (ebd., S. 52-53). Fünf der sechs Interviews wurden als Einzelgespräche geführt, was der Norm dieser Forschung entsprach. Einzelinterviews boten den Vorteil, dass eine strukturierte und ungestörte Kommunikation ermöglicht wurde, bei der die Interviewerin spezifische Informationen direkt erfragen konnte und die Interviewpartnerin die Gelegenheit hatte, ihre Gedanken und Gefühle ohne äußere Beeinflussung frei zu äußern. Diese Methode eignete sich, da hierdurch persönliche und berufliche Einsichten, Einstellungen und Erlebnisse in Erfahrung gebracht wurden (Kirchmair, 2022, S. 29-30). In einem Fall nahmen unerwartet zwei Personen am Gespräch teil, was sowohl zusätzliche Perspektiven und Informationen einbrachte als auch ein Gefühl von Sicherheit schaffte, da eine vertraute Person anwesend war. Allerdings bestand die Gefahr, dass die Authentizität der Aussagen durch bewusste oder unbewusste Beeinflussung und die individuelle Vertiefung der Aussagen eingeschränkt wurde.

Die ursprünglich auf 25 Minuten angesetzten Interviews variierten in ihrer tatsächlichen Dauer. Drei dauerten 40 bis 45 Minuten, die anderen drei 23 bis 28 Minuten. Der Median betrug 34 Minuten und spiegelt die zentrale Tendenz der Gesprächsdauer wider. Die sieben befragten Sozialpädagoginnen, die in der Beratung von Frauen nach sexualisierter Gewalt tätig sind, arbeiten in sechs verschiedenen Einrichtungen. Erfasst wurden demographische Merkmale wie Alter, Geschlecht, Berufserfahrung und Zusatzqualifikation (siehe Tabelle 1). Das Alter lag zwischen 28 und 59 Jahren, mit einem Median von 42 Jahren. Die Berufserfahrung variierte zwischen drei und 35 Jahren, der Median betrug 10 Jahre. Die Zusatzqualifikationen reichten von WenDo-Training über Traumapädagogik bis hin zu psychosozialer Prozessbegleitung. Die Beratungsstellen befinden sich in Mittel- und Großstädten in Bayern; eine Ausnahme stellt jedoch eine Beratungsstelle dar, die in Sachsen liegt. Die geografischen Unterschiede könnten die Arbeitsweise und Ressourcen beeinflusst haben.

Tabelle 1: Demographische und berufliche Merkmale der befragten Sozialpädagoginnen

Alter <i>(in Jahren)</i>	Geschlecht	Berufserfahrung als Sozialpädagogin <i>(in Jahren)</i>	Zusatzausbildungen <i>(im Bereich der Sozialpädagogik)</i>	Stadtgröße
35	weiblich	7	WenDo-Trainerin	Großstadt
34	weiblich	10	Traumazentrierte Fachberaterin, Traumapädagogin	Mittelstadt
45	weiblich	3	Traumazentrierte Fachberaterin, Traumapädagogin	Mittelstadt
28	weiblich	6	Master in Psychosoziale Beratung & Therapie, in Ausbildung zur Kinder- und Jugendpsychologin	Mittelstadt
42	weiblich	11	Systemische Beratung, Therapie und Supervision, Systemische Traumatherapieausbildung, Onlineberatung, Präventionsmanagement, Entspannungspädagogik, Gesundheitsmanagement	Großstadt
43	weiblich	24	Systemische Beratung	Mittelstadt
59	weiblich	35	Familienmediatorin, Fachberaterin für Psychotraumatologie, Fachkraft gem. § 8a SGB VIII, Psychosoziale Prozessbegleitung	Großstadt

Quelle: Eigene Darstellung

2.1.2.4 *Transkription der Interviews*

Transkription bedeutet die Übertragung der Audioaufnahmen in schriftliche Form, um sie für anschließende Analysen nutzbar zu machen. Dies erfolgte mithilfe des Programms f4, das sowohl die notwendigen Anforderungen erfüllte als auch den Vorgaben der DSGVO entsprach (Dresing & Pehl, 2024, S. 28). Die Transkription erfolgte nach dem inhaltlich-semantischen Transkriptionsregelsystem, das Dresing und Pehl (2024, S. 21) beschreiben. Dieses System verzichtet auf detaillierte Angaben zur Aussprache, was die Lesbarkeit erleichtert und einen schnellen Zugang zum Gesprächsinhalt bietet. Ergänzend wurden wie die Kennzeichnung von Wort- und Satzbrüchen hinzugefügt, um eine detailliertere Analyse und tiefere Einblicke in die Daten zu ermöglichen (ebd., S. 20, 22, 25). Im Anhang 5 sind die angewandten Transkriptionsregeln enthalten. Die Transkription erfolgte innerhalb von zwei Tagen nach den Interviews, um Präzision und Vollständigkeit sicherzustellen. Fünf der Interviews wurden mithilfe der Spracherkennung des Programms f4 transkribiert und manuell mindestens einmal überprüft, um Fehlerfreiheit, Präzision und Vollständigkeit sicherzustellen (ebd., S. 28). Um mögliche Unklarheiten zu vermeiden, erfolgte mindestens einmal eine zusätzliche Kontrolle. Die Kombination aus automatisierter Spracherkennung und manueller Überprüfung gestaltete den Transkriptionsprozess effizient und genau. Eines der sechs geführten Interviews wurde manuell transkribiert, da drei der Tonaufnahmen die geplante Zeit überstiegen und somit das berechnete maximale Zeitkontingent des Spracherkennungsprogramms überschritten wurde. Bei der manuellen Transkription wurde das gleiche Kontrollvorgehen wie bei der automatisierten Transkription angewendet. Die Interviewtranskripte sind in Anhang 6 einzusehen.

Zum Schutz der Teilnehmerinnen wurde eine Pseudonymisierung durchgeführt. Strukturdaten wie Name, Alter, Geschlecht, Arbeitsort, Berufserfahrung und Zusatzausbildung der Interviewpartnerinnen wurden schriftlich erfasst und getrennt von den Interviewinhalten passwortgesichert gespeichert. Jedem Interview wurde eine zufällige, nicht nacheinander folgende Nummer zugeteilt, um eine Zuordnung der Interviews anhand zeitlicher Aspekte zu vermeiden. Die Vergabe erfolgte einmalig. Diese Pseudonyme, beispielsweise „IP3“ für eine bestimmte Person, ermöglichte eine Analyse, bei der personenbezogene Daten nicht direkt mit den erhobenen Interviewdaten in Verbindung gebracht werden können. In der Transkription wurden die sieben Interviewpartnerinnen mit den Abkürzungen „IP3“, „IP47“, „IP48“, „IP59“, „IP72“, „IP85“ und „IP92“ versehen, während die interviewende Person mit „I“ gekennzeichnet wurde. Diese Kennzeichnung ermöglichte eine klare Unterscheidung zwischen den Aussagen der Interviewerin und der jeweiligen Interviewpartnerin im Transkript, was die Übersichtlichkeit und Nachvollziehbarkeit der Daten verbesserte. Zudem erleichterte diese Struktur die spätere inhaltliche Auswertung. Ortsangaben sowie Name der Einrichtung, die während der Interviews erwähnt

wurden, sind anonymisiert und durch Platzhalter wie [Ort] und [Name der Beratungsstelle] ersetzt worden. Die Anonymisierung diente zur Verhinderung von Rückschlüssen auf die Identität der Teilnehmerinnen und deren Arbeitsumfeld und gewährleistete somit die Vertraulichkeit der erhobenen Daten. Die Zuordnungsliste, die die Pseudonyme den deskriptiven Daten zuordnete, wurde in einer passwortgeschützten Datei gespeichert, auf die nur die verantwortliche Person Zugriff hatte. Nach Abschluss der Forschungsarbeit wurde diese Liste vollständig und sicher gelöscht, um sicherzustellen, dass die Daten nicht wiederhergestellt werden konnten. Darüber hinaus wurden Sicherheitsmaßnahmen wie Firewall und Antivirensoftware implementiert, um die Daten vor unbefugtem Zugriff zu schützen. Für diese Arbeit wurde ein umfassendes Datenschutzkonzept entworfen, indem alle bereits beschriebenen Maßnahmen sowie weitere relevante Datenschutzvorkehrungen und die Vorgehensweisen zur Einhaltung dieser Maßnahmen ausführlich dargestellt und erläutert sind (siehe Anhang 1).

2.2 Datenauswertung

Nachfolgend wird die Methode vorgestellt mit der die erhobenen Daten systematisch ausgewertet wurden. Dabei wird nicht nur auf den Prozess der Datenaufbereitung und -strukturierung eingegangen, sondern auch die speziell dafür entwickelten Kategorien erläutert. Darüber hinaus werden die Güterkriterien nach Mayring dargestellt, um die wissenschaftliche Qualität und Aussagekraft der Analyse zu sichern.

2.2.1 Qualitative Inhaltsanalyse

Die qualitative Inhaltsanalyse verfolgt das Ziel, umfangreiches sprachliches Material systematisch zu untersuchen und dabei nicht nur oberflächliche Themen, sondern auch tiefere, versteckte Bedeutungen aufzudecken. Im Gegensatz zur klassischen Inhaltsanalyse, die vorwiegend auf die quantitative Untersuchung sichtbarer Inhalte abzielt, ermöglicht die qualitative Methode eine tiefere Analyse, die auch subjektive Interpretationen und versteckte Zusammenhänge berücksichtigt (Mayring & Fenzl, 2022, S. 692). In diesem Zusammenhang „[...] wäre die Bezeichnung ‚qualitativ orientierte kategoriegeleitete Textanalyse‘ wohl der bessere Begriff.“ (ebd.). Sie beschreibt das methodische Vorgehen präziser. Philipp Mayring hat die qualitative Inhaltsanalyse nicht nur stark geprägt, sondern auch kontinuierlich weiterentwickelt. Diese Methode zeichnet sich durch ihre klar strukturierte, regelgeleitete Vorgehensweise aus, die in einem festgelegten Ablaufmodell umgesetzt wird. Jeder Schritt der Analyse ist definiert, um eine systematische und fundierte Auswertung des Materials zu gewährleisten. Ein weiteres Merkmal ist die Theoriegeleitetheit, die sicherstellt, dass die Analyse auf vorhandenen theoretischen

Erkenntnissen aufbaut. Dabei wird der Validität - also der inhaltlichen Gültigkeit der Analyse - mehr Gewichtung beigemessen als der Reliabilität, die die Wiederholbarkeit des Verfahrens betrifft. Der Schwerpunkt liegt darauf, dass die Analyse fundierte Ergebnisse liefert, wobei inhaltliche Argumente methodischen Überlegungen vorgezogen werden (Mayring, 2022, S. 49-52).

Der Analyseprozess erfolgte in klar definierten Schritten, die sicherstellten, dass das Datenmaterial gründlich und systematisch ausgewertet wurde. Der erste Schritt bestand in der Auswahl des relevanten Materials (ebd., S. 53). In dieser Arbeit wurden sechs Interviews mit Sozialarbeiterinnen analysiert, die im Bereich der sexualisierten Gewalt tätig sind oder vor kurzem waren. Diese Interviews boten eine fundierte Basis für die Analyse. Anschließend wurde die Entstehungssituation des Materials betrachtet (ebd., S. 54). Grundlage dieser Untersuchung war die Abschlussarbeit der Studentin der Fachrichtung Soziale Arbeit zur Erlangung des Bachelors. Die Interviews wurden auf freiwilliger Basis mithilfe eines halbstrukturierten Leitfadens über die Plattform Zoom durchgeführt und aufgezeichnet, wobei die Interviewerin von zu Hause aus arbeitete. In fünf von sechs Fällen befanden sich die Interviewpartnerinnen in ihren eigenen Büroräumen, während eine Interviewpartnerin von zu Hause aus teilnahm. Der abschließende Schritt befasste sich mit den formalen Merkmalen des Materials (ebd.). Die in Kapitel 2.1.2.4 beschriebene Transkription, stellte sicher, dass die nun vorliegenden Texte eine verlässliche Grundlage für die weitere Analyse bildeten. Insgesamt sorgte diese methodische Herangehensweise dafür, dass die Ergebnisse der Analyse fundiert, zuverlässig und nachvollziehbar waren. Ein Aspekt, der berücksichtigt wurde, ist der zirkuläre Charakter. Die Datenerhebung, -aufbereitung und -analyse verliefen nicht streng linear, sondern in einem dynamischen Wechselspiel. Zwischenergebnisse der Analyse flossen in den weiteren Forschungsprozess ein, sodass die Datenerhebung flexibel angepasst und bei Bedarf erweitert oder verfeinert wurde (Döring, 2023, S. 589).

2.2.2 Zusammenfassende Inhaltsanalyse und induktive Kategoriebildung

Die zusammenfassende Inhaltsanalyse nach Mayring (2022, S. 66) diente dazu, umfangreiches Datenmaterial zu verdichten, ohne dabei die wesentlichen Inhalte zu verlieren. Ziel der Methode war es, redundante oder unwichtige Informationen zu entfernen, während zentrale Aussagen erhalten blieben. Besonders bei großen Mengen an Textmaterial hat diese Technik den Vorteil, den Überblick zu bewahren, ohne auf tieferliegende Bedeutung zu verzichten. Diese Struktur förderte die Nachvollziehbarkeit und Intersubjektivität der Analyseergebnisse. Die induktive Kategoriebildung war der nächste Schritt nach der zusammenfassenden Inhaltsanalyse. Diese Methode erwies sich als geeignet, da das Ziel darin bestand, ein neues Phänomen zu erforschen, zu dem nur

wenig theoretisches Vorwissen vorhanden war. Anders als bei deduktiven Verfahren, bei denen Kategorien vorab festgelegt wurden, entstehen die Kategorien bei der induktiven Methode direkt aus dem Material (Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 71). Dies ermöglichte eine detaillierte und authentische Analyse, bei der das Material in seiner eigenen Struktur und Sprache bearbeitet wurde. Das Vorgehen der Analyse erfolgte systematisch und in mehreren aufeinander aufbauenden Schritten. Dabei wurde jedes Material zeilenweise durchgearbeitet. Während die zusammenfassende Inhaltsanalyse das Ziel der Reduktion des Materials hat, hat die induktive Kategoriebildung das Ziel der Entwicklung eines Kategoriesystems. Die Endziele sind verschieden, doch beide Ansätze haben ähnliche Schritte wie die Festlegung der Analyseeinheit, Paraphrasierung, Generalisierung und Reduktion. Zur Darstellung der praktischen Anwendung werden daher beide Ansätze als ein integrierter Prozess verstanden und nachfolgend als ein gemeinsamer Analyseprozess beschrieben.

Der Prozess begann mit der Bestimmung der Analyseeinheit, also der Entscheidung, welche Teile des jeweiligen Materials für die Analyse relevant waren. Diese Einheiten waren Absätze, Sätze oder einzelne Begriffe. Diese Auswahl lag den Grundstein für den weiteren Analyseprozess. Im nächsten Schritt erfolgte die Paraphrasierung, bei der die inhaltstragenden Textstellen vereinfacht und auf das Wesentliche reduziert wurden. Unnötige oder ausschmückende Elemente wurden entfernt, sodass nur die zentralen Aussagen übrigblieben. Nach der Paraphrasierung wurden die verbleibenden Aussagen generalisiert, indem sie auf ein höheres Abstraktionsniveau gehoben wurde. Dies bedeutete, dass spezifische Details verallgemeinert wurden, um eine übergeordnete Bedeutungsebene zu erreichen. Paraphrasen, die bereits auf einem hohen Abstraktionsniveau formuliert wurden, blieben unverändert (Mayring, 2022, S. 71). Um den Überblick zu bewahren und zentrale Aussagen klar zu strukturieren wurde eine mehrspaltige Tabelle angelegt, wobei neben jede Aussage in einer benachbarten Spalte zunächst eine Paraphrasierung und dann eine Generalisierung geschrieben wurde (Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 83). Anschließend erfolgte die erste Reduktion, bei der inhaltlich ähnliche oder bedeutungsgleiche Paraphrasen zusammengeführt oder entfernt wurden, um Redundanzen zu vermeiden und eine kompakte Übersicht über die zentralen Aussagen des Materials zu gewinnen. Ziel war es, die wesentlichen Inhalte herauszuarbeiten und das Material zu verdichten. Im nächsten Schritt, der zweiten Reduktion, wurden die verbleibenden Paraphrasen weiter verdichtet, indem ähnliche Aussagen zu neuen, umfassenden Kategorien gebündelt wurden (Mayring, 2022, S. 71). Die neu entstandenen Kategorien wurden hierarchisch strukturiert, um eine klar definierte Ordnung der Inhalte zu gewährleisten (Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 92). Das entstandene Kategoriesystem bestand aus mehreren Spalten. In der ersten Spalte wurde der Name der Hauptkategorie eingetragen, in der zweiten dann die Subkategorien. Die dritte Spalte enthielt die

inhaltliche Beschreibung der Kategorie und in der vierten Spalte wurde die Anwendung der Kategorie beschrieben, also unter welchen Bedingungen diese codiert wurden. Die fünfte Spalte lieferte ein oder mehrere Beispiele für Anwendungen, indem typische Zitate aus den Interviews aufgeführt wurden, die die jeweilige Kategorie veranschaulichten (ebd., S. 65-66). Abschließend wurde das entwickelte Kategoriesystem auf seine Übereinstimmung mit dem Ausgangsmaterial überprüft. Diese iterative Überprüfung stellte sicher, dass alle relevanten Inhalte des Materials erfasst wurden und das Kategoriesystem den Anforderungen der Forschungsfragen entsprach. Dabei konnten zusätzliche Kategorien hinzugefügt oder bestehende erweitert werden, falls dies notwendig erschien (Mayring, 2022, S. 86). Das erstellte und angewandte Kategoriesystem ist in Anhang 7 zu finden.

2.2.3 Güterkriterien

In der qualitativen Forschung gelten die klassischen Güterkriterien der quantitativen Forschung - Reliabilität, Validität und Objektivität - als schwer umsetzbar, da diese auf Standardisierung und Wiederholbarkeit abzielen. Die qualitative Forschung hingegen ist flexibel, kontextabhängig und basiert auf subjektiven Interpretationen. Um diesen Besonderheiten gerecht zu werden, hat Philipp Mayring (2023) spezielle Güterkriterien entwickelt, die die methodische Qualität der qualitativen Forschung sicherstellen. Die *Verfahrensdokumentation* umfasst die detaillierte Aufzeichnung des Forschungsprozesses, um ihn für andere nachvollziehbar zu machen. Dies betrifft sowohl die Erhebungsinstrumente als auch die Analysemethoden. Die *argumentative Interpretationsabsicherung* verlangt, dass Interpretationen logisch und theoretisch fundiert sind, um die Gültigkeit der Ergebnisse zu gewährleisten. *Regelgeleitetheit* stellt sicher, dass trotz der Flexibilität der qualitativen Methoden klare methodische Regeln eingehalten werden, um die Systematik der Analyse zu wahren. *Nähe zum Gegenstand* bedeutet, dass Forschende eng mit der Lebenswelt der Befragten verbunden sind, um authentische Daten zu erheben. Die *kommunikative Validierung* wird durch den Dialog mit den Befragten erreicht, indem sie prüfen, ob sie sich in den Interpretationen wiedererkennen. Schließlich wird bei der *Triangulation* der Forschungsgegenstand aus verschiedenen Perspektiven, mit unterschiedlichen Methoden oder Datenquellen betrachtet, um die Ergebnisse zu validieren und ein umfassenderes Verständnis zu ermöglichen (ebd., S. 123-125). In dieser Arbeit wurde der Forschungsprozess konsequent an den Güterkriterien der Verfahrensdokumentation, der argumentativen Interpretationsabsicherung, der Regelgeleitetheit sowie der Nähe zum Gegenstand ausgerichtet und eingehalten. Die Kriterien der kommunikativen Validierung und Triangulation konnten aufgrund des begrenzten Umfangs der Arbeit nicht berücksichtigt werden.

3 Ergebnisdarstellung

In diesem Kapitel werden die Untersuchungsergebnisse systematisch ausgewertet und in induktiv gebildete Kategorien gegliedert, um zentrale Muster und Themen herauszuarbeiten. Zunächst werden Aussagen zu spezifischen Interventionsstrategien und Unterstützungsmaßnahmen benannt und beschrieben, die Sozialarbeiter*innen nutzen, um Frauen nach sexualisierter Gewalt zu unterstützen (Forschungsfrage a). Darauf aufbauend werden Verbesserungen zur Steigerung der Wirksamkeit dieser Maßnahmen aufgezeigt (Forschungsfrage b). Die Ergebnisse werden entsprechend nach Bedeutung geordnet und durch Ankerbeispiele aus den Interviews veranschaulicht, die zentrale Inhalte der Kategorien verdeutlichen.

- **Kategorie 1: Akutintervention und Stabilisierung in Notlagen**

- 1.1: Krisenintervention und Stabilisierung

In dieser Kategorie wird beschrieben, wie Betroffene in akuten Krisensituationen durch gezielte Maßnahmen stabilisiert werden. Ziel ist es, Sicherheit zu schaffen und eine Basis für weiterführende Unterstützungsangebote zu legen.

Ankerbeispiel: „Akute Krisenintervention. Wenn sofortige Unterstützungsmaßnahmen benötigt werden oder auch die Begleitungen in akuten Krisensituationen. Da geht es dann viel darum, die Stabilität und Sicherheit auch zu gewährleisten.“ (IP59, Absatz 8).

Die Stabilisierung gilt als erster Schritt. Fachkräfte sorgen zunächst für Sicherheit und einen geschützten Raum, bevor weitere Maßnahmen erfolgen. Dies schließt die medizinische Versorgung und den Hinweis auf die vertrauliche Spurensicherung ein. Es ist wichtig, den Betroffenen Anerkennung für das Suchen von Hilfe zu geben und sie zu ermutigen, ihre eigenen Bedürfnisse anzunehmen. Fachkräfte stehen dabei als verlässliche Begleiter zur Seite.

- 1.2: Dringlichkeit und Effektivität zeitnaher Interventionen

Die Bedeutung schneller Interventionen wird hervorgehoben, um Betroffenen rasch zu stabilisieren und langfristige negative Folgen zu minimieren. Der Fokus liegt auf einer zügigen Reaktion in akuten Krisensituationen.

Ankerbeispiel: „Hilfreich ist tatsächlich, dass Betroffene, wenn die sich schnell bei, nicht nur bei uns, sondern auch grundsätzlich bei ihrem Umfeld, was unterstützend ist, melden, haben wir die Erfahrung gemacht, dass es effektiver ist.“ (IP3, Absatz 13).

Zeitnahe Interventionen können schwere psychische Folgen mildern, indem schnell auf das Erlebte reagiert wird. Dafür ist es entscheidend, dass Einrichtungen bekannt sind und Betroffene sie zügig aufsuchen können.

- **Kategorie 2: Therapeutische Gruppenarbeit zur Stabilisierung und Ressourcennutzung**

- 2.1: Vielfalt therapeutischer Gruppenformate

In dieser Analyse werden verschiedenen Gruppenformate untersucht, die in der therapeutischen Arbeit mit Betroffenen eingesetzt werden. Die Gruppenangebote sind so gestaltet, dass sie unterschiedliche Ziele und Bedürfnisse ansprechen.

Ankerbeispiel: „Und was wir auch haben, sind sogenannte Ressourcengruppen. Wir haben die in verschiedenen Ausführungen, das heißt, wir haben klassische Ressourcen. [...] Wir haben eine Ressourcengruppe, die das Thema Trauma und Sexualität [...] abdeckt. Und wir haben [...] eine Therapiegruppe. Dann haben wir eine regelmäßige Gruppe für ‚Sicher im Alter‘ heißt das. [...] Das sind vor allem ab 60-jährige Frauen, die sexualisierte Gewalt erfahren haben.“ (IP3, Absatz 25).

Die Vielfalt der Gruppenangebote ermöglicht eine gezielte Unterstützung. Genannte Formate sind: Ressourcengruppen, die persönliche Fähigkeiten stärken - klassisch oder spezialisiert auf Themen wie Trauma und Sexualität. Follow-up-Gruppen zur Vertiefung der erarbeiteten Inhalte. Traumasensible Stabilisierungsgruppen zur emotionalen Festigung. Angeleitete Selbsthilfegruppen zur gegenseitigen Unterstützung. Selbstbehauptungskurse zur Förderung von Grenzsetzung. Für ältere Frauen, die sexualisierte Gewalt erlebt haben, gibt es spezielle Gruppen, die den Austausch und die Verarbeitung ermöglichen, da sie in der Vergangenheit wenig beziehungsweise gar keine Gelegenheit hatten, über ihre Erlebnisse zu sprechen.

- 2.2: Traumasensible und schutzorientierte Gruppenarbeit

In den Gruppensettings wird ein sicheres, stabiles emotionales Umfeld geschaffen, indem traumatische Themen vermieden und in kleinen, traumasensiblen Gruppen gearbeitet wird. Der Fokus liegt auf der Stärkung der Teilnehmerinnen und der Nutzung von Ressourcen.

Ankerbeispiel: „Wir erleben, dass Frauen nach sexualisierter Gewalt oft soziale Ängste haben. [...] Wir haben deswegen eine sehr kleine Gruppe, wo wir wirklich darauf achten. [...] Falls eine Frau in die Krise kommt oder einmal kurz raus will, ist immer eine Möglichkeit, dass jemand draußen ist und jemand mit begleitet.“

*Und wir arbeiten in dieser Gruppe auch nicht an Trauma Themen, sondern immer stabilisierend, also immer auf Ressourcen schauend und nach vorne schauend.“
(IP72, Absatz 16)*

Die traumasensible Gruppenarbeit fördert emotionale Stabilität, indem traumatische Inhalte vermieden werden. Kleine Gruppen und das Zwei-Personen-Prinzip – bei dem stets zwei Sozialarbeiter*innen anwesend sind, um auf das Wohl der Teilnehmerinnen zu achten und im Bedarfsfall begleiten zu können - sorgen für eine sichere Umgebung. Zu Beginn der Sitzung werden klare Regeln festgelegt, wie das Vermeiden traumabezogener Themen. Ein begrenzter zeitlicher Rahmen hilft kritische Gruppendynamiken zu verhindern.

- 2.3: Unterstützender Austausch und gemeinschaftliche Ressourcennutzung in Gruppen

Der Austausch von Erfahrungen und die gemeinsame Nutzung von Ressourcen in Gruppensettings wird als wertvoller Unterstützungsansatz beschrieben.

Ankerbeispiel: „In Austausch gehen mit anderen Betroffenen und dann erfahren, ‚Ach, der geht es ähnlich wie mir. Die hatte ähnliche Gedanken.‘ Dann kann das auch zu einer Entlastung führen und auch zu einem Austausch, wo man sich gesehen fühlt und wo man da sein darf.“ (IP3, Absatz 25)

Der Austausch in Gruppen hilft, Isolation zu überwinden und gegenseitige Unterstützung zu erleben. Der Kontakt zu anderen Betroffenen fördert emotionale Entlastung und unterstützt den Heilungsprozess durch gemeinsame Ressourcennutzung.

• **Kategorie 3: Psychoedukation zur Verarbeitung traumatischer Erlebnisse**

Ansätze, die Betroffenen helfen, ihre psychischen und körperlichen Reaktionen nach traumatischen Ereignissen zu verstehen, werden erläutert. Psychoedukative Maßnahmen ermöglichen es ihnen, ihre Reaktionen als normale Antwort auf außergewöhnliche Ereignisse einzuordnen, was das Gefühl der Selbstkontrolle stärkt.

Ankerbeispiel: „Sondern für unsere Betroffenen ist es erst wichtig, sich besser verstehen lernen. Also viel Psychoedukation zum Beispiel. ‚Warum fühle ich mich denn so, wie ich mich fühle? Warum reagiere ich so, wie ich reagiere?‘ Und dann zu erkennen, ‚es ist eigentlich gar nicht, weil ich verrückt bin.‘ Sondern weil es eine ganz normale Reaktion auf ein unnormales Ereignis“ (IP48, Absatz 37).

Psychoedukation unterstützt die emotionale Entlastung, indem Missverständnisse abgebaut werden. Durch klare Erklärungen lernen die Betroffenen, ihre Reaktionen

als Überlebensmechanismen zu erkennen. Komplexe Prozesse werden bildlich veranschaulicht: Die Erstarrungsreaktion wird beispielsweise mit einem Kaninchen verglichen, das bei Gefahr erstarrt, da Flucht oder Kampf keine Option ist. Zersplitterte Erinnerungen, die als Flashbacks auftauchen, lassen sich mit einer Bibliothek vergleichen, in der Erinnerungen normalerweise geordnet und gekennzeichnet sind. Traumatische Erinnerungen hingegen fehlt oft Zeit- und Ortsstempel und können unkontrolliert auftauchen. Durch Aufarbeitung kann eine Reorganisation und Entlastung erfolgen.

- **Kategorie 4: Ganzheitliche Unterstützung und Stärkung der Selbstwirksamkeit**

- 4.1: Praktische Alltagsbegleitung und Unterstützung in Lebensübergängen

Der Fokus liegt auf der praktischen Unterstützung, die Sozialarbeiter*innen Betroffenen im Alltag und bei wichtigen Übergängen bieten. Im Mittelpunkt stehen die Begleitung bei alltäglichen Herausforderungen und die Hilfe bei formellen Prozessen.

Ankerbeispiel: „Hilfestellung zu geben, bei der Alltagsbewältigung. Wieder neue Strukturen zu finden, Wiedereingliederung in die Gesellschaft, aber vielleicht auch in den Beruf. Manchmal ist es notwendig, den Wohnungsort zu wechseln. [...] Oder wenn es Kinder mitgibt, dann Kinderbetreuung mitzuorganisieren“ (IP59, Absatz 8)

Zentrale Aspekte dieser Unterstützung sind das Eintauchen in die Lebensrealität der Betroffenen und die Förderung einer strukturierten Alltagsbewältigung. Dies umfasst Aufgaben wie Nahrungsversorgung, Tagesstrukturen, Wohnraumsuche, Kinderbetreuung und berufliche Wiedereingliederung. Sozialarbeiter*innen begleiten auch zu Arztterminen oder bei juristischen Prozessen.

- 4.2: Ressourcenaktivierung und Empowerment-Orientierung

Es werden Ansätze beschrieben, die die Stärken und Potenziale der Betroffenen fördert. Im Fokus stehen eine ressourcenorientierte Haltung und der Empowerment-Ansatz, um das Selbstbewusstsein und die Selbstwirksamkeit der Frauen zu stärken.

Ankerbeispiel: „Die soziale Arbeit hat schon sehr stark diesen Empowerment und ressourcenorientierten Ansatz. [...] Den Fokus auf die Stärken und Ressourcen der Betroffenen zu legen, um dadurch das Selbstbewusstsein von den Frauen zu fördern.“ (IP59, Absatz 34).

Der ressourcenorientierte Ansatz zeigt den Betroffenen ihre Fähigkeiten und ermutigt sie, diese aktiv zu nutzen. Ressourcen können auch in Gruppen erarbeitet werden. Der Empowerment-Ansatz unterstützt die Frauen dabei, ihre Lebensumstände selbstbestimmt zu gestalten und Kontrolle über ihr Leben zu gewinnen. Dies geschieht durch kontinuierliche Ermutigung und das Vorleben dieser Haltung durch die Fachkräfte.

- **Kategorie 5: Klientinnenzentrierte Beziehungsarbeit**

- 5.1: Empathische Glaubenshaltung und Akzeptanz

Die Haltung der Fachkräfte basiert darauf, den Betroffenen uneingeschränkt zu glauben und ihre emotionalen Reaktionen wertfrei und ohne Vorurteile zu akzeptieren.

Ankerbeispiel: „Unsere Arbeit besteht grundlegend erst einmal darin, Betroffenen zu glauben. (IP92, Absatz 17)

Durch eine empathische Haltung können Betroffene ihre Erfahrungen offen teilen, ohne Angst vor Verurteilung. Die Fachkräfte nehmen die subjektive Wahrnehmung vorbehaltlos an und ermutigen die Betroffenen, ihre Emotionen und Erlebnisse in eigenen Worten auszudrücken, unabhängig von rechtlichen oder gesellschaftlichen Vorgaben. Gefühle wie Schuld und Scham dürfen gefühlt und reflektiert werden, ohne sie abzuwerten. Glauben, Bestärkung und wertfreies Zuhören sind zentrale Elemente dieser Haltung.

- 5.2: Individuelle Vertrauensarbeit und Beziehungsstabilität

Die Bedeutung von Vertrauensaufbau und Beziehungsstabilität zwischen Fachkräften und Betroffenen wird als Grundvoraussetzung für den Erfolg weiterer Maßnahmen hervorgehoben.

Ankerbeispiel: „Es sind vor allem die Unterstützungsmaßnahmen nicht erfolgreich [...], wenn sie nicht dieses Vertrauen aufbauen können. Was dann der Fall ist, wenn es zum Beispiel nur eine einmalige Intervention oder eine einmalige Maßnahme ist oder wenn die Kontinuität fehlt.“ (IP59, Absatz 30)

Eine stabile, kontinuierliche Beziehung ist entscheidend, damit Betroffene Hilfe annehmen und Veränderungen möglich werden. Vertrauen wird schrittweise durch individuelle Beratung und persönliche Interaktion aufgebaut. Geduld, Empathie und Stabilität sind hierbei essenziell, da viele Betroffene aufgrund traumatischer Erlebnisse Misstrauen entwickelt haben. Langfristige Betreuung bietet bessere Chancen

für den Vertrauensaufbau und den Erfolg der Maßnahmen im Vergleich zu einmaligen Interventionen.

- **5.3: Selbstbestimmte Zusammenarbeit und Entscheidungsfreiheit**

Diese Kategorie betont die Autonomie der Betroffenen, die aktiv in Beratungs- und Entscheidungsprozesse einbezogen werden. Sie werden nicht als passive Empfänger von Hilfe betrachtet und ihre Entscheidungen werden respektiert.

Ankerbeispiel: „Auch wenn wir etwas methodisches vorbereiten, unsere Klientin kann selbstbestimmen, ob sie etwas umsetzen möchten, wie sie es umsetzen möchten. Sie bestimmen, wie oft sie kommen und wie lange.“ (IP48, Absatz 41).

Betroffene entscheiden frei über den Verlauf der Unterstützung: wie oft sie Beratung in Anspruch nehmen, welche Methoden sie ausprobieren oder ablehnen. Autonomie und Wahlfreiheit stehen im Vordergrund, während Fachkräfte auf Augenhöhe agieren. Die Selbstbestimmung wird respektiert, inklusive der Entscheidung, ob sie über ihre Erlebnisse sprechen oder anonym bleiben möchten. Sozialarbeiter*innen arbeiten auf Basis von Freiwilligkeit und Vertraulichkeit, um den Betroffenen Sicherheit und Kontrolle über den Beratungsverlauf zu übertragen.

• **Kategorie 6: Unterstützung und Stärkung des sozialen Umfelds**

Die Möglichkeit, das soziale Umfeld der Betroffenen einzubeziehen und zu unterstützen, wird thematisiert. Der Fokus liegt auf der Stabilisierung und Sensibilisierung von Angehörigen und Partner*innen, um die Betroffenen zu entlasten und ihre Stabilisierung zu fördern.

Ankerbeispiel: „[...] Die betroffene Person steht im Fokus. Aber für die wird es auch nur leichter, wenn auch noch ein bisschen ein Blick auf das Umfeld geworfen wird. Also sensibles Umfeld. Sensibilisieren und vielleicht auch ein bisschen Abholen und an die Hand nehmen und begleiten.“ (IP47, Absatz 57)

Die Einbeziehung des Umfelds ist Teil der Beratung, da viele Betroffene sich für das Wohl ihrer Angehörigen verantwortlich fühlen, was zusätzlichen Druck erzeugt. Durch separate Beratung und Stärkung des Umfelds, vor allem von Partner*innen und Elternteilen, kann die Belastung verringert und die Stabilisierung der Betroffenen unterstützt werden. Ein unterstützendes Umfeld ist dabei Voraussetzung und die Betroffenen bestimmen selbst, ob und inwieweit das Umfeld einbezogen wird.

- **Kategorie 7: Niedrigschwellige Zugangs- und Unterstützungsangebote**

Es werden Maßnahmen beschrieben, die Barrieren für Frauen, die sexualisierte Gewalt erlebt haben, abbauen und den Zugang zu Beratungsangeboten einfach und unkompliziert gestalten.

Ankerbeispiel: „Wir haben mittlerweile auch die Möglichkeit einen Termin online zu buchen. [...] Man muss nicht anrufen und gar nichts, einen Termin vereinbaren. Das ist für manche auch leichter.“ (IP72, Absatz 12)

Einrichtungen bieten niedrigschwellige Angebote, um den Zugang zu erleichtern: Datensichere Onlineberatung, bei der Betroffene anonym über schambesetzte Themen schreiben können. Termine können online ohne persönlichen Kontakt oder Namensnennung vereinbart werden. Feste Telefonzeiten ermöglichen eine unkomplizierte Erstberatung ohne Termin. Alle Angebote sind kostenfrei und freiwillig, was die Hemmschwelle senkt. Aufsuchende Arbeit wird angestrebt, ist jedoch aufgrund begrenzter Mittel oft nicht umsetzbar.

- **Kategorie 8: Kreative und körperorientierte Techniken**

Diese Kategorie umfasst Methoden, die körperliche, visuelle und kreative Ansätze nutzen, um den Betroffenen alternative Formen der emotionalen Verarbeitung und des Selbstaudrucks zu ermöglichen.

Ankerbeispiel: „Wir arbeiten viel mit Aufstellungen. Mit sichtbaren Dingen, die dann vor einem stehen. Die sich dann auch in der Beratung noch einmal anders verankern können und wo die Menschen, die zu uns kommen, meiner Erfahrung nach auch glaube ich, mehr mitnehmen als nur aus Worten oder aus theoretischen Dingen, die gesprochen werden.“ (IP85, Absatz 18)

Zu den körperorientierten Techniken gehören Bewegungen wie Gähnen oder Abschütteln, um Spannungen zu lösen. Kreative Ansätze wie Malen und Aufstellungsarbeit nutzen symbolische Darstellungen, um Familiensituationen oder Konflikte visuell greifbar zu machen. Auch in der Onlineberatung bieten digitale Tools wie Canva Möglichkeiten zur visuellen Reflexion. Bilder der Aufstellungen können von Klientinnen zur Verlängerung der therapeutischen Wirkung mitgenommen werden. Diese Methoden fördern alternative Ausdrucksformen und unterstützen eine tiefere Verarbeitung.

- **Kategorie 9: Öffentliche Bewusstseinsbildung und Enttabuisierung:**

Maßnahmen und Initiativen zielen darauf ab, sexualisierte Gewalt offener in der Gesellschaft anzusprechen und das Tabu zu brechen. Der Fokus liegt auf Prävention, Sensibilisierung der Öffentlichkeit und Förderung eines offenen Diskurses, um Betroffenen den Zugang zu Hilfsangeboten zu erleichtern und Stigmatisierung zu reduzieren.

Ankerbeispiel: „Die Öffentlichkeitsarbeit. Wir haben immer mal wieder Kampagnen, wir haben Flyer, wir sind auf Instagram [...]. Wir müssen sichtbar sein und gleichzeitig eben schon auch die Gesellschaft sensibilisieren.“ (IP3, Absatz 7)

Gezielte Öffentlichkeitsarbeit durch Kampagnen, Flyer und Social Media sowie Schulungen erhöhen die Sichtbarkeit von Hilfsangeboten und sensibilisieren für sexualisierte Gewalt. Präventive Maßnahmen klären Kinder und Jugendliche in Kitas, Schulen und der Jugendhilfe über ihre Rechte auf. Schutzkonzepte in Einrichtungen und Projekte schaffen ein täterunfreundliches Umfeld. Initiativen wie „Ist Luisa da?“, bei denen Personen unauffällig Hilfe suchen können, werden schrittweise in öffentlichen Bereichen eingeführt. Ziel ist es, sexualisierte Gewalt zu enttabuisieren, Betroffene den Zugang zu Hilfen zu erleichtern und nachhaltige Veränderungen zu bewirken. Aufklärung über Rechte verringert Scham und Stigmatisierung, sodass mehr Betroffene sich trauen, Hilfe zu suchen.

- **Kategorie 10: Strukturelle Herausforderungen**

- 10.1: Fehlende Finanzierung und Fachkräftemangel als Ressourcenproblem

Strukturellen Herausforderungen durch unzureichende finanzielle Mittel, Fachkräftemangel und fehlende Ausbildung beeinträchtigen die Qualität der Betreuung und die Stabilität von Einrichtungen wie Beratungsstellen.

Ankerbeispiel: „Da hat es auch ständig an Personal gemangelt und es war zu VIEL Arbeit für zu WENIG Menschen. Und das belastet natürlich dann in einem eh schon belastenden Kontext noch einmal zusätzlich.“ (IP59, Absatz 12)

Der Mangel an finanziellen Ressourcen und in diesem Zusammenhang Fachkräften belastet Einrichtungen, die Frauen nach sexualisierter Gewalt unterstützen. Diese strukturellen Probleme erschweren langfristige Planung und führen dazu, dass Betroffene zwar Unterstützung erhalten, jedoch nicht in dem Umfang, der aus Sicht der Sozialarbeiter*innen notwendig wäre.

- 10.2: Mangel an Unterstützung in ländlichen Gebieten

Die unzureichende Versorgung von Betroffenen in ländlichen Regionen wird thematisiert. Frauen dort haben oft schlechteren Zugang zu Beratungs- und Unterstützungsangeboten aufgrund fehlender Infrastruktur und mangelnder Finanzierung.

Ankerbeispiel: „Flächendeckende Angebote, wohnortnahe Angebote auszubauen. In Bayern in der Beratungslandschaft gibt es immer noch viele große weiße Flecken, wo es einfach wichtig wäre, die Struktur auszubauen.“ (IP85, Absatz 54)

In ländlichen Gebieten fehlt es oft an Beratungsstellen, was Betroffene benachteiligt. Frauen müssen weite Wege zurücklegen, um Hilfe zu erhalten. Die Interviewpartnerinnen betonen den dringenden Bedarf, wohnortnahe Beratungsstellen und Angebote wie die vertrauliche Spurensicherung auszubauen, um flächendeckende Versorgung zu gewährleisten.

- 10.3: Mangelnde Thematisierung in der Ausbildung:

Das fehlende oder unzureichende Thema sexualisierte Gewalt in der akademischen und beruflichen Ausbildung, insbesondere in der Sozialen Arbeit, ist ein großes Problem. Ein mangelndes Wissen darüber und über passende Unterstützungsstrategien beeinträchtigt die Arbeit von Fachkräften in der Praxis.

Ankerbeispiel: „Da haben wir oft die Schwierigkeit in der Ausbildungssituation, dass nicht gut und ausführlich darüber gesprochen wird. 'Wie erkenne ich was und was tue ich dann?'“ (IP72, Absatz 6)

Die fehlende Thematisierung während der Ausbildung führt dazu, dass Fachkräfte unzureichend vorbereitet sind, um Betroffene professionell zu unterstützen. Das Thema wird im Studium der Sozialen Arbeit oft vernachlässigt. Die Interviewpartnerinnen fordern eine verstärkte Integration dieses Themas in die Ausbildung, um den Fachkräften die nötigen Kompetenzen zu vermitteln.

- **Kategorie 11: Juristische Hürden und Herausforderung im Strafverfolgungsprozess**

Diese Kategorie beleuchtet die rechtlichen Herausforderungen, mit denen Betroffene sexualisierter Gewalt im Strafverfolgungsprozess konfrontiert sind. Ein zentrales Problem sind schwer nachvollziehbare Gesetze aus Sicht der Sozialen Arbeit.

Ankerbeispiel: „[...] Wenn eine Betroffene sagt, ‚Aber ich möchte, dass der bestraft wird.‘ Das kann ich sehr gut nachvollziehen, auch als Beraterin. Und gleichermaßen sieht leider die Realität so aus, dass in den meisten Fällen es überhaupt gar nicht zu einem Prozess kommt. In den meisten Fällen ist es eher so, dass die Frauen dann auch vielleicht sogar das Gefühl bekommen könnten, ‚man glaubt mir nicht.‘ Also dieses ‚Victim blaming.‘ (IP3, Absatz 11)

Sozialarbeiter*innen stehen oft vor dem Dilemma, ob sie Betroffene zur Anzeige ermutigen sollen. Das Bedürfnis nach Gerechtigkeit wird verstanden, doch viele Verfahren scheitern am „Aussage gegen Aussage“-Prinzip, was das Gefühl von „Victim Blaming“ verstärkt. Einige Betroffenen empfinden den Prozess als retraumatisierend und bereuen die Anzeige. Zudem gibt es Gesetze, die als menschenunwürdig empfunden werden und den ethischen Prinzipien der Sozialen Arbeit widersprechen. Rechtliche Reformen, wie „Nein heißt Nein“ und der Straftatbestand „Upskirting“, wurden aus Sicht der Interviewpartnerinnen zu spät umgesetzt.

4 Diskussion und Interpretation

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Untersuchung im Kontext der bestehenden Forschung und praktischen Anwendung interpretiert und kritisch diskutiert. Dabei werden zunächst die Ergebnisse analysiert, gefolgt von praktischen Implikationen und Schlussfolgerungen zur Unterstützung von Frauen nach sexualisierter Gewalt. Am Ende des Kapitels erfolgt eine Betrachtung der methodischen und inhaltlichen Limitationen der Studie.

4.1 Interpretation der Ergebnisse

Zunächst werden die wesentlichen und aussagekräftigsten Befunde aus dem vorherigen Kapitel zusammengefasst. Eine vertrauensvolle Beziehungsarbeit wird als entscheidend für die Stabilisierung von Betroffenen identifiziert. Verschiedene Ansätze wie Akutintervention, traumasensible Gruppenarbeit und psychoedukative Maßnahmen erweisen sich als wirkungsvoll, um Frauen nach sexualisierter Gewalt zu unterstützen. Kreative

und körperorientierte Methoden fördern dabei besonders die emotionale und körperliche Stabilität der Betroffenen. Gleichzeitig wird deutlich, dass strukturelle Herausforderungen wie begrenzte finanzielle Ressourcen und Fachkräftemangel, insbesondere in ländlichen Regionen, die Reichweite und Wirksamkeit der Unterstützungsangebote einschränken. Niedrigschwellige Zugangsangebote und enttabuisierende Maßnahmen tragen dazu bei, bestehende Hemmschwellen abzubauen und die Zielgruppe besser zu erreichen, wobei der Einsatz digitaler Werkzeuge zunehmend an Bedeutung gewinnt. Im Weiteren wird die Interpretation entlang der Hauptkategorien des Categoriesystems und in Bezug auf die Forschungsfragen systematisch aufgebaut.

4.1.1 Interventionsstrategien und Unterstützungsmaßnahmen zur Unterstützung von Frauen nach sexualisierter Gewalt

a) Akutintervention und Stabilisierung in Notlagen

Es wird deutlich, dass Akutinterventionen und Stabilisierungsmaßnahmen zentrale Elemente in der Unterstützung von Frauen nach sexualisierter Gewalt sind. Sozialarbeiter*innen setzen dabei auf die Schaffung eines geschützten Raums sowie einer kontinuierlichen und empathischen Begleitung, um psychische und physische Stabilität herzustellen. Dies steht im Einklang mit dem traumatherapeutischen Phasenmodell, das Stabilisierung als essenziellen ersten Schritt im Umgang mit traumatisierten Personen beschreibt (siehe Kapitel 1.4) (Beckrath-Wilking et al., 2013, S. 107-108). Die Einbindung der vertraulichen Spurensicherung und der medizinischen Versorgung als Teil der Akutintervention, wird in den Ergebnissen als entscheidend hervorgehoben, da sie nicht nur emotionale, sondern auch körperliche Sicherheit bieten und juristische Optionen eröffnen. In der bisherigen Forschung werden diese Maßnahmen hauptsächlich im strafrechtlichen beziehungsweise medizinischen Kontext betrachtet, währenddessen die Soziale Arbeit sie als entscheidend für die Stabilisierung sieht. Dies unterstreicht die Unerlässlichkeit eines interdisziplinären Ansatzes, der psychosoziale, medizinische und juristische Maßnahmen kombiniert. Trotz der Bedeutung der Stabilisierung zeigen die Ergebnisse, dass diese Maßnahmen oft nicht ausreichen, wenn sie nicht durch langfristige Unterstützung ergänzt werden.

b) Therapeutische Gruppenarbeit zur Stabilisierung und Ressourcennutzung

Die Untersuchung bestätigt, dass traumasensible Gruppenarbeit eine wichtige Methode ist, um Betroffenen emotionale Stabilität und ein Gefühl der Gemeinschaft zu bieten. Diese Gruppen zielen darauf ab, traumatische Themen bewusst zu vermeiden. Dieser

Ansatz steht im Einklang mit den Arbeiten von Beckrath-Wilking et al. (2013, S. 160), die weiterhin betonen, dass Gruppenarbeit eine wichtige Rolle bei der Stärkung der Resilienz spielt. Während Beckrath-Wilking et al. (ebd.) ausschließlich die Bedeutung von Psychoedukation in Gruppensettings erwähnt, erweitern die Ergebnisse dieses Verständnis, indem sie die Bedeutung der Vielfalt der Gruppenformate hervorgehoben wird. Der traumasensible und ressourcenorientierte Ansatz stärkt die Resilienz der Betroffenen, ohne sie zu überfordern. Die Ergebnisse zeigen jedoch, dass die Wirksamkeit von Gruppenarbeit stark von der Fachkompetenz der Gruppenleiter*innen, Gruppengröße, Struktur, vorausgehenden Kommunikation und zeitlichen Limitation abhängt.

c) Psychoedukation zur Verarbeitung traumatischer Erlebnisse

Die Untersuchung unterstreicht die zentrale Bedeutung der Psychoedukation als zentrales Element, um Betroffenen ihre körperlichen und emotionalen Reaktionen verständlich zu machen und ihnen so ein Gefühl der Kontrolle zurückzugeben. In der Literatur wird Psychoedukation ebenfalls als wesentlicher Bestandteil der Traumaarbeit betrachtet und der ersten Phase des Phasenmodells zugeordnet (siehe Kapitel 1.4) (Beckrath-Wilking et al., 2013, S. 115, 159). Ein innovativer Aspekt ist die Verwendung bildhafter und leicht verständlicher Metaphern, um komplexe psychoemotionaler Prozesse zu erklären. Diese Methode bietet den Betroffenen einen greifbaren Zugang zur Verarbeitung ihrer Erfahrungen. Es wird zudem empfohlen, Psychoedukation auf das soziale Umfeld der Betroffenen auszuweiten, um Missverständnisse zu vermeiden und eine unterstützende Umgebung zu schaffen. Durch die Sensibilisierung des sozialen Umfelds könnte die Stabilisierung der Betroffenen zusätzlich gefördert werden.

d) Ganzheitliche Unterstützung und Stärkung der Selbstwirksamkeit

Es wird deutlich, dass ein ganzheitlicher und ressourcenorientierter Ansatz notwendig ist, um die Selbstwirksamkeit der Betroffenen zu stärken und sie in ihrer Lebensbewältigung zu unterstützen. Diese Ansätze stehen im Einklang mit dem Empowerment-Ansatz, der darauf abzielt, das Selbstbewusstsein und die Autonomie der Betroffenen zu fördern (siehe Kapitel 1.6). Die Soziale Arbeit konzentriert sich dabei weniger auf die Aufarbeitung traumatischer Erlebnisse, was die zweite Phase des traumatherapeutischen Phasenmodells (siehe Kapitel 1.4) vorsieht, sondern mehr auf die Stabilisierung des aktuellen Lebensumfelds der Betroffenen. Diese Herangehensweise ermöglicht es den Frauen, sich auf ihre Alltagsbewältigung zu fokussieren und dabei ihre Resilienz zu stärken. Die praktische Alltagsbewältigung, unterstützt durch Fachkräfte, bietet den

Betroffenen ein Sicherheitsnetz, das ihnen ermöglicht, ihre Lebensumstände zu stabilisieren und aktiv an ihrer Lebensqualität zu arbeiten. Allerdings stellt diese intensive Begleitung eine Herausforderung dar, da sie zeit- und ressourcenintensiv für die Fachkräfte ist. Begrenzte finanzielle Mittel und Fachkräftemangel erschweren es, diese Maßnahmen in dem Umfang anzubieten, wie Sozialarbeiter*innen es sich wünschen und als notwendig erachten. Um dem entgegenzuwirken, könnten Peer-Berater*innen – also Menschen mit ähnlichen Erfahrungen, die Betroffene authentisch unterstützen können – oder Ehrenamtliche in die Unterstützung eingebunden werden, vorausgesetzt, sie erhalten eine umfassende Schulung, um traumasensibel und professionell agieren zu können.

e) Klientinnenzentrierte Beziehungsarbeit

Die Ergebnisse dieser Arbeit stehen in engem Zusammenhang mit den theoretischen Ausführungen von Tschan (2024, S. 52-54), wie bereits in Kapitel 1.4 beschrieben. Der Aufbau einer stabilen und vertrauensvollen Beziehung zwischen Fachkräften und Betroffenen erweist sich in der Praxis als ebenso langwieriger und herausfordernder Prozess, wie es theoretisch dargelegt wurde. Empathie, Geduld und das Aushalten negativer Emotionen seitens der Fachkräfte sind dabei essenziell. Die Praxis zeigt deutlich, dass klientinnenzentrierte Beziehungsgestaltung mit Kontinuität der Schlüssel für nachhaltige Unterstützung ist, besonders bei Frauen, die aufgrund eines interpersonellen Traumas (siehe Kapitel 1.3) ein tiefes Misstrauen entwickelt haben. Eine Fluktuation in Einrichtungen kann die Kontinuität erheblich beeinträchtigen. Es wird daher die Notwendigkeit der Schaffung stabilerer Arbeitsbedingungen gesehen, um Fachkräfte zu schützen sowie eine langfristige Unterstützung sicherzustellen.

f) Unterstützung und Stärkung des sozialen Umfelds

Die Untersuchung verdeutlicht, dass eine umfassende Unterstützung der Betroffenen durch die Einbeziehung des sozialen Umfeldes als hilfreich erachtet wird, sofern dies möglich und sinnvoll ist. Die Einbindung des sozialen Umfeldes, wenn es bereit und in der Lage ist, kann die Stabilität und Resilienz der Betroffenen weiter fördern. Fachkräfte müssen jedoch sorgfältig abwägen, in welchem Umfang und ob das Umfeld überhaupt integriert werden sollte, um keine zusätzliche Belastung zu erzeugen. Dabei wird stetig die Betroffene in den Entscheidungsprozess miteinbezogen. Die Ergebnisse legen nahe, dass Schulungsangebote für das soziale Umfeld hilfreich sein könnten, um das

Verständnis zu fördern, eine unterstützende Umgebung zu schaffen sowie einen Austausch zu generieren.

g) Niedrigschwellige Zugangs- und Unterstützungsangebote

Die Bereitstellung niedrigschwelliger Angebote ist von entscheidender Bedeutung, um Betroffenen einen barrierefreien Zugang zu Hilfsangeboten zu ermöglichen. Dies steht im Einklang mit den Vorgaben der Istanbul-Konvention, „geeignete, leicht zugängliche Schutzunterkünfte in ausreichender Zahl [zu] ermöglichen.“ (Council of Europe, 2011, Art. 23). Während dieser Artikel primär auf Schutzunterkünfte bezieht, zeigen die Ergebnisse, dass auch Beratungsstellen niedrigschwellige Zugänglichkeit benötigen. Eine Schutzunterkunft, die sich oft auf häusliche Gewalt spezialisiert, ist in Fällen der sexualisierten Gewalt häufig nicht der richtige Anlaufpunkt. Eine Fokussierung auf häusliche Gewalt wird auch von Rabe & Leisering (2018, S. 49) (siehe Kapitel 1.5) kritisiert. Weiterhin zeigen die Ergebnisse, dass digitale Tools wertvoll sind, um Hemmschwellen zu senken und flexible Unterstützung zu bieten. Es ist jedoch wichtig, diese digitalen Ansätze nicht isoliert einzusetzen, sondern sie mit persönlichen Kontakten zu verknüpfen. Insbesondere in ländlichen Regionen, wo der Zugang zu Hilfsangeboten eingeschränkt ist, sind Investitionen in digitale und mobile Angebote hilfreich.

h) Kreative und körperorientierte Techniken

Kreative und körperorientierte Ansätze sind wertvolle Ergänzungen zur klassischen Gesprächsführung. Die körperorientierten Ansätze zu Lösung der Grundspannung der Betroffenen verdeutlichen, dass Körper und Geist eng miteinander agieren (siehe Kapitel 1.3). Die Integration digitaler Tools zur Visualisierung in der Onlineberatung ist ein innovativer Ansatz, der eine vielversprechende Erweiterung darstellt. Solche Methoden sollen traumasensibel und von entsprechend geschulten Fachkräften durchgeführt werden, um die Betroffenen angemessen zu unterstützen. Ein Team, das über unterschiedliche Fähigkeiten und Qualifikationen verfügt, ist wertvoll, um den vielfältigen Bedürfnissen der Betroffenen gerecht zu werden. Um kreative und körperorientierte Ansätze flächendeckender, umfangreicher und nachhaltiger in der Praxis zu implementieren, ist eine stärkere Anerkennung und Unterstützung durch Krankenkassen notwendig. Nur so können diese Ansätze finanziell gefördert, auf die individuellen Bedürfnisse der Betroffenen angepasst und diesen zugänglich gemacht werden. Viele Betroffene stehen aufgrund von Schulabbrüchen oder einer frühzeitigen Berentung infolge ihrer Erlebnisse vor

finanziellen Herausforderungen. Trotz des Fonds für sexuellen Missbrauch bleiben die Unterstützungsmöglichkeiten oft eingeschränkt.

i) Öffentliche Bewusstseinsbildung und Enttabuisierung

Öffentliche Bewusstseinsbildung und Enttabuisierung sind wesentliche Ansätze, um das Thema sexualisierte Gewalt sichtbarer zu machen und den Zugang zu Hilfsangeboten zu erleichtern. Maßnahmen und Präventionsangeboten tragen dazu bei, das Tabu zu brechen und das Bewusstsein in der Gesellschaft zu schärfen. Ein Beispiel ist die Demonstration von AURA Nürnberg e.V. im September 2024, bei der 100 Frauen und TINA-Personen gezielt auf die Umsetzung der Istanbul-Konvention hingewiesen haben (AURA Nürnberg e.V., o.D.). Social Media ist ein zunehmend bedeutenderes Instrument, um sexualisierte Gewalt sichtbar zu machen und Präventions- sowie Sensibilisierungsmaßnahmen zu verbreiten. Dadurch kann eine große Bandbreite, insbesondere jüngere Zielgruppen auf diese Weise effektiv erreicht werden. Der Einsatz dieser Kanäle wird in der Praxis zunehmend ausgebaut. Um die Wirkung solcher Maßnahmen zu maximieren, ist es wichtig, diese Kommunikationswege gezielt und professionell zu nutzen. Es ist jedoch zu bedenken, dass der zeitliche und personelle Aufwand hierfür erheblich ist, sodass dies in der Praxis aufgrund begrenzter Ressourcen eine Herausforderung darstellt. Öffentlichkeitsarbeit allein genügt für eine nachhaltige Veränderung nicht, sondern muss durch langfristige Programme und Schulungen ergänzt werden, die ebenfalls finanzielle und personelle Mittel sowie ein Interesse seitens der Gesellschaft erfordern.

4.1.2 Verbesserung der Wirksamkeit von Interventionsstrategien und Unterstützungsmaßnahmen

a) Strukturelle Herausforderungen

Strukturelle Defizite, insbesondere finanzielle Engpässe und der damit verbundene Fachkräftemangel in sozialen Einrichtungen, beeinträchtigen erheblich die Wirksamkeit der Unterstützung für Frauen, die sexualisierte Gewalt erfahren haben. Diese Probleme betreffen alle aufgeführten Interventions- und Unterstützungsansätze und unterstreichen die Notwendigkeit grundlegender Reformen in den sozialen und politischen Rahmenbedingungen. Die Überlastung des Personals aufgrund von unzureichenden Mitteln und begrenzten Kapazitäten erschwert es, eine qualitativ hochwertige und nachhaltige Betreuung zu gewährleisten und erhöht das Risiko von Burn-out. Die Ergebnisse der Untersuchung decken sich mit der Fachliteratur, die auf einen dringenden Bedarf an zusätzlicher Finanzierung und politischem Engagement im Bereich Gewalt gegen Frauen

hinweist (Rabe & Leisering, 2018, S. 17). Ein weiterer kritischer Punkt ist die ungleiche Verfügbarkeit von Unterstützungsangeboten, insbesondere in ländlichen Gebieten, was den Zugang zu wichtigen Hilfsleistungen erschwert. Um diese regionalen Unterschiede zu verringern, ist der Ausbau digitaler, mobiler und wohnortnaher Beratungsangebote erforderlich. Die Interviews zeigen auch, dass es an spezifischen Ausbildungsangeboten und Schulungen mangelt, um die Fachkräfte aller sozialen Bereiche angemessen auf die komplexe Unterstützung von Betroffenen vorzubereiten. Da Betroffene sowohl innerhalb als auch außerhalb der Sozialen Arbeit schnelle und gezielte Hilfe benötigen, ist es entscheidend, dass Fachkräfte umfassend ausgebildet und weitergebildet sind, um kompetent und effektiv handeln zu können. Tschan (2024, S. 13) bestätigt das Vorliegen von mangelndem Fachwissen und daraus folgend die erhebliche Minderung der Qualität und Wirksamkeit der Hilfsangebote (siehe Kapitel 1.1). Aufgrund der deutlich erkennbaren strukturellen Hindernisse, die sich wie ein roter Faden durch die Interventions- und Unterstützungsangebote ziehen, insbesondere das Finanzielle, ist es notwendig, dass Fachkräfte der Sozialen Arbeit sich stärker politisch engagieren und für strukturelle Veränderungen eintreten. Obwohl Netzwerke wie der Bundesverband Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe (bff) bereits aktiv sind, erfolgen die Fortschritte häufig nur langsam. Um die Qualität und Verfügbarkeit von Unterstützungsleistungen nachhaltig zu verbessern, sind langfristige Investitionen in Personal, Finanzmitteln und Bildungsangeboten sowie eine stärkere Interessensvertretung notwendig. Da Betroffene in verschiedenen Bereichen der Sozialen auf schnelle Unterstützung angewiesen sind, ist es essenziell, dass Fachkräfte umfassend vorbereitet sind, um gezielt und kompetent agieren zu können. In abgeschwächtem Umfang gilt dies auch für Fachkräfte anderer Berufsgruppen.

b) Juristische Hürden und Herausforderungen im Strafverfolgungsprozess

Betroffene sexualisierter Gewalt sehen sich im Strafverfolgungsprozess mit erheblichen juristischen Hürden konfrontiert, die ihre Rechte und ihr Wohlbefinden beeinträchtigen. Die Diskrepanz zwischen den Bedürfnissen der Betroffenen und den strukturellen Gegebenheiten des Justizsystems führt oft zu Verfahren ohne Anklage oder Verurteilung, was Enttäuschung und Retraumatisierung begünstigt. Diese Erfahrungen erschweren es den Betroffenen, Vertrauen in den Strafverfolgungsprozess zu fassen und weiter Unterstützung zu suchen. Eine engere interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Sozialer Arbeit und Justiz ist von Bedeutung, um Betroffene besser zu begleiten und ihnen realistische Erwartungen zu vermitteln sowie ein besseres Verständnis und Unterstützung zu bieten. Sozialarbeiter*innen vermitteln rechtliche Informationen und begleiten Betroffene durch den gesamten Prozess. Obwohl Reformen wie das „Nein heißt Nein“-

Prinzip (siehe Kapitel 1.5) Fortschritte darstellen, sind weitere rechtliche Anpassungen erfolgen, um menschenwürdige Verfahren zu gewährleisten und die Rechte der Betroffenen besser zu schützen.

4.2 Implikation für die Sozialarbeit

Interventionsstrategien und Unterstützungsmaßnahmen der Sozialen Arbeit im Kontext sexualisierter Gewalt bieten umfangreiche und wirkungsvolle Ansätze, um Betroffenen Stabilität und Selbstwirksamkeit zu ermöglichen. Diese Maßnahmen stehen im Einklang mit etablierten theoretischen Modellen, wie der ersten Phase des traumatherapeutischen Phasenmodells (siehe Kapitel 1.4) und dem Empowerment-Ansatz (siehe Kapitel 1.6). Die Sozialarbeiter*innen in diesem Bereich sind reflektierend und entwickeln sich kontinuierlich weiter, um den Bedürfnissen der Betroffenen besser gerecht zu werden. Ein Beispiel hierfür ist das praktische Lernen und Anpassen der Methoden in der Praxis, wie die Erkenntnis, dass bei der Durchführung von Gruppenangeboten zwei Sozialarbeiter*innen erforderlich sind, um eine sichere Unterstützung zu gewährleisten. Eine große Entwicklungsmöglichkeit wird in der Digitalisierung, sowohl im Bereich der Beratung, aber auch Prävention und gesellschaftlicher Sensibilisierung gesehen. Jedoch wird deutlich, dass strukturelle Defizite wie Fachkräftemangel und unzureichende finanzielle Mittel die Umsetzung der Interventionsstrategien und Unterstützungsmaßnahmen erheblich beeinträchtigen. Diese strukturellen Herausforderungen erschweren es, die entwickelten Strategien und Maßnahmen flächendeckend und nachhaltig anzubieten, insbesondere auch in ländlichen Regionen, wo die Verfügbarkeit von Unterstützungsangeboten eingeschränkt ist. Um diese Barrieren zu überwinden, muss die Soziale Arbeit ihre Interessensvertretung ausbauen und sich verstärkt politisch engagieren. Hierzu gehört der Einsatz für eine verbesserte Finanzierung, gezielte Ausbildungs- und Weiterbildungsangebote sowie der Ausbau von Beratungsangeboten und interdisziplinären Kooperationen. Die Vereinbarungen der Istanbul-Konvention bilden eine Grundlage für Teile der Forderungen. Darüber hinaus ist eine engere Zusammenarbeit mit dem Justizsystem unerlässlich, um Betroffene im Strafverfolgungsprozess umfassend begleiten und schützen zu können. Die Interviews zeigen jedoch auch, dass die Soziale Arbeit allein oft nicht in der Lage ist, die strukturellen Rahmenbedingungen zu verändern, da ihr Einfluss auf politische Entscheidungen und Ressourcenverteilung begrenzt ist. Der Schwerpunkt liegt auf der Versorgung der Betroffenen, die sich an sie wenden. Eine effektive Umsetzung der entwickelten Interventionsstrategien und Unterstützungsmaßnahmen erfordern daher eine verstärkte Kooperation mit politischen Akteur*innen, anderen Professionen und zivilgesellschaftlichen Initiativen. Nur durch eine breite Vernetzung und Zusammenarbeit können die notwendigen strukturellen Veränderungen angestoßen werden, um

langfristig eine umfassende und wirksame Unterstützung für Betroffene sicherzustellen. Abschließend lässt sich festhalten, dass die Soziale Arbeit zwar über effektive und umfassende Interventionsstrategien und Unterstützungsmaßnahmen verfügt, deren Umsetzung jedoch stark von den politischen und strukturellen Rahmenbedingungen abhängt. Ohne substantielle Verbesserung in diesen Bereichen bleibt das Potential der entwickelten Maßnahmen begrenzt, weshalb die Profession verstärkt politische Einflussnahme und strukturelle Reformen anstreben muss. Die Gesetzesreformen und die Vereinbarungen in der Istanbul-Konvention (siehe Kapitel 1.5) zeigen, dass bereits Schritte in die richtige Richtung unternommen werden, was auch auf die Initiativen der Sozialen Arbeit zurückzuführen ist. Diese Fortschritte sind jedoch noch nicht ausreichend und verlaufen langsam.

4.3 Limitation

Die qualitative Forschungsmethode wurde gewählt, um die Forschungsfragen zu beantworten. Die Auswertung der Experteninterviews erfolgte mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2022) (siehe Kapitel 2). Kritisch anzumerken ist, dass diese Methode potenziell relevante Informationen übersehen könnte, wenn das Categoriesystem zu starr ist (Gläser & Laudel, 2010, S. 198-199). Um diesem Risiko zu begegnen, wurden die Kategorien regelmäßig überprüft und angepasst. Trotz dieser Maßnahmen blieb das Risiko bestehen, dass Nuancen durch Paraphrasierungen verloren gingen oder verfälscht wurden. Es wurde darauf geachtet, zentrale Aussagen unverändert zu bewahren (Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 84). Da die Güterkriterien der kommunikativen Validierung und der Triangulation aufgrund des begrenzten Umfangs der Arbeit nicht berücksichtigt werden konnten (siehe Kapitel 2.2.3), wurde die Perspektive der befragten Expert*innen auf die Interpretation der Ergebnisse nicht zurückgespiegelt und der Forschungsgegenstand nicht durch zusätzliche Datenquellen abgesichert. Eine weitere Limitation war die begrenzte Stichprobe von sechs Interviews, die überwiegend in Bayern und ausschließlich in Mittel- und Großstädten durchgeführt wurden (siehe Tabelle 1 in Kapitel 2.1.2.3). Trotz dieser Limitation liefert die Arbeit methodisch fundierte und nachvollziehbare erste Einblicke in spezifische Interventionsstrategien und Unterstützungsmaßnahmen sowie deren Potenzial zur Optimierung. Die Ergebnisse bieten wertvolle Ansätze, sind jedoch in ihrer Verallgemeinerbarkeit eingeschränkt.

5 Konklusion

Im nächsten Abschnitt werden die zentralen Erkenntnisse der Untersuchung zusammengefasst und deren Relevanz für die Forschung und Praxis der Sozialen Arbeit im Kontext sexualisierter Gewalt erläutert. Zudem wird aufgezeigt, welchen Beitrag die Arbeit zur Weiterentwicklung von Interventionsstrategien und Unterstützungsmaßnahmen leistet. Abschließend gibt das Kapitel einen Ausblick auf zukünftige Forschungs- und Praxisansätze, um die Unterstützung für Betroffene weiter zu optimieren und strukturelle Herausforderungen gezielt anzugehen.

5.1 Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse

Die Untersuchung zeigt, dass die Interventionsstrategien und Unterstützungsmaßnahmen der Sozialen Arbeit im Kontext sexualisierter Gewalt entscheidende Ansätze bieten, um betroffene Frauen in ihrer Stabilität und Selbstwirksamkeit zu stärken. Insbesondere die Beziehungsarbeit, die auf Vertrauen, Empathie, Glaubwürdigkeit sowie einer Partizipation basiert, erweist sich als grundlegende Voraussetzung. Zu den zentralen Strategien und Maßnahmen zählen zeitnahe Akutintervention, die Schaffung sicherer Räume, psychoedukative Ansätze sowie die Einbeziehung eines unterstützenden Umfelds. Traumasensible Gruppenarbeit, die auf Ressourcenstärkung - die im allgemeinen stets relevant ist - und gegenseitige Unterstützung fokussiert, spielt ebenfalls eine wesentliche Rolle in der Stabilisierung der Betroffenen und unterstützt dabei, ihre traumatischen Erlebnisse zu verarbeiten. Ergänzend zur klassischen Gesprächsführung können kreative Ansätze wie malerische und körperbasierte Methoden zur Lösung von Grundspannung sowie digitale Ansätze eingesetzt werden. Ein niedrigschwelliger Zugang zu den Hilfsangeboten sowie der Einsatz von Maßnahmen zur Enttabuisierung des Themas sexualisierter Gewalt sind entscheidend, um Betroffene überhaupt erst dazu zu ermutigen, Hilfe anzunehmen.

Die Ergebnisse verdeutlichen auch, dass strukturelle Herausforderungen, wie die unzureichenden finanziellen Ressourcen und der daraus folgende Fachkräftemangel sowie das fehlende fachliche Wissen, die Wirksamkeit dieser Maßnahmen erheblich einschränkt. Besonders in ländlichen Regionen sind Unterstützungsangebote oft begrenzt, was die Versorgung und Betreuung von Betroffenen erschwert. Um eine flächendeckende und nachhaltige Unterstützung anbieten zu können, ist eine verstärkte politische Interessensvertretung der Sozialen Arbeit notwendig. Dies umfasst insbesondere die Forderung nach besserer Finanzierung, der Schaffung attraktiverer Arbeitsbedingungen, um Fachkräfte langfristig zu binden und zu fördern, sowie die Integration des Themas in die Ausbildungspläne sozialer Professionen. Zudem zeigen die Ergebnisse, dass

eine engere Zusammenarbeit mit dem Justizsystem erforderlich ist, um Betroffene umfassend und sicher durch den Strafverfolgungsprozess zu begleiten. Diese Kooperation sollte darauf abzielen, Betroffenen den Zugang zur Justiz zu erleichtern und sie vor Retraumatisierung zu schützen.

Insgesamt hebt die Arbeit hervor, dass bereits umfangreiche und wirksame Ansätze bestehen, die kontinuierlich von den Sozialarbeiter*innen reflektiert und angepasst werden. Trotz bestehender Maßnahmen ist es notwendig, die strukturellen Rahmenbedingungen weiter zu verbessern und interdisziplinäre Zusammenarbeit zu intensivieren, um die Betroffenen bestmöglich zu unterstützen und die Wirksamkeit sowie Weiterentwicklung der Interventionsstrategien und Unterstützungsmaßnahmen sicherzustellen.

5.2 Beitrag der Arbeit zur Forschung und Praxis

Die Arbeit liefert sowohl theoretisch fundierte als auch praxisorientierte Erkenntnisse, die zur Verbesserung der Sozialen Arbeit im Kontext sexualisierter Gewalt beitragen. Sie baut auf bestehenden theoretischen Modellen wie dem traumatherapeutischen Phasenmodell und dem Empowerment-Ansatz auf und erweitert diese um spezifische Erkenntnisse aus der Praxis, die durch die Experteninterviews gewonnen wurden. Ein wesentlicher Beitrag der Arbeit liegt in der detaillierten Analyse der verschiedenen Interventionsstrategien und Unterstützungsmaßnahmen sowie der Identifikation von Verbesserungspotenzialen, insbesondere im Hinblick auf niedrigschwellige Angebote, digitale Tools sowie kreative und körperorientierte Ansätze. Darüber hinaus betont die Arbeit die Bedeutung der Einbeziehung eines unterstützenden sozialen Umfelds der Betroffenen, um eine Stabilisierung und Entlastung zu fördern. Die Arbeit zeigt außerdem auf, dass die Soziale Arbeit ihre Methoden kontinuierlich weiterentwickelt und sich praxisnah an die Bedürfnisse der Betroffenen anpasst. Neben der individuellen Unterstützung ist es aber auch notwendig Interessen zu vertreten und sich für strukturelle Veränderungen einzusetzen, um langfristig bessere Rahmenbedingungen zu schaffen und den Bedürfnissen der Betroffenen gerecht zu werden.

5.3 Ausblick auf zukünftige Forschung und Praxisentwicklung

Zukünftige Forschung sollte verstärkt die strukturellen Rahmenbedingungen und deren Einfluss auf die Wirksamkeit von Unterstützungsmaßnahmen im Kontext sexualisierter Gewalt untersuchen. Insbesondere die ungleiche Verteilung von Angeboten zwischen städtischen und ländlichen Regionen bedarf weiterer Untersuchung, um gezielte Handlungsempfehlungen für gleichmäßig und flächendeckendere Versorgung zu entwickeln.

Eine zentrale Fragestellung bleibt dabei, wie Soziale Arbeit durch verstärkte politische Interessensvertretung und Netzwerkarbeit auf diese Rahmenbedingungen einwirken kann, um notwendige strukturelle Reformen voranzutreiben. Auch die Integration digitaler Beratungsformen bietet Potenzial für weiterführende Untersuchungen. Hierbei sollte insbesondere der Effekt digitaler Beratungs- und Unterstützungsplattformen evaluiert werden, um herauszufinden, inwieweit digitale Tools Barrieren abbauen, Zugänge erleichtern und Betroffene niedrigschwellig und flexibel erreichen können. Wie bereits in Kapitel 1.2 erwähnt, sind Frauen mit Behinderung zwei- bis dreimal häufiger von sexualisierter Gewalt betroffen (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2024, S. 12-14). Daher ist intensivere Forschung nötig, um präventiv zu agieren und passende Unterstützungsmaßnahmen auszubauen. Zudem ist es für die zukünftige Praxisentwicklung wertvoll, die Perspektive der Betroffenen einzubeziehen, um Einblicke in die Wirksamkeit der Interventionsstrategien und Unterstützungsmaßnahmen aus ihrer Sicht zu gewinnen und die Praxis weiterzuentwickeln. Aus ethischen und zeitlich Gründen war dies in dieser Arbeit nicht möglich, da eine umfassende psychologische Begleitung erforderlich gewesen wäre, die im Rahmen dieses Projekts nicht sichergestellt werden konnte.

Literaturverzeichnis

- AURA Nürnberg e.V. (o.D.). *Frauen*, Mädchen* und TINA Personen wehren sich! Wir waren am Mittwoch 100 – damit AURA nicht Geschichte ist, sondern bleibt.* <https://www.aura-nuernberg.de/>. (Aufgerufen am 01.11.2024).
- Beckrath-Wilking, U., Biberacher, M., Dittmar, V., Wolf-Schmid, R. (2013). *Taunfachberatung, Traumatherapie & Traumapädagogik: Ein Handbuch für Psychotraumatologie im beratenden, therapeutischen & pädagogischen Kontext.* Junfermann Verlag GmbH.
- Bogner, A., Littig, B. & Menz, W. (2014). *Interviews mit Experten.* Springer VS.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. (2024, Juni 6.). *Formen der Gewalt erkennen.* <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/gleichstellung/frauen-vorgewalt-schuetzen/haeusliche-gewalt/formen-der-gewalt-erkennen-80642>. (Aufgerufen am 01.11.2024).
- Bundesverband Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe - Frauen gegen Gewalt e.V. (2022, Mai). *Versorgungslücken schliessen – Medizinische Behandlung nach Vergewaltigung sicherstellen* (2022, Mai).
- Council of Europe (2011). *Council of Europe Convention on preventing and combating violence against women and domestic violence.*
- Döring, N. (2023). *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften.* (6. Auflage). Springer.
- Dresing, T. & Pehl, T. (2024). *Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende.* (9. Auflage). Marburg.
- FRAU-European Union Agency for Fundamental Rights. (2014). *Violence against women: an EU-wide survey. Main results.* Dignity. Office of the European Union.
- Friedrich-Ebert-Stiftung. (o.D.). *Was bedeutet Victim Blaming?* <https://www.fes.de/wissen/gender-glossar/victim-blaming>. (Aufgerufen am 01.11.2024)
- Gläser, J. & Laudel, G. (2010). *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen.* (4. Auflage). VS Verlag.
- Gysi J. (2018). *Einige Grundlagen zu sexualisierter Gewalt.* In Rüegger, P. & Gysi, J. (Hrsg.) *Handbuch sexualisierte Gewalt: Therapie, Prävention und Strafverfolgung.* Hogrefe Verlag.
- Hagemann-White, C. (2016). *Grundbegriffe und Fragen der Ethik bei der Forschung über Gewalt im Geschlechterverhältnis.* In Helfferich, C., Kavemann, B. & Kindler, H. (Hrsg.). *Forschungsmanual Gewalt. Grundlagen der empirischen Erhebung von Gewalt in Paarbeziehungen und sexualisierter Gewalt.* Springer VS.
- Hantke, L. & Görges, H. (2023). *Handbuch Traumakompetenz: Basiswissen für Therapie, Beratung und Pädagogik.* (2. Auflage). Junfermann Verlag GmbH.

- Hassan, S. & Sanchez-Lambert, J. (2020). *Grauzonen gibt es nicht: Muster sexueller Belästigung mit dem Red-Flag-System erkennen*. OGB Verlag.
- Helfferrich C. (2022). *Leitfaden- und Experteninterviews*. In Baur, N. & Blasius, J. (Hrsg.). *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. (3. Auflage). Springer VS.
- Helfferrich, C., Kavemann, B. & Kindler, H. (2016). *Forschungsmanual Gewalt: Grundlagen der empirischen Erhebung von Gewalt in Paarbeziehungen und sexualisierter Gewalt*. Springer VS.
- Heiser, P. (2018). *Meilensteine der qualitativen Sozialforschung: Eine Einführung entlang klassischer Studien*. Springer VS.
- Herringer, N. (2020). *Empowerment in der Sozialen Arbeit. Eine Einführung*. (6. Auflage). Kohlhammer.
- Herringer, N. (2022). *Empowerment*. Socialnet. <https://www.socialnet.de/lexikon/Empowerment> (Aufgerufen am 01.11.2024)
- Kirchmair, R. (2022). *Qualitative Forschungsmethoden: Anwendungsorientiert: vom Insider aus der Marktforschung lernen*. Springer.
- Kraft, S. (2022). *Untersuchung des Erlebens von Pflegefachkräften hinsichtlich Gewalt gegenüber Patienten in der stationären Akutpflege – eine qualitative Analyse*. HBSscience 13, 69–80.
- Kuckartz, U. & Rädiker S. (2022). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. (5. Auflage) Beltz Juventa.
- Li, L., Shen, X., Zeng, G., Huang, H., Chen, Z., Yang, J., Wang, X., Jiang, M., Yang, S., Zhang, Q. & Li, H. (2023). *Sexual violence against women remains problematic and highly prevalent around the world*. *BMC Women S Health*, 23(1):196
- Luchs (2021). *NOPFER 2.0 – Statements zu sexualisierter Gewalt unserer KlientInnen*. Wirbelwind Ingolstadt e.V. Fachberatung bei sexualisierter Gewalt. <https://www.wirbelwind-ingolstadt.de/beratung/nopfer-2-0-statements-zu-sexualisierter-gewalt-unserer-klientinnen/>. (Aufgerufen am 01.11.2024)
- Mayring, P. (2023). *Einführung in die qualitative Sozialforschung*. (7. Auflage). BELTZ
- Mayring, P. (2022). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. (13. Auflage). BELTZ
- Mayring P. & Fenzl T. (2022). *Qualitative Inhaltsanalyse*. In Baur, N. & Blasius, J. (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. (3. Auflage). Springer VS.
- Müller, U. & Schröttle, M. (2004). *Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland*. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

- Organization, W. H. (2021). *Violence against women prevalence estimates, 2018: global, regional and national prevalence estimates for intimate partner violence against women and global and regional prevalence estimates for non-partner sexual violence against women. Executive summary*. World Health Organization.
- Solomon, B. B. (1976). *Black Empowerment: Social Work in Oppressed Communities*. Columbia University Press.
- Schmidt, R. (2014). *Sexualisierte und sexuelle Gewalt – Herausforderungen in schulischen Kontexten*. In Böllert, K. & Wazlawik, M. (Hrsg.), *Sexualisierte Gewalt. Institutionelle und professionelle Herausforderungen*. Springer VS.
- Rabe, H. & Leisering, B. (2018). *Die Istanbul-Konvention: neue Impulse für die Bekämpfung von geschlechtsspezifischer Gewalt*. Deutsches Institut für Menschenrechte.
- Tschan, W. (2024). *Sexualisierte Gewalt und Trauma: Praxishandbuch für Pflege- Gesundheits- und Sozialberufe*. Hogrefe Verlag.
- UN Women Deutschland (2023, Februar). *Die Istanbul-Konvention*. <https://unwomen.de/die-istanbul-konvention/>. (Aufgerufen am 01.11.2024).
- World Health Organization (2019). *ICD – 11: International classification of diseases*. [Übersetzung] (11. Auflage) <https://icd.who.int/en> (Aufgerufen am 01.11.2024)
- Wahren, J. (2022). *Soziale Arbeit mit gewaltbetroffenen Frauen. Erklärungsmodelle, Interventionen und Kooperationen*. Kohlhammer.

Anhang

Anhang 1: Datenschutzkonzept

Datenschutzkonzept für die qualitative Forschungsarbeit im Rahmen der Bachelorarbeit

„Soziale Arbeit im Kontext sexualisierter Gewalt gegen Frauen:
Interventionsstrategien und Unterstützungsmaßnahmen“

I. Forschungsvorhaben:

Das Forschungsvorhaben untersucht die Rolle der Sozialarbeiter*innen im Kontext sexualisierter Gewalt gegen Frauen mit einem Fokus auf Interventionsstrategien und Unterstützungsmaßnahmen. Das Ziel ist es, eingehende Einblicke in diese Strategien zu erhalten, um zu verstehen, welche Methoden gegenwärtig angewendet werden und welche Erfahrungen damit gemacht wurden. Das qualitative Forschungsdesign besteht aus Experteninterviews mit Sozialarbeiter*innen, die mit betroffenen Frauen von sexualisierter Gewalt arbeiten oder gearbeitet haben.

II. Design des Forschungsvorhabens:

Die Interviews finden online über die Plattform Zoom statt und werden lediglich als Audiodatei aufgezeichnet, wobei zuvor die Einwilligung der Teilnehmer*innen vorliegen muss. Der Interviewleitfaden folgt einem semistrukturierten Ansatz, der eine gewisse Struktur bietet, aber auch Raum für spontane Fragen lässt. Die Vertraulichkeit des Gesprächs wird durch die Nutzung eines geschlossenen Meeting-Raums sichergestellt, indem ein geeignetes Passwort verwendet wird, um unbefugten Zugriff zu verhindern.

III. Organisatorische Rahmenbedingungen

Verantwortlich im Sinn des Art. 4 Nr. 7 DSGVO ist die Person, die die Bachelorarbeit erstellt, nämlich Larissa Kellner.

Bei der Befragung von Sozialarbeiter*innen werden die ethischen Richtlinien und Standards der Forschung eingehalten, wobei die Privatsphäre und Vertraulichkeit der Befragten gewahrt bleiben. Es werden keinerlei persönlich identifizierbare Informationen ohne ihre ausdrückliche Zustimmung veröffentlicht. Auf Basis einer Selbsteinschätzung kommt die Studienleiterin und ihr Betreuer zu dem Entschluss, dass für die Abfertigung der Arbeit keine Vorlage des Forschungsvorhabens bei einer Ethikkommission notwendig ist. Weder werden datenschutzrechtlich noch ethische Bedenken offenkundig, die einer Bewertung durch eine Ethikkommission bedürften, noch entstehen den Befragten unabsehbare Risiken durch eine Befragung. Etwaige, nicht abschätzbare Risiken, die während der Studie auftreten können sind minimal.

IV. Einwilligung

Vor der Teilnahme an einem Interview werden die Sozialarbeiter*innen über den Zweck der Studie, die Art der Fragen, die Verwendung ihrer Daten und ihre Rechte informiert. Sie werden gebeten, eine informierte Einwilligungserklärung zu unterzeichnen, um ihre Zustimmung zur Teilnahme an der Studie und der Audioaufnahme zu bestätigen.

V. Beschreibung der Datenverarbeitung

Im Rahmen der Forschungsaktivität werden Experteninterviews durchgeführt und als Audiodatei gespeichert, um die Inhalte später analysieren zu können. Die Identität der Befragten wird dabei vertraulich behandelt. Das Vorgehen ist wie folgt:

1. Erhebung und Trennung der Daten:

Vor dem Interview werden Strukturdaten, Merkmale und deskriptive Merkmale der Interviewpartner*innen erfasst, wie zum Beispiel Name, Alter, Geschlecht, Arbeitsort, Berufserfahrung und Zusatzausbildung. Die Aufnahme beginnt erst nach Vorstellung der Person, so dass keine dieser Daten in der Audioaufnahme festgehalten werden. Diese Daten werden getrennt von den Interviewinhalten passwortgesichert gespeichert.

2. Pseudonymisierung:

Zum Schutz werden Strukturdaten, Merkmale und deskriptive Merkmale der Interviewpartner*innen pseudonymisiert. Das Vorgehen erfolgt wie folgt:

a) Zuordnung eines Pseudonyms für jedes Interview:

Vor dem Interview werden relevante Strukturdaten, Merkmale und deskriptive Merkmale der Interviewpartner*innen erfasst. Diese Informationen werden anschließend pseudonymisiert, indem jedem Interview ein Pseudonym zugeordnet wird. Zum Beispiel: IP21 =

Max Mustermann, 35 Jahre, männlich, 10 Jahre Berufserfahrung, keine Zusatzausbildung. Dies gewährleistet, dass personenbezogene Daten nicht direkt mit den erhobenen Interviewdaten in Verbindung gebracht werden können. Es ist zu betonen, dass die Strukturdaten aggregiert werden, sodass der Median oder die Stichprobe in der Arbeit dargestellt werden kann. Dabei können keine Rückschlüsse auf einzelne Personen gezogen werden.

b) Erstellung und sichere Aufbewahrung einer Zuordnungsliste:

Die erfassten deskriptiven Daten werden in einer externen, passwort-geschützten Excel-Datei gespeichert. Die Datei wird mit einem komplexen, einzigartigen Passwort gesichert, das nur der Verantwortlichen bekannt ist. Die Datei wird auf dem Computer der Verantwortlichen gespeichert, der durch ein starkes Benutzerpasswort geschützt ist. Dieses Passwort wird regelmäßig aktualisiert, um die Sicherheit zu erhöhen. Die Interviewdaten, einschließlich Audioaufnahme und Transkripte, werden in einer separaten, passwortgeschützten Datei aufbewahrt. Es wird gewährleistet, dass die erhobenen Daten ausschließlich auf dem passwortgeschützten Computer der Verantwortlichen gespeichert und pseudonymisiert werden.

Die Excel-Tabelle, die nur der Verantwortlichen zugänglich ist, ordnet die Pseudonyme den echten Daten zu. Dabei wird jeder Person eine zufällig zugewiesene Nummer statt einer zeitlichen oder alphabetischen Reihenfolge zugeordnet, um eine Offenlegung einer zeitlichen Reihenfolge oder einer alphabetischen Sortierung zu verhindern. Zur Sicherstellung der Einzigartigkeit des Pseudonyms wird eine regelmäßige Überprüfung durchgeführt.

c) Vernichtung der Zuordnungsliste:

Nach Abschluss der Forschungsarbeit wird die Zuordnungsliste, die die deskriptiven Daten mit den Pseudonymen verknüpft, vollständig und sicher gelöscht. Dies erfolgt durch das Überschreiben der Datei mit einem spezialisierten Löschmodul (z.B. CCleaner), um sicherzustellen, dass die Daten nicht wiederhergestellt werden können.

Die Pseudonymisierung wird gemäß den geltenden Datenschutzbestimmungen umgesetzt. Durch das Ersetzen von Strukturdaten, Merkmale und deskriptive Merkmale durch ein Kennzeichen wird die Identifikation der betroffenen Person ausgeschlossen. Es ist anzumerken, dass eine Pseudonymisierung des Berufs nicht vollständig möglich ist. Ein Rückschluss auf einzelne Personen ist jedoch ausgeschlossen.

3. Sicherheitsmaßnahmen:

Der Computer ist zusätzlich durch eine Firewall und aktuelle Antivirensoftware geschützt, um unbefugten Zugriff und Malware-Bedrohungen zu verhindern. Regelmäßige Sicherheitsupdates und Backups werden durchgeführt, um die Integrität und Verfügbarkeit der Daten zu gewährleisten.

4. Zugriffsberechtigung:

Der Zugriff auf den Computer sowie auf die Dateien ist ausschließlich der Verantwortlichen gestattet. Keine anderen Personen haben Zugang zu den persönlichen Daten oder den Interviewdaten. Die erhobenen Daten werden nur für den festgelegten Forschungszweck verwendet.

Alle gesammelten Daten werden streng nach den geltenden Datenschutzvorgaben behandelt. Dabei wird besonders darauf geachtet, dass die Verarbeitung rechtmäßig erfolgt, der Verwendungszweck klar definiert, nur notwendige Informationen erfasst werden, die Daten korrekt und auf dem neusten Stand sind sowie sicher gespeichert und vertraulich behandelt werden. Der Zugriff auf die Daten ist auf die Forschende beschränkt. Die Daten werden nicht an Dritte weitergegeben.

VI. Kommunikation

Die Teilnehmenden werden bei Nachfrage über den Fortschritt der Studie informiert und können bei Fragen oder Bedenken Kontakt zur Forschenden aufnehmen.

Name: Larissa Kellner

E-Mail: larissa.kellner@stud.evhn.de

Die Ergebnisse der Studie werden transparent und pseudonymisiert veröffentlicht.

Anhang 2: Informed Consent

Teilnahmeinformation zum Forschungsvorhaben

„Soziale Arbeit im Kontext sexualisierter Gewalt gegen Frauen:
Interventionsstrategien und Unterstützungsmaßnahmen“

Liebe Teilnehmer*innen,

herzlichen Dank für Ihr Interesse an der Studie zum Thema:

„Soziale Arbeit im Kontext sexualisierter Gewalt gegen Frauen:
Interventionsstrategien und Unterstützungsmaßnahmen“

Mit diesem Schreiben werden Sie über die geplante Studie informiert. Diese findet im Rahmen der Bachelorarbeit an der Evangelischen Hochschule Nürnberg (EvHN) statt. Die Arbeit wird betreut von Prof. Dr. Piet van der Keylen.

Ziel der Studie:

Ziel der Arbeit ist es, zu untersuchen:

- a) „Welche spezifischen Interventionsstrategien und Unterstützungsmaßnahmen setzen Sozialarbeiter*innen ein, um Frauen, die sexualisierte Gewalt erlebt haben, zu unterstützen?“
- b) „Welche Verbesserungen könnte die Wirksamkeit dieser Maßnahmen steigern?“

Ablauf und ihre Beteiligung an der Studie:

Die qualitative Studie umfasst Experteninterviews mit sechs Sozialarbeiter*innen, die im Bereich der sexualisierten Gewalt gegen Frauen tätig sind oder tätig waren. Es wird darauf abgezielt, tiefere Einblicke in aktuelle Interventionsstrategien und Unterstützungsmaßnahmen von Sozialarbeiter*innen bei der Arbeit mit betroffenen Frauen sexualisierter Gewalt zu gewinnen. Die Interviews werden über die Plattform Zoom geführt, wobei der Meeting-Raum durch ein geeignetes Passwort geschützt wird, um den Zugang durch unbefugte Dritte zu verhindern. Die dabei in Audiodatei aufgezeichneten Interviews werden im Anschluss transkribiert und mittels qualitativer Inhaltsanalyse ausgewertet.

Ethische Aspekte und Datenschutz:

Bei der Teilnahme an der Studie entstehen Ihnen keinerlei Kosten. Eine Aufwandsentschädigung wird nicht gewährt. Es wird vorsorglich darauf hingewiesen, dass keine Versicherung für nicht schuldhaftes Schäden, die im Zusammenhang mit der Studie auftreten können, abgeschlossen wurde. Die Teilnahme an der Studie birgt keine zusätzlichen Risiken für Sie. Es ist jedoch möglich, dass ein Interview zu einem sensiblen Thema wie sexualisierter Gewalt sekundäre und sogar unbekannte (Re-) Traumatisierung im Zusammenhang mit früheren Erfahrungen auslöst. Wenn Sie während des Interviews emotionale oder körperliche Belastung verspüren, steht es Ihnen frei, das Interview jederzeit abzubrechen oder die Interviewleiterin darauf hinzuweisen. Auf Anfrage erhalten Sie ein zusätzliches Angebot bei notwendiger Unterstützung. Dies könnte eine Vermittlung an spezialisierte Beratungsstellen oder Unterstützungsgruppen beinhalten. Es könnte auch eine Vermittlung an Supervisionssitzungen oder Peer-Support-Gruppen umfassen, in denen Sozialarbeiter*innen die Möglichkeit haben, über ihre Erfahrungen zu reflektieren. Darüber hinaus können Sie sich auch an Ihre Kolleg*innen oder Vorgesetzte wenden, die Ihnen ebenfalls Unterstützung anbieten können. Je nach Ihren Bedürfnissen und Präferenzen könnte das Angebot individuell angepasst werden, um Ihnen die bestmögliche Unterstützung zu bieten. Bitte zögern Sie nicht, diese Angebote in Anspruch zu nehmen, falls Sie nach dem Interview Hilfe benötigen.

Die erhobenen Daten fließen in die Bachelorarbeit ein. Deskriptive Daten, wie beispielsweise Alter, Geschlecht, Berufserfahrung, Zusatzausbildung und andere relevante Merkmale der Interviewpartner*innen, werden pseudonymisiert und sind ausschließlich von der verantwortlichen Person, Larissa Kellner, zugänglich. Dabei wird sichergestellt, dass die Darstellung der Daten keine Identifizierung einzelner Personen ermöglicht.

Die deskriptiven Daten und Ergebnisdaten werden lokal auf dem Computer der Verantwortlichen in getrennten, unzugänglichen Dateien aufbewahrt. Jede Datei ist durch ein starkes, jeweils unterschiedliches Passwort gesichert, sodass nur die Verantwortliche Zugang zu den Dateien hat. Nach Beendigung der Studie werden diese Daten vernichtet. Die Teilnahme an der Studie ist freiwillig. Sie haben die Möglichkeit, die Teilnahme an einzelnen Teilen der Studie oder an der

gesamten Studie abubrechen und Ihr Einverständnis zur Datenerhebung zurückzuziehen, ohne dass Ihnen dadurch Nachteile entstehen. Sofern Sie Ihre Teilnahme vorzeitig beenden möchten, werden keine weiteren Daten erhoben.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung und Ihr Vertrauen.

Larissa Kellner

Larissa Kellner, Verantwortliche

Datenschutzerklärung zum Forschungsvorhaben
„Soziale Arbeit im Kontext sexualisierter Gewalt gegen Frauen:
Interventionsstrategien und Unterstützungsmaßnahmen“

Der Schutz der Teilnehmenden in diesem Projekt hat oberste Priorität. Alle bereitgestellten Informationen werden absolut vertraulich behandelt und sicher aufbewahrt. Persönliche Daten werden pseudonymisiert und in einer Form verarbeitet, die keinerlei Rückschlüsse auf einzelne Personen zulässt. Eine Weitergabe der Daten an Dritte erfolgt nicht. Lediglich die Projektleiterin, Larissa Kellner, hat Zugang zu den Daten. Diese Datenschutzerklärung bezieht sich ausschließlich auf die im Rahmen der Bachelorarbeit erhobenen Daten mit dem Titel „Soziale Arbeit im Kontext sexualisierter Gewalt gegen Frauen: Interventionsstrategien und Unterstützungsmaßnahmen.“

- Verantwortliche für die Datenverarbeitung:

Larissa Kellner, wohnhaft in 91154 Roth

- Zwecke und rechtliche Grundlage der Datenverarbeitung:

Ihre pseudonymisierten Daten werden im Rahmen einer qualitativen Untersuchung für die Bachelorarbeit mit dem Titel „Soziale Arbeit im Kontext sexualisierter Gewalt gegen Frauen: Interventionsstrategien und Unterstützungsmaßnahmen“ verwendet. Ziel dieser Forschung ist es, tiefere Einblicke in die angewandten Methoden der Sozialen Arbeit in diesem Bereich zu gewinnen, um diese zu Benennen und mögliche Optimierungspotenziale aufzuzeigen. Die rechtliche Grundlage für die Erhebung und Verarbeitung Ihrer Daten im Rahmen der Teilnahmeanfrage ergibt sich aus § 17 Abs. 1 BNDStG.

- Besondere personenbezogene Daten:

Im Zuge der Befragung werden keine sensiblen personenbezogenen Daten gemäß Art. 9 Abs. 1 DSGVO erfasst. Dies wären Daten zu „rassischer und ethischer Herkunft, politischer Meinung, religiöse oder weltanschauliche Überzeugungen oder Gewerkschaftszugehörigkeit (...), genetische Daten, biometrische Daten zur eindeutigen Identifizierung einer natürlichen Person, Gesundheitsdaten oder Daten zum Sexualleben oder der sexuellen Orientierung“ (ebd.).

- Aufbewahrungsdauer der personenbezogenen Daten:

Die gespeicherten Daten werden nach Abschluss der Bachelorarbeit gelöscht, sobald sie für den Forschungszweck nicht mehr benötigt werden. Dies umfasst auch die Liste, die die Pseudonymen den deskriptiven Daten zuordnet. Voraussichtlich erfolgt die Löschung Ende September 2024. Die Daten werden mithilfe eines speziellen Löschverfahrens unwiderruflich entfernt, um eine Wiederherstellung auszuschließen.

- Widerrufsrecht bei erteilten Einwilligung:

Sie können Ihre datenschutzrechtliche Einwilligung jederzeit ohne Angabe von Gründen widerrufen. Um dies zu tun, senden Sie bitte eine E-Mail an larissa.kellner@stud.evhn.de, in der Sie Ihren Widerruf erklären. Ihre personenbezogenen Daten werden daraufhin gelöscht und Ihre Teilnahme am Projekt wird beendet. Der Widerruf hat jedoch keinen Einfluss auf die Rechtmäßigkeit der bis zu diesem Zeitpunkt durchgeführten Datenverarbeitung.

- Betroffenenrecht:

Wenn Ihre personenbezogenen Daten verarbeitet werden, stehen Ihnen verschiedene Rechte zu. Sie haben das Recht, Auskunft über die gespeicherten Daten zu erhalten und Informationen über die Art und Weise der Verarbeitung zu verlangen (gem. Art. 15 DSGVO). Sollten Unrichtigkeiten oder Unvollständigkeiten in den über Sie gespeicherten Daten vorliegen, können Sie deren Berichtigung fordern (gem. Art. 16 DSGVO). Darüber hinaus können Sie die Löschung Ihrer personenbezogenen Daten beantragen, sofern die gesetzlichen Voraussetzungen dafür erfüllt sind und keine rechtlichen Ausnahmen entgegenstehen (gem. Art. 17 DSGVO). Sollte Zweifel an der Richtigkeit der Daten bestehen oder andere gesetzliche Gründe vorliegen, können Sie anstelle der Löschung die Einschränkung der Verarbeitung verlangen (gem. Art. 18 DSGVO). Außerdem haben Sie das Recht, die Übertragung Ihrer personenbezogenen Daten in einem strukturierten, gängigen und maschinenlesbaren Format zu verlangen und diese an einen anderen Verantwortlichen weiterleiten zu lassen, ohne dass Sie daran gehindert werden (gem. Art. 20 DSGVO). Sollten Sie der Ansicht sein, dass Ihre Datenschutzrechte verletzt wurden, steht es Ihnen frei, bei der zuständigen Aufsichtsbehörde Beschwerde einzureichen. Jede Datenschutzbehörde kann hierbei zuständig sein (gem. Art. 77 DSGVO).

**Einverständniserklärung zur Studienteilnahme
und für die Audioaufnahmen beim Forschungsvorhaben**
„Soziale Arbeit im Kontext sexualisierter Gewalt gegen Frauen:
Interventionsstrategien und Unterstützungsmaßnahmen“

Forschungsprojekt: Interventionsstrategien und Unterstützungsmaßnahmen
im Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit mit Betroffenen Frauen
sexualisierter Gewalt

Wissenschaftliche Begleitung: Prof. Dr. Piet van der Keylen

Projektverantwortliche und

Interviewer: Larissa Kellner

Interviewpartner*in (Expert*in): _____

Interviewdatum: _____

Hiermit erkläre ich mich bereit, an der genannten Studie im Rahmen des Forschungsprojekts teilzunehmen. Ich wurde ausführlich und verständlich über den Zweck und den Ablauf der Studie informiert und hatte genügend Zeit, meine Entscheidung eigenständig zu treffen. Alle relevanten Informationen zur Teilnahme wurden mir mitgeteilt und ich habe sämtliche Aspekte nachvollzogen. Mir wurde die Möglichkeit gegeben, Fragen zu stellen, die zu meiner Zufriedenheit beantwortet wurden und mir ist bewusst, dass ich jederzeit weitere Fragen stellen kann.

Ich stimme zu, dass im Rahmen meiner Teilnahme an der Studie Daten erhoben, analysiert und für wissenschaftliche Zwecke genutzt werden dürfen. Ich wurde darüber informiert, dass meine personenbezogenen Daten sicher und getrennt von anderen Informationen aufbewahrt werden und nach Abschluss der Studie gelöscht werden.

Ich gebe mein Einverständnis, dass während meiner Teilnahme an der Studie Audioaufnahmen gemacht werden, die zu wissenschaftlichen Zwecken gespeichert und analysiert werden dürfen. Die Aufzeichnung beginnt erst nach der Einführung. Nach der Transkription werden die Audiodateien, spätestens jedoch nach Abgabe der Prüfungsleistung, endgültig gelöscht. Die wissenschaftliche Auswertung erfolgt ausschließlich durch die verantwortliche Person des Forschungsvorhabens, die zur Vertraulichkeit und zum Schutz der Daten gemäß DSGVO verpflichtet ist. Außerdem stimme ich zu, dass einzelne Aussagen aus dem Transkript für die Forschungsarbeit verwendet werden dürfen.

Ich bestätige, dass ich die Teilnahmeinformation, Datenschutzerklärung sowie Einverständniserklärung erhalten, gelesen und verstanden habe. Meine Teilnahme an der Datenerhebung und meine Einwilligung zur Nutzung der Daten, wie zuvor beschrieben, erfolgen freiwillig. Mir ist bewusst, dass ich mein Einverständnis jederzeit ohne Nachteile widerrufen kann. Darüber hinaus

habe ich das Recht auf Auskunft, Korrektur, Sperrung, Löschung sowie die Einschränkung der Verarbeitung meiner personenbezogenen Daten. Ebenso kann ich der weitere Verarbeitung widersprechen und die Übertragung meiner Daten anfordern. Unter diesen Voraussetzungen erkläre ich mich bereit, das Interview zu führen und stimme zu, dass es aufgezeichnet, transkribiert, pseudonymisiert und für die wissenschaftliche Auswertung genutzt wird.

Ort, Datum, Unterschrift
(Interviewpartnerin)

Nürnberg, *** *Larissa Kellner*

Ort, Datum, Unterschrift
(Larissa Kellner, Interviewerin)

Anhang 3: Ethik- und Datenschutzerklärung

Ethik und Datenschutz in Abschlussarbeiten - Selbsteinschätzung

Angaben zum Forschungsvorhaben:

Titel:

„Soziale Arbeit im Kontext sexualisierter Gewalt gegen Frauen: Interventionsstrategien und Unterstützungsmaßnahmen“

Name der Forschenden:

Larissa Kellner, Studierende in der Sozialen Arbeit

Forschungseinrichtung:

Evangelische Hochschule Nürnberg
im Rahmen der Erstellung einer Bachelorarbeit

Forschungsvorhaben:

Das Forschungsvorhaben untersucht die Rolle der Sozialarbeiter*innen im Kontext sexualisierter Gewalt gegen Frauen mit einem Fokus auf Interventionsstrategien und Unterstützungsmaßnahmen. Das Ziel ist es, eingehende Einblicke in diese Strategien zu erhalten, um zu verstehen, welche Methoden gegenwärtig angewendet werden, welche Erfahrungen damit gemacht wurden und wo ein Verbesserungspotenzial hinsichtlich der Wirksamkeit liegt. Das qualitative Forschungsdesign besteht aus Experteninterviews mit Sozialarbeiter*innen, die mit betroffenen Frauen von sexualisierter Gewalt arbeiten oder kürzlich gearbeitet haben.

Design des Forschungsvorhabens:

Die Interviews finden online über die Plattform Zoom statt und werden lediglich als Audiodatei aufgezeichnet, wobei zuvor die Einwilligung der Teilnehmer*innen vorliegen muss. Der Interviewleitfaden folgt einem semistrukturierten Ansatz, der eine gewisse Struktur bietet, aber auch Raum für spontane Fragen lässt. Die Vertraulichkeit des Gesprächs wird durch die Nutzung eines geschlossenen Meeting-Raums sichergestellt, indem ein geeignetes Passwort verwendet wird, um unbefugten Zugriff zu verhindern.

Studienteilnehmende:

Sozialarbeiter*innen, die im Bereich der der sexualisierten Gewalt gegen Frauen arbeiten oder gearbeitet haben.

Handelt es sich dabei um besonders vulnerable Personen?

ja nein

Wie planen Sie?

- | | |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> Fragebogen | <input type="checkbox"/> Diagnostik |
| <input checked="" type="checkbox"/> Interview | <input type="checkbox"/> Beratung |
| <input type="checkbox"/> Fokusgruppe | <input type="checkbox"/> Therapie/Training |

Inhalte der Studie:

Werden in der Studie Fragen gestellt, die von intimer Natur sind oder als stigmatisierend empfunden werden können?

ja nein

Kann es passieren, dass bei den Studienteilnehmenden psychischer Stress, Erschöpfung, Angst oder andere negative Gefühle ausgelöst werden können?

ja nein

Anmerkung: Obwohl keine zusätzlichen Risiken bestehen, wurden die Teilnehmenden in der Teilnehmerinformation über potenzielle Risiken informiert und auf entsprechende Hilfsangebote hingewiesen.

Können durch die Studie in der Studie angewandten Verfahren (z.B. Therapie, Diagnostik) Symptome (z.B. Schmerz, Unbehagen) auftreten, die über das normale Maß hinausgehen?

ja nein

Ist ein erhöhtes Verletzungsrisiko oder Gefährdungspotential gegeben, das über das normale Maß hinausgeht?

ja nein

Wird den Studienteilnehmenden etwas verabreicht?

Nahrungsmittel, Nahrungsergänzungsmittel, Getränke ja nein

Medikamente, Placebos, andere Substanzen ja nein

Werden mit den Studienteilnehmenden invasive oder evtl. schädigende Prozeduren durchgeführt?

ja nein

Werden den Teilnehmenden Körperflüssigkeiten entnommen, wie z.B. Speichel, Blut, Urin usw.)?

ja nein

Datenschutz und Datensicherheit:

Werden Audioaufnahmen von den Teilnehmenden erstellt? ja nein

Anmerkung: Einverständniserklärungen für Audioaufnahmen liegen vor

Werden die Audiodaten transkribiert? ja nein

Werden Videoaufnahmen von den Teilnehmenden erstellt? ja nein

Kann eine hinreichend gute (technische, logische und physische) Datensicherheit gewährleistet werden? ja nein

Werden personenbezogene Daten erhoben? ja nein

- falls ja, wie werden diese geschützt?

Anonymisierung Pseudonymisierung

Vergütung, Interessenskonflikt, Drittmittel:

Wird den Studienteilnehmenden eine Vergütung gezahlt? ja nein

Besteht ein Interessenskonflikt?
(z.B. materielles Interesse durch Vergütung seitens eines Auftraggebers o.ä.)

ja nein

Informed Consent (Informierte Zustimmung):

Wurde ein Informed Consent erstellt?

ja nein

Sicherheit und Freiwilligkeit:

Die Daten werden pseudonym dokumentiert, sodass Rückschlüsse auf die Identität der Person durch Dritte ausgeschlossen sind. Den Teilnehmenden steht es frei, Fragen, die sie nicht beantworten können oder möchten unbeantwortet zu lassen. Darüber hinaus können sie das Interview jederzeit abbrechen. Auf Basis der Selbsteinschätzung kommt die Forscherin und ihr Betreuer zu dem Entschluss, dass für die Abfertigung der Arbeit keine Vorlage des Forschungsvorhabens bei einer Ethikkommission notwendig ist. Weder werden datenschutzrechtlich noch ethische Bedenken offenkundig, die einer Bewertung durch eine Ethikkommission bedürfen, noch entstehen den Befragten unabsehbare Risiken durch eine Befragung. Etwaige, nicht abschätzbare Risiken, die während der Studie auftreten können, sind minimal.

Anhang 4: Interviewleitfaden

Einführung: *[wird nicht aufgezeichnet]*

1. Begrüßung und Vorstellung:

Herzlich Willkommen zum Interview und vielen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben. Mein Name ist Larissa Kellner und ich studiere Soziale Arbeit an der Evangelischen Hochschule in Nürnberg. Im Rahmen meiner Bachelorarbeit beschäftige ich mich mit dem Thema „Soziale Arbeit im Kontext sexualisierter Gewalt gegen Frauen: Interventionsstrategien und Unterstützungsmaßnahmen“. Heute freu ich mich sehr, Sie als Expert*in auf diesem Gebiet begrüßen zu dürfen.

2. Ablauf Interview

Das Interview wird etwa 25 Minuten dauern. Ich werde Ihnen einige Fragen stellen, um mehr über Ihre Erfahrungen und Perspektiven im Bereich der Sozialen Arbeit mit Betroffenen Frauen sexualisierter Gewalt zu erfahren. Am Ende haben Sie die Möglichkeit, weitere Anmerkungen oder Gedanken zu teilen.

3. Einverständniserklärung

Die Einverständniserklärung zur Teilnahme am Interview sowie zur Aufzeichnung liegt mir vor. Die Aufzeichnung wird erst nach Ihrer persönlichen Vorstellung gestartet. Sind Sie weiterhin damit einverstanden? Alle Informationen werden vertraulich behandelt und Sie haben jederzeit das Recht, Fragen zu überspringen oder das Interview abzubrechen. Die Teilnahmeinformation und Datenschutzerklärung haben Sie erhalten. Haben Sie hierzu noch Fragen?

4. Vorstellung:

Um unser Gespräch zu beginnen, würde ich gerne mehr über Sie und ihre Arbeit erfahren. Könnten Sie sich bitte kurz vorstellen und dabei Ihre Arbeitserfahrungen und eventuelle Zusatzausbildungen beschreiben?

Ggf. Rückfrage: Name, Alter, Geschlecht, Berufserfahrung, Zusatzausbildung

Hinweis: Aufnahme starten und darauf hinweisen

Interviewfragen:

Frageblock I (2 min): Auswirkungen

5. Welche Auswirkungen von sexualisierter Gewalt sehen Sie bei betroffenen Frauen?

Frageblock II (4 min): Rolle und Aufgabe der Sozialarbeit

6. Welche spezifischen Aufgaben übernimmt die Sozialarbeit generell bei der Unterstützung von Frauen, die sexualisierte Gewalt erfahren haben?
7. Welche zwei größten Herausforderungen bestehen in der Sozialarbeit, wenn es um die Unterstützung von Frauen geht, die sexualisierte Gewalt erlebt haben?

Frageblock III (12 min): Interventionsstrategien und Unterstützungsmaßnahmen

8. Welche Ihrer Interventionsstrategien haben sich in der Arbeit mit betroffenen Frauen Ihrer Meinung nach als hilfreich herausgestellt?
9. Können Sie zwei Ihrer Interventionsstrategien genauer erklären?
10. Nachdem wir nun die Interventionsstrategien besprochen haben, könnten Sie mir bitte auch einige Beispiele für zwei hilfreiche Unterstützungsmaßnahmen nennen?
11. Können Sie mir erläutern, warum diese Maßnahmen hilfreich waren?
12. Könnten Sie Beispiele für Unterstützungsmaßnahmen nennen, die nicht hilfreich waren?
13. Können Sie mir erläutern, warum sie nicht hilfreich waren?

Frageblock IV (6 min): Verbesserungspotential und zukünftige Ansätze

14. Welche Aspekte der aktuellen Praxis der Sozialarbeit im Kontext sexualisierter Gewalt würden Sie gerne verbessern, um bestehende Intervention- und Unterstützungsangebote effektiver zu gestalten?
15. Können Sie erfolgreiche Aspekte der aktuellen Praxis der Sozialarbeit im Kontext sexualisierter Gewalt erklären, die bereits umgesetzt sind?
16. Welchen Innovationsbedarf sehen Sie bei der Entwicklung neuer Intervention- und Unterstützungsangeboten von Frauen nach sexualisierter Gewalt?

Abschluss (1 min)

17. Möchten Sie noch etwas hinzufügen oder gibt es wichtige Aspekte, die wir nicht angesprochen haben?
18. Für die Teilnahme bedanken

Hinweis: Aufnahme beenden und darauf hinweisen!

Nachgespräch

Anhang 5: Transkriptionsregelsystem

1. **Wörtliche Transkription:**

Das Gesagte wird in einer leicht geglätteten Form wiedergegeben, um Lesbarkeit zu gewährleisten, ohne den Inhalt zu verfälschen.

2. **Interpunktion:**

Zur Verbesserung der Lesbarkeit wird die Zeichensetzung vereinfacht. Statt Kommas werden häufig Punkte verwendet, wobei die logische Struktur und Zusammengehörigkeit der einzelnen Sinneinheiten erhalten bleiben.

3. **Dialekte und Umgangssprache:**

- Dialekte werden möglichst ins Hochdeutsch übertragen
- Umgangssprachliche Ausdrücke wie „gell, gelle, ne“ werden im Transkript erfasst.
- Wortverschleifungen werden geglättet

4. **Wort- und Satzbrüche:**

- Unvollendete Halbsätze werden mit einem Abbruchzeichen „/“ markiert.
- Abgebrochene Wörter werden nicht berücksichtigt.

5. **Wortwiederholungen:**

- Wortdoppelungen werden nur bei Betonung erfasst
- Stottern wird geglättet oder ausgelassen.

6. **Unverständliches:**

- Unverständliche Wörter werden mit „(unv.)“ markiert.
- Längere unverständliche Passagen werden zusätzlich mit der Ursache angegeben.
- Unverständliche Stellen erhalten eine Zeitmarke.

7. **Betonung:**

Wörter oder Äußerungen, die besonders betont sind, werden in Großbuchstaben geschrieben.

8. **Sprechpausen:**

Sprechpausen von etwa drei Sekunden oder mehr werden mit „(...)“ angezeigt.

9. **Füllwörter und Verständnissignale:**

- Füllwörter und Verständnissignale (ähm, hm, ja, halt, äh usw.) werden nicht transkribiert.
- Ausnahme bestehen, wenn die Antwort aus einer Lautäußerung besteht und diese interpretiert wird.

10. **Nonverbale Äußerungen:**

Nonverbale Äußerungen (Emotionen/Betonung) werden in Klammern beschrieben, wenn sie die Aussage unterstützen.

11. **Formatierung:**

- Jeder Sprechbeitrag wird in einem eigenen Absatz dargestellt, wobei zwischen den Sprechern eine Leerzeile eingefügt wird.
- Auch kurze Zwischenrufe werden in einem separaten Absatz festgehalten.
- Zeitmarken werden mindestens am Ende jedes Absatzes gesetzt.

12. **Kennzeichnung der Sprechenden**

Die Person, die das Interview führt, wird mit „I“ abgekürzt, während die befragte Person als „IP[Zahl]“ bezeichnet wird.

13. **Textdatei:**

Jede Autodatei wird in einer separaten Textdatei transkribiert.

14. **Einheitlich:**

- Alle Transkripte sollen einheitlich gestaltet werden.
- Deskriptive Daten werden unkenntlich gemacht.

15. **Flüssigkeit und Korrektur:**

- Kleine Versprecher und kleine grammatikalische Fehler werden korrigiert, um einen flüssigen Text zu ermöglichen.
- Imaginäres Gesprochenes aus der Sicht von anderen wird in Anführungszeichen gesetzt.

Anhang 6: Interviewtranskripte

- Interviewtranskript IP3

Bezeichnung „IP3“ für Interviewte: Interviewpartnerin 3

Bezeichnung „I“ für Interviewende: Larissa Kellner

1 IP3: Muss ich noch etwas akzeptieren? Wahrscheinlich nicht. #00:00:10-1#

2 I: Da müsste etwas erscheinen bei Ihnen. #00:00:10-1#

3 IP 3: Habe ich. #00:00:10-1#

4 I: Meine erste Frage wäre erstmal. Welche Auswirkungen von sexualisierter Gewalt sehen Sie denn bei betroffenen Frauen? #00:00:12-7#

5 IP3: Das kann tatsächlich ganz unterschiedlich sein. Es kommt auch ein bisschen darauf an. Wann ist es passiert? Wie alt waren die Betroffenen? Weil wenn Betroffene im Kindesalter sexualisierte Gewalt erfahren haben oder eben als erwachsene Person, dann kommt das auch ein bisschen darauf an, wie heftig die Betroffenen das auch für sich erlebt haben. Das heißt, wir haben eine ganze Palette. Was häufig dabei ist, sind Schlafstörungen, Gedankenkarussell. Manche fangen an, ihre Kleidung zu ändern, gehen Umwege, haben sozialen Rückzug, also wirklich Isolation. Viele haben auch Schuld und Schamgefühle, was dann auch sehr über alles darüber gestülpt ist und wo es ihnen dann schwerfällt, zum Teil auch darüber zu sprechen, sich jemandem anzuvertrauen. Das kann aber auch Auswirkungen haben. Das sind zum Beispiel auch wirklich Depressionen, Angststörungen, eine PTBS oder auch eine DIS zu entwickeln, Essstörungen, Schwierigkeiten in der Partnerschaft nicht mehr Vertrauen fassen können. Einfach so auch grundsätzlich, vielleicht eine Traurigkeit in sich zu tragen oder auch eine Wut. Auch zum Teil mit Drogen oder Alkohol versuchen da für sich einen vermeintlichen Ausweg zu finden, eben Auswirkungen von einer erlebten Gewalttat irgendwie zu ertragen, oder zumindest im Alltag auch zu funktionieren. Also wir haben quasi sehr viel, weil die Palette an sexualisierter Gewalt auch sehr vielfältig ist und schon sehr klein anfangen kann. #00:02:35-3#

6 I: Welche spezifischen Aufgaben übernimmt die Sozialarbeit generell bei der Unterstützung von Frauen, die sexualisierte Gewalt erfahren haben? #00:02:44-9#

7 IP3: Also ganz klassisch. Jetzt wie bei uns in der Beratungsstelle ist auch die Beratung, also die Krisenintervention oder die Intervention, eines der Hauptaufgaben. Das heißt, wir haben vor allem sehr viele Berater*innen hier, die wirklich eins zu eins Klient*innen beziehungsweise Betroffene individuell beraten. Wir haben aber auch hier bei uns zum Beispiel einen relativ großen Bereich der Präventionsarbeit. Da bieten wir zum Beispiel Schulungen an für Unternehmen und Schulen, die im Bereich sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz /. Wir haben mittlerweile auch mit inbegriffen, weil das Thema immer mehr

kommt, Gewalt im digitalen Bereich. Wir haben Gewalt und Behinderung, und Trauma, und Sexualität. Wir haben aber auch die Öffentlichkeitsarbeit. Wir haben immer mal wieder Kampagnen, wir haben Flyer, wir sind auf Instagram. Es nützt nicht unbedingt was, wenn es uns gibt, aber niemand weiß, dass es uns gibt. Das heißt, potenziell müssen wir bekannt sein, damit man uns schnell auch nutzen kann. Und das bedeutet, wir müssen sehr nach außen gehen. Wir müssen sichtbar sein und gleichzeitig eben schon auch die Gesellschaft sensibilisieren. Da sprechen wir nicht nur Betroffene an, sondern auch die Gesellschaft. Was man tun kann. Auch ein „Ali“ zu sein, sage ich jetzt mal, ein „Bystander“, ein Unterstützer oder eine Unterstützerin. Woran mache ich das bemerkbar? Was ist Sexismus überhaupt? Was kann ich tun? Was hilft mir? Auch das ist ein wichtiger Bestandteil von unserer Beratungstätigkeit, sage ich mal im Allgemeinen. Aber der Fokus liegt auf der Beratungstätigkeit bei uns. #00:04:55-2#

8 I: Welche zwei größten Herausforderungen würden Sie sagen, bestehen in der Sozialarbeit, wenn es eben um die Unterstützung von Frauen geht, die sexualisierte Gewalt erlebt haben? #00:05:06-4#

9 IP3: Die Soziale Arbeit ist auch an gesetzlichen Bestimmungen gebunden. Das heißt, wir hatten schon Gesetze, die Menschenunwürdig waren. Und auch heute gibt es noch Gesetzgebungen, die schwierig nachzuvollziehen sind aus der Sicht der Sozialen Arbeit. Weil sie diskriminierend sind, weil sie eben Frauen und Männer anders behandeln, sage ich einmal in Anführungsstrichen. Und natürlich ist man dem aber unterlegen. Das heißt, vor 2015 war es legal, zum Beispiel eine Frau an ihrem Intimbereich anzufassen. Aus Sicht der Sozialen Arbeit ist das natürlich eine Grenzverletzung. Oder einer betroffenen Person, würde man natürlich sagen: „Ja klar, da hast du jedes Recht in Anführungsstrichen, das nicht in Ordnung zu finden. Aber juristisch gesehen, gesetzlich gesehen hast du keine Handhabe. Also können wir dich, ich sag jetzt mal platt, dich trösten und auf deiner Seite sein. Aber wir können nicht auch einen anderen Weg eingehen.“ Auch das gesellschaftlich klarzumachen, dass das nicht in Ordnung ist und dass das nicht geht. Das heißt, wir haben mit dem neuen Strafgesetzbuch, also Sexualstrafgesetz 2015, mit dem „Nein heißt nein“ erstmals überhaupt eine Plattform bekommen. Das Offensichtliche, dass das nicht okay ist, dass das ein Übergriff ist, auch juristisch nachverfolgen zu lassen. Das sind Herausforderungen, wenn, wir in unserer Arbeit merken, da wäre juristisch gerade Handlungsbedarf. Das letzte war zum Beispiel das „Upskirting“, das ist das unter dem Rock fotografieren. Das war 2021 erst strafbar. Das heißt also, wir sind konfrontiert damit, dass wir hier in Deutschland häufig noch Gesetze haben, die nicht unbedingt mit dem STANDARD oder dem Wissen von sozialer Arbeit oder der HALTUNG der Sozialen Arbeit, die damit einhergeht, kombinierbar ist. Und wenn du dann Betroffene vor dir hast und dann sagen musst: "Ja, Sie würden gerne juristisch da vorgehen. Es gibt aber juristisch noch keine Plattform. Sie müssten

jetzt den Weg gehen und da hatten wir /" Tut mir leid, wenn ich so ausholen, aber ich fand die /. Es gab eine Frau, die hat eine geistige Behinderung. Hat in einer Werkstatt gearbeitet und wurde vom Chef sexuell belästigt und der war übergriffig und das hat sie zur Anzeige gebracht. Und man hat ihr abgesprochen, dass sie überhaupt in der Lage sei, ein „Nein“ zu vermitteln. Und die ist zum Europäischen Gerichtshof gezogen, weil alle Instanzen in Deutschland gesagt haben, "Nein, Sie sind als behinderte Frau nicht in der Lage, ein ‚Nein‘ zu kommunizieren. Das haben Sie wohl falsch verstanden." Im EuGH war es aber anders. Da wurde ihr das Recht zugesprochen, dass sie sich als behinderte Frau sehr wohl äußern konnte und das „Nein“ hätte akzeptiert werden müssen. Das heißt wir brauchen das. Wir brauchen natürlich auch die Einzelfälle. Ich sage es in Anführungsstrichen. Oder die Vorreiter*innen, die einen Weg bahnen. Aber es ist sehr anstrengend, ist sehr schwierig. Und da ist die Soziale Arbeit gut als Unterstützer*in, die dann an ihrer Seite steht und mit ihr gemeinsam den Weg dann gehen kann. Aber potenziell macht sie es natürlich allein, die Betroffene. #00:09:05-8#

10 I: Haben sie noch eine Herausforderung? Neben dem juristischen und Gesetzgebenden. #00:09:14-3#

11 IP3: Herausfordernd ist natürlich schon auch immer so das Dilemma, wenn es zum Beispiel darum geht /. Nehmen wir an, eine Betroffene möchte anzeigen. Wir haben hier noch dieses „Aussage gegen Aussage“ und das bedeutet oftmals, wenn eine Betroffene sagt, "Aber ich möchte, dass der bestraft wird." Das kann ich sehr gut nachvollziehen, auch als Beraterin. Und gleichermaßen sieht leider die Realität so aus, dass in den meisten Fällen es überhaupt gar nicht zu einem Prozess kommt. In den meisten Fällen ist es eher so, dass die Frauen dann auch vielleicht sogar das Gefühl bekommen könnten, „man glaubt mir nicht.“ Also dieses „Victim blaming.“ "Ja, aber was haben Sie denn angehabt? Was haben Sie getrunken?" Und eigentlich möchte man gerne die betroffene Person darin unterstützen und begleiten, auf ihrem Weg und auch ihrem Wunsch. Und gleichzeitig steht konträr, was bildet die Realität ab? Und da in der Beratung drauf zu schauen, was ist denn, wenn es nicht so ausgeht, wie sie sich das Wünschen? Was könnte sie für sich da noch rausnehmen, was Ihnen trotz allem Kraft gibt. Oder was liegt drunter hinter dem Wunsch "Ich möchte, dass der bestraft wird." Weil da, wie gesagt, sind uns auch die Hände gebunden inwieweit wir da Einfluss nehmen können. Und dann stellt sich schon die Frage, ob manchmal überhaupt eine Anzeige sinnvoll ist. Gerade wenn potenziell vielleicht auch eine Retraumatisierung stattfinden kann. Oder wenn die betroffenen Frauen sehr, sehr alleingelassen sind oder die sich auch nicht gut beraten gefühlt haben von der Anwältin. Und so weiter und so fort. Und wir kennen Betroffene, die haben die Entscheidung bereut, dass sie überhaupt angezeigt haben. Aber das darf jede Betroffene für sich selbst entscheiden. Und da geht man einfach einen Schritt nach dem anderen. Ich habe das, glaube ich, später sogar auch noch mal ein bisschen

differenzierter aufgeschrieben. Weil Sie nach Beispielen gefragt haben. Können wir auch gerne noch mal darauf gehen. Was wären da sinnvolle Schritte oder hilfreiche Schritte? Dass das positiv für die Betroffene, also für sie trotz allem positiv endet? #00:12:09-3#

12 I: Welche Ihrer Interventionsstrategien haben sich in der Arbeit mit betroffenen Frauen Ihrer Meinung nach als hilfreich herausgestellt? #00:12:20-9#

13 IP3: Hilfreich ist tatsächlich, dass Betroffene, wenn die sich relativ schnell bei, nicht nur bei uns, sondern auch grundsätzlich bei ihrem Umfeld, was unterstützend ist, melden haben wir die Erfahrung gemacht, dass es effektiver ist. Das heißt, dieses "Mir wird geglaubt. Ich werde hier unterstützt. Ich bin nicht allein damit. Ich kann mit jemanden sprechen oder ich darf einfach da sein mit allem, was da ist gerade." Und es kann auch sehr vielfältig sei. So aufgefangen zu werden, dass das wirklich dazu führt, dass häufig gar keine schweren Traumatisierungen vielleicht entstehen oder überhaupt keine Folgen davonträgt, weil die gut aufgefangen worden ist. Wir haben schon auch Fälle, wo trotz allem, auch wenn schnell reagiert worden ist, wo natürlich trotzdem auch eine Traumatisierung noch kommt. Weil wie gesagt, da unterschiedliche Dinge ja auch dranhängen. Aber erfahrungsgemäß umso schneller die kommen auch mit /. Ich habe es auch manchmal erlebt, dass ich gefragt wurde, "Ich weiß gar nicht, ob das eine Vergewaltigung war." Und ich beantworte diese Frage gar nicht. Also wenn es für die betroffene Person eine Vergewaltigung war, wenn das für sie ein Übergriff war, dann ist das so. Weil auch noch mal juristisch wird es anders vielleicht definiert. Das hat in unserer Beratung erstmal nichts zu suchen, sondern da fangen wir die betroffene Person auf, in dem Sinne, dass die selbst formulieren darf "Ja, das war mir zu viel, oder ich habe eigentlich 'Nein' gesagt." Ich sage jetzt mal eigentlich, weil das häufig benutzt wird, das eigentlich. Oder auch, dass eben /. Jetzt habe ich den Faden verloren. Also unterschiedliche oder auch wenn zum Beispiel /. Wir haben jetzt auch so ein bisschen eine Tendenz, dass sich jüngere Frauen bei uns oder an uns sich wenden, wenn Vorfälle waren. Das war lange, lange Zeit /. Wir haben hier Kolleginnen, die seit 25 Jahren tätig sind. Das haben die zum Ersten Mal so erlebt. Das heißt, auch hier hat sich gesellschaftlich schon was gewandelt. Komme ich später auch noch drauf zurück. Das heißt, es ist mehr im Kopf, "das ist nicht okay und ich darf es melden". Und das hat einen positiven Effekt. Da ist es sehr hilfreich, dass das auch gesellschaftlich schon angekommen ist, das Thema. #00:15:20-1#

14 I: Können Sie zwei Ihrer Interventionsstrategien mal genauer erklären. Also zum Beispiel /. #00:15:26-7#

15 IP3: Da habe ich verschiedene Sachen. Also ich habe die Akutversorgung nach Vergewaltigung, Stalking und sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz. Die alle drei interessant

sein können für Sie. Das können Sie auch so rausschneiden, das müssen Sie gar nicht /. Da dürfen Sie mir einfach sagen, was Sie am meisten interessiert. #00:15:49-1#

16 I: Was haben Sie? Akutversorgung /. #00:15:52-2#

17 IP3: Akutversorgung nach Vergewaltigung und Stalking und sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz. #00:15:59-6#

18 I: Beide, wenn es geht. #00:16:02-6#

19 IP3: Stalking /. Ich kann mit Akutversorgung nach Vergewaltigung anfangen. Also in der Regel ist es so, dass wenn Betroffene bei uns zum Beispiel anrufen und sagen, "Da ist mir was passiert." Dann fragen wir schon ab, "Wann ist es passiert?" Weil es sich unterscheidet zwischen in den letzten Tagen. Also im besten Fall, sage ich in Anführungsstrichen, 72 Stunden. Wenn das jetzt länger zurückliegt, vor einem Jahr, dann kann man da keine medizinische Erstversorgung mehr machen. Das heißt, da unterscheidet sich ein bisschen die Beratung, weil wenn die Betroffene zum Beispiel innerhalb von 72 Stunden anruft und sagt, "Jetzt ist Montag und am Samstag ist mir was passiert." Dann ist es gut, wenn sie eben eine medizinische Versorgung in einer (Ort) Klinik zum Beispiel machen lässt. Können dort auch vertraulich Spuren gesichert werden. Die werden für ein halbes Jahr aufbewahrt. Und dann hat sie Zeit, in diesem halben Jahr darüber nachzudenken, ob sie eine Anzeige machen möchte oder eben nicht. Die medizinische Akutversorgung hat andere Aspekte auch noch. Das heißt, es wird nicht nur irgendwie Gewaltspuren, DNA-Spuren und sonstige Sachen getestet und aufgenommen, sondern auch wirklich die Pille, andere mögliche übertragbare Krankheiten und so weiter und so fort. Das heißt bei dieser Intervention, wenn eine Frau vor kurzem erst zum Beispiel eine Vergewaltigung erlebt hat, geht es darum, dass sie erstmal sich gut medizinisch versorgen lässt. Auch wenn erstmal offensichtlich keine Gewaltspuren zu sehen sind. Die meisten Vergewaltigungen haben keine offensichtlichen Gewaltspuren, wie man es manchmal sieht in Filmen. Das wird manchmal sehr, ich sage einmal, heftig dargestellt. Mit Würgen und Schlagen. Was aber bei den meisten Vergewaltigungen gar nicht der Fall ist. Da geht es um andere Spuren, die gesichert werden, wie blaue Flecken, die an einem Körper sichtbar sind oder andere Sachen. Das heißt auch da macht man dann eine Art Prioritätenliste. Also erstmal die Versorgung und auch die Anerkennung, dass sie sich gerade Hilfe sucht. Dass sie das gerade richtig, richtig gut macht. Weil das ist ein Ausnahmezustand, in dem sie sich befindet und hat es trotzdem geschafft, noch mal anzurufen um ihre Fragen beantwortet zu bekommen. Und dass man da daran ist und dabei bleibt. Und das zweite ist eben, dass sie natürlich hier sehr schnell einen Termin bekommt. Wir haben bei uns in der Beratung sogenannte KI-Termine, also Kriseninterventionstermine. Eben für Fälle, wo schnell reagiert werden sollte, weil eine Akutsituation eben da ist. Das heißt, wenn die anruft, dann ist erstmal Klinik. Wenn es geht. Wenn es

irgendwie geht. Wenn sie das sehr, sehr ablehnt, dann ist das auch okay und das ist eine Entscheidung. Meistens hilft es, wenn man eben noch mal sagt, "Sie darf das. Sie darf jetzt sich um sich sorgen und sie darf sich kümmern und sie darf sich versorgen lassen medizinisch." Und bekommt dann eben bei uns schnell eine Beratung und dann wird auch geschaut. Wenn sie schon sagt, "Ja, sie überlegt eine Anzeige zu machen." Dann so was wie ein Gedankenprotokoll aufzuschreiben oder aufzunehmen und dann eben der nächste Schritt wäre auch, eine Anwältin hinzuzuziehen. Das empfehlen wir grundsätzlich, weil das auch entlastend sein kann, wenn eine Anwältin juristisch was mit ihr einschätzt. Das wäre so jetzt als Beschreibung der Ablauf der Beratung bei einer Akutversorgung nach Vergewaltigung. Bei sexueller Belästigung zum Beispiel ist es so. Meistens rufen die an, weil immer wieder was war und es immer schlimmer wird. Das heißt, das ist ganz egal wo, ob das jetzt im Unikontext ist, bei einer großen, großen, sehr bekannten Firma oder bei einem kleinen Unternehmen. Es fing irgendwann einmal an, dann hat die betroffene Frau gesagt, "Nein, ich bin vergeben oder ich möchte das nicht" Oder wie auch immer. Und trotzdem wurde vielleicht dann weiter gemacht oder sie wurde herabgewürdigt. Oder es ist immer nur passiert, wenn niemand zugeschaut hat. Oder man hat versucht, hinter ihrem Rücken sie zu diffamieren, sie als unglaubwürdig darzustellen. Oder die Frauen haben auch gemerkt, "Oh, wenn ich jetzt ‚nein‘ sage, weil der spricht über andere Frauen so. Oh, da muss ich richtig aufpassen, dass ich nicht auch zu einer dieser Frauen werde." Also ganz unterschiedlich. Sehr, sehr breit gefächert. Es gibt ein interessantes Buch, das schicke ich /. Das können Sie sich eigentlich kostenlos downloaden. Das heißt, "Grauzonen gibt es nicht." Es ist auch bei uns auf der Homepage unter Lesenswert. Da können Sie sich das downloaden. Ist hervorragend beschrieben, wie die sogenannten „Red Flags“ schon ab Minute eins beginnen können. Und bei sexueller Belästigung am Arbeitsplatz haben wir den Vorteil, dass wir in Deutschland das sogenannte AGG noch nutzen können, sofern sie ein Angestelltenverhältnis hat, zum Beispiel. Das heißt, das AGG, das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz, hat das Ziel, dass eine Person wieder gut in die Arbeit kommt. Oder Antidiskriminierungsgesetz kann das auch heißen. Oder wird auch so übersetzt. Da geht es nicht nur um sexuelle Belästigung, sondern auch wirklich um Rassismus und so weiter. Also versucht da viele Felder abzudecken, weil natürlich ein wirtschaftlicher Staat, sage ich jetzt einmal, interessiert daran ist, dass Menschen am Arbeitsplatz gut arbeiten können und wollen, eben nicht, dass Diskriminierung da ist. Und Sexismus wäre eine Form von Diskriminierung. Und da haben wir zum Beispiel die Möglichkeit, dass wenn Kenntnis erlangt wurde von der Cheftage, dass die handeln müssen. Also sie können es eben nicht unter den Teppich kehren und sagen "Nein, nein, die hat nichts gesagt, die hat das nicht weitergegeben." Oder sonst irgendetwas. Sondern wenn der Verantwortungsriege das bekannt gemacht wurde, dass da sexuelle Belästigung zum Beispiel stattgefunden hat, müssen die

reagieren. Wenn sie nicht reagieren, hat die Betroffene Möglichkeiten. Sie kann zum Beispiel dem Arbeitsplatz fernbleiben und wird trotzdem weiterbezahlt. Das empfehlen wir aber auch nur in Verbindung mit einer Anwältin. Dass die sozusagen das juristisch begleitet, weil da geht es dann irgendwann um sehr viel Geld und landet vielleicht auch vorm Arbeitsgericht potenziell. Das heißt, da haben wir zuzüglich zu, ich sage jetzt einmal, dem Strafgesetzbuch, was man auch nutzen kann, noch mal das AGG. Das heißt, da ist zum Beispiel interessant bei der Beratung, dass wir sehr viel nachfragen. Gibt es eine Gleichstellungsstelle? In welcher Position ist sie? Wer ist derjenige, der sie sexuell belästigt? Oder sind da auch noch andere drin? Wie schätzt sie das selbst ein? Da wird sehr spezifisch gefragt, weil wir sehr individuell dann beraten und wir ziehen auch noch andere hinzu. Zum Beispiel gibt es die Antidiskriminierungsstelle des Bundes. Die sind sehr hilfreich, auch weil die haben Jurist*innen, die können uns zwar nicht juristisch beraten, aber sie haben zum Beispiel Fälle, die ähnlich schon gelaufen sind. Und können anhand der Fälle dann zum Beispiel sagen, da ist das Urteil so abgelaufen oder da hat das so und so funktioniert. Was auch manchmal eben Betroffenen Mut machen kann.

#00:25:27-3#

20 I: Bei beiden Fällen ist es dann Ihre Aufgabe der beratenden Funktion. Richtig? Also sie beraten und vermitteln Informationen und Wissen? #00:25:38-8#

21 IP3: Genau. #00:25:38-8#

22 I: Dann würde ich sagen, dass wir, falls Sie nichts mehr zu Interventionsstrategien noch ergänzen wollen, zu den Unterstützungsmaßnahmen weitergehen. #00:25:50-7#

23 IP3: Mhm. #00:25:52-9#

24 I: Okay. Können Sie mir auch einige Beispiele für zwei erfolgreiche Unterstützungsmaßnahmen nennen? #00:26:03-0#

25 IP3: Wir haben den sogenannten Hilfsfonds für Betroffene. Das heißt, das ist eine sehr schnelle, unbürokratische finanzielle Hilfe. Das heißt, ob wir das Erstgespräch bei einer Anwältin bezahlen oder die Frau wurde zu Hause in ihrem eigenen Bett vergewaltigt und sie kann nicht mehr in diesem Bett schlafen und wir bezahlen das Bett oder wir bezahlen die Taxifahrt zum Gericht. Je nachdem, was die Anliegen sein könnten, ist es eine sehr, sehr schnelle Hilfe, die gezielt angewendet werden kann. Also das hat gar nicht unbedingt was mit Beratung oder so zu tun, aber es entlastet. Es kann sehr entlasten. Ich erkläre auch warum, weil das schließt jetzt die andere Frage wahrscheinlich mit ein. Weil tatsächlich, wenn die meisten Frauen erstmal gar nicht auf die Idee kommen würden, eine Anwältin hinzuzuziehen, dann kann dieses /. Das Erstgespräch wird übernommen, wenn sie sich das finanziell nicht leisten kann, dazu führen, dass sie doch juristische Hilfe in Anspruch nimmt und auch da ernst genommen wird in ihrem Anliegen. Weil sie vergewaltigt wurde und wir jetzt /. Und den Betroffenen einfach, das ich sage einmal,

denen das ermöglichen möchten, sich juristisch beraten zu lassen. Und das wird immer wieder genutzt, weil eben wir unterschiedliche Menschen hier haben. Ob das Studierende sind oder Menschen einfach so wenig verdienen, dass / . Oder eben auch keine, na wie heißt das, diese Rechtsschutzversicherung haben. Das heißt also, das funktioniert gut und eben auch bei anderen Maßnahmen, ob das jetzt ist / . Wir haben glaube ich eine auch einmal, die hat in der GU gelebt, durfte nicht wechseln und es war sehr laut, konnte nicht mehr schlafen. Und dann haben wir ihr auch einfach „In-Ears“ und so „Snus-Schutzhörmaschinen“ noch gekauft, weil das ein großes Bedürfnis war und sie konnte sich das nicht leisten. Und wenn es dazu führt, dass sie ein bisschen Entlastung erfährt und sie ein bisschen Schlaf bekommt, dann well done. Dann ist es eine sehr hilfreiche Sache. Und was wir auch haben, sind sogenannte Ressourcengruppen. Wir haben die in verschiedenen Ausführungen, das heißt, wir haben klassische Ressourcen. Also Gruppen, die, glaube ich, also zweimal im Jahr stattfinden. Wir haben eine Ressourcengruppe, die das Thema Trauma und Sexualität alle zwei Jahre mit abdeckt. Und wir haben alle zwei Jahre eine Therapiegruppe. Dann haben wir eine regelmäßige Gruppe für „Sicher im Alter“ heißt das. Der Name weicht ein bisschen ab. Aber das sind vor allem ab 60-jährige Frauen, die sexualisierte Gewalt erfahren haben. Und ältere Frauen hatten damals nicht so wie jetzt so viele Möglichkeiten, darüber zu sprechen. Weil es einfach Hilfsangebote nicht gab und auch, weil die Gesellschaft viel „Victim-Blaming“ betrieben hat. Und das ist so eine Art Frühstücksgruppe, die sich auch regelmäßig treffen. Jede Woche. Und dann haben wir noch eine „Follow-up“ Gruppe. Das heißt, das ist eine Vertiefung zu der Ressourcen Gruppe. Da wird nochmal abgefragt, was gut funktioniert hat oder wie ist der Ist-Stand jetzt. Und wir haben eine Gruppe, die sich an behinderte Frauen richtet. Da ist es aber eher in Richtung stressfrei im Alltag. Also wir haben auch da die Bezeichnung sexualisierte Gewalt rausgezogen, weil eben das manchmal auch sehr abschreckend sein kann. Und stressfrei ist erstmal so eine Grundlage. Da kann man eh auch gut mit Ressourcen arbeiten. Frauen mit Behinderungen sind drei Mal häufiger von sexualisierter Gewalt betroffen. Genau deswegen ist uns das ein großes Anliegen, auch da sichtbar zu sein, dass sie uns potenziell auch nutzen können. Das sind hilfreiche Interventionsstrategien. #00:31:01-1#

26 I: Können Sie mir erläutern, warum eben diese Gruppenarbeit hilfreich ist? #00:31:07-4#

27 IP3: Weil diese, ich sage jetzt einmal, Gruppenerfahrung ist auch ein Austausch untereinander. Wir haben immer mal wieder Betroffene, die zum Beispiel Sätze sagen wie, " Ich dachte, ich bin ganz allein damit oder nur mir ist das passiert. ICH habe dazu beigetragen. ICH bin schuld." Und wenn sie in Austausch gehen mit anderen Betroffenen und dann erfahren, "Ach, der geht es ähnlich wie mir. Die hatte ähnliche Gedanken." Dann kann das auch zu einer Entlastung führen und auch zu einem Austausch, wo man sich

gesehen fühlt und wo man da sein darf. Weil Betroffene, die vor allem mit Traumafolgen zu tun haben, sich manchmal auch ausgeschlossen fühlen. Weil eben zum Beispiel sie Sicherheitsmaßnahmen brauchen, um überhaupt irgendwo mal sein zu können. Oder dann eben nicht funktionieren oder weinen oder zornig sind und sie manchmal auch das Gefühl haben, "Ja, toll, jetzt kann ich da nicht mehr hin, weil irgendwie schauen mich die anderen komisch an." Wenn du in einem Setting, ich sage jetzt einmal, „Safe Space“ unterwegs bist, wo klar ist, hier haben alle sexualisierte Gewalt erfahren. Dann kann das einen auch öffnen und man weiß, „okay, ich bin eben nicht die Einzige und ich kann mich hier vielleicht ein bisschen sicherer fühlen oder ein bisschen mehr fallen lassen“, als wenn das Setting nicht so deutlich ist. Und auch eben die Themen, die dort angesprochen werden. Weil es geht nicht darum, "was ist dir genau passiert. Erzähle das bitte im Detail." Sowieso nicht. Sondern "Was stärkt mich? Was hilft mir, was entlastet mich? Worin habe ich noch Schwierigkeiten, Herausforderungen? Und wie kann ich die vielleicht gut bewältigen?" Und den Fokus auf das zu setzen. Auch, was man schon geschafft und geleistet hat, was man gerne vergisst. Das ist etwas, was sehr kraftbringendes, das in der Gruppe hergestellt wird. #00:33:30-3#

28 I: Können Sie mir auch Beispiele nennen für Unterstützungsmaßnahmen, die nicht erfolgreich waren? #00:33:37-9#

29 IP3: (...) Ich habe eine Kollegin gefragt, vorhin noch und sie hatte mir dann erzählt. Also, wo wir dachten, was vielleicht die Frage beantwortet. Aber das dürfen Sie mir dann auch noch einmal gerne im Nachhinein sagen, ob sie sagen "Nein, das war nicht die Frage." (lachen). Wir haben darüber gesprochen, dass viele Betroffene Schuld- und Schamgefühle haben, dass die sich in irgendeiner Art und Weise mitverantwortlich fühlen dafür, was ihnen passiert ist. Und wenn natürlich in der Beratungssituation das Thema da ist und dann die Beraterin sagen würde, "Sie haben keine Schuld, der Täter trägt die Verantwortung." Und dieses, was da mitschwingt, bei dem Thema, komplett außen vor lässt und quasi darauf beharrt, "Nein, nein. Sie haben keine Schuld. Also das müssen Sie sich jetzt einfach merken und annehmen und gut ist." Dass das natürlich aber dazu führen kann, dass die Betroffene nicht abgeholt wurde in ihren Gedanken. Die dürfen nämlich da sein. Das hat auch eine Funktion, warum die da sind. Und dann kann man sich das anschauen. Was ist es denn genau? Wovor genau schämen sie sich? Was genau ist die Schuld? Und das hat /. Also auch gerade Schuldgefühle /. Zum Beispiel. "Wäre ich da bloß nicht mitgegangen. Hätte ich das, und das, und das nicht." Das sind eigentlich Reaktionen, die auch einfach vom Gehirn her entstehen, damit du wieder eine Kontrolle bekommst. Weil sobald du anfängst, Alternativen in deinem Kopf dir zusammen zu basteln, wirst du wieder handlungsfähiger. Und das hat eine Funktion. Das heißt also, da haben wir darüber gesprochen. Wenn man im besten Willen der Betroffenen die Schuld und die Scham abnehmen möchte, dann könnte das aber nicht hilfreich sein,

wenn man das nicht gut aufnimmt und nicht gut anschaut, mit ihr. Beantwortet?
#00:35:54-7#

30 I: Ja. Das eine Sozialarbeiterin einfach, die Gefühle erstmal annimmt, was diese Person fühlt und gerade denkt? #00:36:03-5#

31 IP3: Genau. Und nicht gleich sagt, "Nein, nein, nein, Sie haben keine Schuld. Also wirklich. Und schämen müssen Sie sich auch nicht. Der muss sich schämen." Das kann auch mal bei einer Betroffenen so sein, dass das auch eine gute /. Dass die das auch mal hören muss. Darf man auch irgendwann kommunizieren und klarer setzen. Aber wenn man das so ganz wegwischt, dann könnte das eben nicht hilfreich sein. Das ist eigentlich so das Beispiel, was uns eingefallen ist. Aber wir haben auch gesagt, man müsste eigentlich immer Betroffene selber fragen danach. Man muss sie eigentlich fragen, was war denn für sie hilfreich und was war für sie nicht so hilfreich. Weil eigentlich, das ist nur eine Idee. Wir können es eigentlich nicht 100 % für sie beantworten.
#00:36:51-3#

32 I: Welche Aspekte der aktuellen Praxis der Sozialarbeit im Kontext sexualisierter Gewalt würden Sie gerne verbessern, um eben bestehende Interventions- und Unterstützungsangebote effektiver gestalten zu können? #00:37:04-7#

33 IP3: Ich würde mir sehr wünschen, dass der ländliche Raum eine bessere Versorgungslage bekommt. Wir haben Beratungsstellen auch im ländlichen Raum, aber die berichten immer wieder, dass ihre Finanzierung gekippt wird. Wir haben schon Beratungsstellen, die es auch schon seit 30 Jahren gibt, die schließen mussten, und dann ist da nichts mehr. Das heißt also, die machen auch meistens alles. Die machen die Interventionen, die machen Öffentlichkeitsarbeit und Prävention. Und es ist ganz, ganz wichtig, dass vor allem im ländlichen Raum da die Sichtbarkeit da ist. Also das würde ich mir wünschen, dass wir das nicht vergessen, weil wir hier in (Ort) privilegiert sind, zum Beispiel. Wir können uns nur mit der Thematik sexualisierter Gewalt befassen, weil wir noch eine Fachberatungsstelle haben, die nur Partnerschaftsgewalt macht. Die im ländlichen Raum zum Beispiel decken alles ab an Themenfeldern, jegliche Form von Gewalt. Das heißt, die brauchen massiv auch Fachwissen und Expertise, die müssen alles abdecken. Und da würde ich mir einfach wirklich eine Finanzierung und Unterstützungssupport wünschen von jeglicher Seite, dass die nicht vergessen und so allein gelassen werden manchmal. #00:38:26-6#

34 I: Können Sie auch erfolgreiche Aspekte der aktuellen Praxis der Sozialarbeit im Kontext sexualisierter Gewalt erklären, die eben bereits umgesetzt sind? #00:38:36-6#

35 IP3: Spannend, weil Soziale Arbeit, die hört nicht auf. Die ist nicht nine to five einfach da. Und dann bist du als Sozialarbeiter*in privat und bist irgendwie /. Soziale Arbeit, also die Menschen, die ich aus der Sozialen Arbeit kenne, die leben eine Haltung. Ein

bisschen wie eine Ärztin, die natürlich auch Leben rettet, wenn die privat unterwegs ist. Die würde nicht sagen, "Hör mal, nein, also heute, ich habe Urlaub." Das macht kein Mensch. Sozialarbeit, die zumindest ich kenne, es gibt auch immer Ausnahmen, leben eine Haltung auch privat. Und was mir dazu eingefallen ist, war eben, dass überhaupt der ganze Bereich sexualisierte Gewalt zum Beispiel mit der „MeToo-Debatte“ damals sehr in die Mitte der Gesellschaft gerückt ist. Und ich weiß noch, dass ich selbst damals Soziale Arbeit studiert hatte und auch noch, damals habe ich noch Facebook benutzt, "MeToo" geschrieben habe. Weil wir alle in einer Form davon betroffen sind. Und später habe ich dann meine Bachelorarbeit über sexualisierte Gewalt geschrieben. Es war aber bei mir zum Beispiel in der Uni nicht so, dass wir da irgendwie ein Blog dazu hatten. Oder dass das groß irgendwie einmal beleuchtet wurde. Obwohl so viele Frauen betroffen sind und so viele Kinder betroffen sind. Und deswegen frage ich danach auch gerne noch einmal, weil ich mich schon dafür interessiere. Wie sieht denn heute die Situation aus an den Unis? Ist das mehr im Fokus? Wird das auch studiert? Dass das ein ganz, ganz wichtiges Themenfeld ist, das eigentlich in der Sozialen Arbeit nicht mehr wegzudenken ist. Ist genauso wichtig wie Jugendarbeit in der Sozialen Arbeit. Also so ein Themenfeld zu etablieren, was wirklich zur Grundlage gehört. #00:40:43-2#

36 I: Sie haben das mit der Hochschule angesprochen, dass das Thema nicht so in den Hochschulen ist. Haben Sie sonst noch einen Innovationsbedarf, den Sie sehen bei der Entwicklung neuer Interventions- und Unterstützungsangeboten für Frauen nach sexualisierter Gewalt? #00:41:01-2#

37 IP3: Also tatsächlich ist es das Thema Gewalt im digitalen Bereich. Da sehe ich sehr, sehr viel Innovationsbedarf. Meine Kollegin, die auch ganz viel Präventionsarbeit macht, die hatte die Idee. Warum ist es denn überhaupt noch möglich, „Dickpics“ zu verschicken? Weil man könnte doch einfach eine App entwickeln, die das erkennt als KI und überhaupt nicht mehr „Dickpics“ verschicken kann. Aber wir sind keine ITler*innen. Wir sind keine Programmierer*innen, wir sind Sozialarbeiter*innen und fragen uns warum ist noch niemand auf diese Idee gekommen, einfach so ein Programm zu entwickeln, was das als KI erkennt und auch vielleicht als Warnmeldung was zurückschickt und sagt, "Sie machen sich hier strafbar." Und bei einem erneuten Versuch, oder was auch immer, kann man sich noch überlegen, gibt es trotz allem eine Anzeige. Also das wäre so, da würden wir uns richtig freuen, weil dann ist das ausgehebelt. Das hat auch etwas mit Macht zu tun. Sexualisierte Gewalt hat immer etwas mit Macht und Kontrolle zu tun und da würden wir ein bisschen Macht und Kontrolle entziehen. Wäre super. #00:42:21-0#

38 I: Möchten Sie sonst noch zu dem Thema etwas hinzufügen? Einen wichtigen Aspekt, den wir noch nicht angesprochen haben. Irgendetwas, was noch in Ihrem Kopf ist. #00:42:31-1#

39 IP3: Grundsätzlich, weil ich es einfach wichtig finde zu erzählen. Ich habe ein sehr, sehr tolles Team. Wir sind hier alle fachlich gesehen auf einem extrem hohen Niveau und das ist die schönste und tollste und beste Arbeit, die ich jemals hatte. Ich stehe morgens gerne auf und arbeite sehr gerne. Und trotz diesem schweren Thema lachen wir unglaublich viel. Wir sind ein sehr herzliches, lautes Team. Wir lachen gerne zusammen und das ist etwas, was ich gerne immer noch mit erzähle, weil wenn man noch nie Berührungen mit so einer Beratungsstelle hatte, dann weiß man vielleicht nicht, wie sehen die Räume aus und wie sind die so alle drauf und so? Und deswegen erzähle ich das einfach gerne, dass man vielleicht so eine Praxissemester auch gerne einmal in so einer Beratungseinrichtung machen kann, weil man sehr, sehr gut eingelernt wird, weil es das auch braucht. Also da nimmt man fachlich sehr, sehr viel mit und eben vom Niveau her. Wenn wir über Ressourcen sprechen und die Klienten dann an die Ressourcen erinnern und sie selbst nicht leben, dann machen wir etwas falsch. Das heißt, wir arbeiten hier auch ressourcenorientiert oder versuchen das. Das heißt, dieses Arbeitsklima ist sehr bekömmlich. #00:44:01-1#

40 I: Dann würde ich die Aufzeichnung beenden. Vielen Dank. #00:44:04-6#

41 IP3: Ja, ich danke.

- [Interviewtranskript IP47,48](#)

Bezeichnung „IP47“ für Interviewte I: Interviewpartnerin 47

Bezeichnung „IP48“ für Interviewte II: Interviewpartnerin 48

Bezeichnung „I“ für Interviewende: Larissa Kellner

1 I: Meine erste Frage wäre. Welche Auswirkungen von sexualisierter Gewalt sehen Sie denn bei betroffenen Frauen? #00:00:13-6#

2 IP47: Oh. Lange Liste. Ich habe vorhin nochmal kurz unsere Präsentation aufgerufen, weil da habe ich eigentlich alle einmal zusammengefasst. Soll ich die mir einmal kurz hochholen? Das wir die kurz vor Augen haben. Das wir nichts vergessen. Ich packe mir das einmal klein hin, dass wir nichts vergessen. Was auf jeden Fall immer großes Thema ist, sind zum Beispiel Schuld- und Schamgefühle. Wir sagen vor allem Schuld- und SchamGEFÜHLE, um ein bisschen zu erklären, dass es nur das Gefühl ist und nicht das es wahre Schuld ist und wahre Scham. Sondern es fühlt sich so an, als hätte ich einen Anteil von Schuld oder als würde ich Scham empfinden müssen. Das ist ganz wichtig, dass wir das den Betroffenen auch nicht absprechen. Weil es oft naheliegend ist, dass im Umfeld dann gesagt wird, "Ach, dich trifft doch keine Schuld. Und du brauchst dich nicht dafür schämen." Aber für die Betroffene ist es auch wichtig, das erstmal zu fühlen. Das heißt, wir haben einen guten Grund. Und wir schauen uns dann

an, inwiefern es dann zum Beispiel wirklich der Wahrheit entspricht. In dem Moment, wo ich das der Betroffenen abspreche, spreche ich ihre Gefühle ab. Und das ist zum Beispiel ein Kern unserer Arbeit, dass es ganz wichtig ist, dass jedes Gefühl auch seinen Platz verdient hat. Auch wenn es zum Beispiel Schuld und Schamgefühle sind. Ganz viele verschiedene Ängste. Soziale Ängste. Generell ein gestörtes Sicherheitsempfinden. Sowohl im außen, als auch im innen. Konzentrationsschwierigkeiten. Schlafstörungen. Gefährdungsverhalten, sprich selbstverletzendes Verhalten. Dann auch sich selbst in Situationen zu bringen, die gefährlich sein können. Da nennen wir immer gerne so ein paar Beispiele. Es gibt zum Beispiel. Ich hatte mal eine Klientin. Die hat, nachdem sie vergewaltigt wurde, danach ein sehr, sehr ausschweifendes Sexualleben gehabt. Wogegen erstmal überhaupt nichts spricht. Das konnte sie selbst entscheiden. Aber sie hat sich selbst auch in Situationen gebracht, die sie in eine gefährliche Situation gebracht haben. Sich bei jemanden Zuhause zum Beispiel zu treffen, den sie nicht kannte. Das war für sie eigentlich eine gefährdende Situation. Weil sie wollte gerne wieder die Macht- und Kontrolle in solchen Situationen haben. Das war ihr ganz wichtig. Aber gleichzeitig hat sie sich natürlich ein bisschen in Gefahr gebracht und das war halt zum Beispiel ein Thema was wir dann bearbeitet haben. "Unter welchen Umständen kann ich das eben tun, um zumindest meine Sicherheit ein bisschen zu bemessen." Ist schlimm, dass man das der Betroffenen zu Lasten legen muss, aber ist halt leider eine Tatsache. Schlafstörungen. Dissoziative. Folgestörung. Vermeidungsverhalten. körperliche Folgeerscheinungen. Isolation, also Rückzug. Eine Veränderung von Nähe- und Distanzverhalten. Also entweder ein großer Rückzug oder selbstüberschreiten von Grenzen vielleicht auch. Ganz individuell. Ich schaue gerade mal. Habe ich etwas vergessen? (...) Fällt dir noch etwas ein? #00:03:48-1#

3 IP48: Vielleicht noch als Zusatz bei den körperlichen Folgeerscheinungen. Das man da einmal so Beispiele bringt. Weil da denkt man oft gar nicht, dass es mit irgendeinem Trauma oder mit sexualisierter Gewalt zu tun hat. Natürlich sind auch Narben und Verletzungen einfach körperliche Folgeerscheinungen. Aber es ist zum Beispiel auch so, dass viele Betroffene Zahn- und Kieferprobleme haben. Wo man denkt: "Was hat es jetzt damit zu tun." Man sieht eigentlich, dass Körper und Psyche sehr zusammen /. Das es nicht nur irgendeine Einheit eigentlich ist, sondern es auch Auswirkungen auf andere Sachen dann haben kann. #00:04:27-4#

4 I: Welche spezifischen / #00:04:28-7#

5 IP48: Oh. Entschuldigung. #00:04:28-7#

6 I: Wollten Sie noch etwas ergänzen? #00:04:31-2#

7 IP48: Konzentrationsschwierigkeiten. Weiß ich nicht, ob es genannt worden ist. Weil viele dann auch Probleme in der Schule haben. Also gerade die Jugendlichen. Es gibt

auch Betroffene, die die Schule nicht beenden. Oder die Ausbildung aufgrund des traumatischen Erlebnisses nicht beenden können. #00:04:52-8#

8 IP 47: In der Allgemeinheit Posttraumatische Belastungsstörung. Oder Posttraumatisches Belastungssyndrom, wie man das gerne sagen möchte. Das klingt immer ein bisschen /. Die Betroffenen möchten es lieber Posttraumatisches Belastungssyndrom nennen. Mir kam gerade noch etwas, was ich vergessen hatte. Als du gerade erzählt hast, da habe ich gedacht, das haben wir glaube ich vergessen zu sagen. (...) Vielleicht komme ich noch darauf. #00:05:19-6#

9 IP48: Generell ist es ganz individuell. Man kann nicht sagen "So oder so ist es." Es gibt natürlich etwas gehäuft. Also gerade das, was wir genannt haben. Das ist ziemlich häufig. # #00:05:26-5#

10 IP47: Ja, das stimmt. #00:05:27-1#

11 IP48: Aber es ist natürlich genauso individuell wie die Personen auch. Was dann noch für Folgen sein kann. #00:05:32-1#

12 IP47: Genau. Es war Intrusion, aber da war ich dann schon bei Posttraumatischer Belastungsstörung. Also das meint Flashbacks. Was man so als Flashbacks kennt. Intrusion, also plötzlich auftauchende Erinnerung. Das kann sich eben anfühlen, als wäre ich wieder in der Situation. Es kann sein, dass ich was rieche, was nicht da ist. Es kann sein, dass ich was sehe, was vielleicht auch nicht da ist. Haben wir auch schon Klienten gehabt. #00:05:54-0#

13 IP48: Auch noch Probleme in der Emotionsregulation. #00:06:00-6#

14 IP47: Das ist ganz wichtig. #00:06:00-6#

15 IP48: Das sind auch Folgen. #00:06:02-6#

16 IP47: Breite Palette tatsächlich. #00:06:06-7#

17 I: Das stimmt. Welche spezifischen Aufgaben übernimmt denn die Sozialarbeit generell bei der Unterstützung von Frauen, die eben sexualisierte Gewalt erfahren haben? #00:06:17-6#

18 IP48: (...) Es gibt natürlich verschiedene Bereiche. Wir als Beratungsstelle, da ist natürlich hauptsächlich Beratung für Betroffene. Aber auch Prävention. Also es kann sowohl sein, dass es gar nicht erst dazu kommt. Aber auch für Betroffene selbst, auch nochmal wieder präventiv, dass sie es nicht wieder erleben. Generell auch ganz viel Öffentlichkeitsarbeit. Sexualisierte Gewalt ist noch so ein wahnsinniges Tabuthema und es ist ganz wichtig, dass es /. Ich finde, durch die Medien kommt es schon mehr in die Öffentlichkeit. Aber immer noch zu wenig. Es ist immer noch ein Tabuthema. Es ist ganz, ganz wichtig das immer wieder nach außen zu bringen vor allem für Betroffene ist es auch gut zu wissen sie sind nicht ein Einzelfall, sondern es gibt noch viele andere

die genauso fühlen, die genau die gleichen Probleme dann danach haben. Und es gibt natürlich auch, was bei uns nicht so ganz ausgeprägt ist hier, eher so in politische Richtung, Sozialarbeiter*innen, die, wie soll man sagen, mehr politische Ausrichtung eben haben. Da gibt es auch so Verbände, die versuchen /. #00:07:34-5#

19 IP 47: bff zum Beispiel. #00:07:34-5#

20 IP48: Genau bff. Die Versuchen etwas an die Regierung heran zu tragen. #00:07:42-5#

21 IP47: Ich habe gerade gedacht. Ich hätte mir zum Beispiel im Studium der Sozialen Arbeit total gewünscht, dass es generell mal zum Thema gemacht wird. Weil ich erinnere mich, ich meine, ich habe den Schwerpunkt Sozialpädagogik, an genau einen Block an einem Tag, an dem es mal um sexualisierte Gewalt ging. Und auch nicht im Detail, sondern ich weiß noch, wir haben diskutiert, warum sagt man sexualisierte Gewalt und warum nicht sexuelle Gewalt. Und dazu gab es eine Diskussion und vielmehr gab es damals gar nicht und zusätzlich auch zum Thema Trauma einfach ein bisschen mehr Information. Mal unabhängig von der Arbeit, die wir machen, glaube ich könnte das nicht schaden. Das im Studium auch einfach einmal zu beleuchten. Aber für unsere Klienten ist es essenziell, weshalb wir auch die Ausbildung unbedingt machen müssen. #00:08:26-5#

22 IP48: Und auch auf kommunaler Ebene kann man auch /. Es gibt überall Arbeitskreise und wenn man da dann reinarbeitet, dass man vieles in die Arbeitskreise mitreibringt. Das auch in der Region vielleicht präventiv irgendwie vorgesorgt wird. Einfach Sicherheit geschaffen wird. Wenn es natürlich auch nicht im familiären Bereich so richtig geht. Aber zumindest im öffentlichen Bereich. Das da irgendetwas gemacht werden kann, wenn wir auch wissen, dass es natürlich nur ein kleiner Prozentteil ist, wo sexualisierte Gewalt durch Fremde begangen worden ist. #00:08:23-4#

23 IP47: Ich glaube wirklich, dass auch so im Studium dafür einfach auch noch /. Ich kann das bei Ihnen nicht einschätzen. Aber es fehlt schon auch nochmal ein bisschen an Input, weil wenn wir Präventionsveranstaltungen durchführen, dann stelle ich schon oft auch wieder fest, dass die Fachkräfte gar nicht so gut aufgestellt sind was das Thema angeht. #00:09:22-8#

24 I: Sie haben schon die Herausforderung genannt, dass es gar nicht so im Studium irgendwie groß thematisiert wird. Welche zwei größten Herausforderungen würden Sie sonst sagen, dass es in der Sozialarbeit gibt, wenn es eben um die Unterstützung von Frauen geht, die sexualisierte Gewalt erlebt haben. #00:09:41-1#

25 IP47: Unser größtes Problem ist Finanzierung. (lachen) #00:09:44-4#

26 IP48: Ich glaube alle sozialen Bereiche. #00:09:46-3#

27 IP47: Finanzierung ist / (...). Ob das Personalstellen sind, ob das Sachkosten sind.

Ich weiß jede Fachberatungsstelle ist noch einmal anders aufgestellt. 90 % unserer Personalkosten werden getragen von den Kommunen und 10 % müssen wir selbst erwirtschaften. Beratung sollte eigentlich so das Klarthema sein. Also die Arbeit für die Betroffenen. Müssen aber gleichzeitig schauen, dass wir, im letzten Jahr waren es glaube ich über 18.000 €, nebenbei noch irgendwie heranschaffen, damit wir die Arbeit überhaupt weiter machen können. Und wenn das schon einmal nicht so wäre, dann wäre das eine riesige Erleichterung und Zeit, die man dann wieder in die Betroffenen investieren könnte. Und natürlich auch einfach mehr Fachkräfte. Wir sind aktuell zu, jetzt muss ich kurz nachdenken, viert. Vier Beraterinnen. Und eine davon ist nur über eine Großspende finanziert worden. Wir haben im letzten Jahr versucht eine Präventionsfachkraft zu bekommen und haben ganz viel Gespräche geführt mit Politiker*innen und das hat gar nichts gebracht. Man stößt das immer wieder ab und ich habe im letzten Jahr mich viel mit der Chronik, also mit der Geschichte unseres Vereins, auseinandergesetzt und es war immer ein Kampf und daran wird sich denke ich auch die nächsten Jahre nicht viel ändern. Das ist ein Problem. Und dazu kommt glaube ich auch noch ein flächendeckenderes Angebot. Also wir sind jetzt für [Ort], [Ort] und [Ort] zuständig. Das sind im Schnitt, ich glaube wir hatten mal 200.000 Personen. Ungefähr. Ganz grob zusammengefasst. Wenn wir davon ausgehen, jede siebte erlitt schwere sexualisierte Gewalt, jede dritte generell sexuelle Belästigung/ sexualisierte Gewalt und bei Menschen mit Behinderung ist es nochmal extremer. Da ist es jede zweite/jede dritte Person. Dann kann man sich vorstellen, was wir eigentlich für eine große Zielgruppe haben. Und das sind nur wir. Das heißt der ländliche Bereich, oder die Flächen, die nicht durch Fachberatungsstellen abgedeckt sind, sind dann völlig außen vor. Wir haben zum Beispiel für [Ort], weil die Verkehrsanbindung auch so schlecht ist, eine Außenstelle initiiert. Mussten wir aber auch eigenständig. Da hat uns auch keiner großartig unter die Arme gegriffen. #00:12:04-6#

28 I: Das Sie einfach zu viel Klienten haben und auch einen zu großen Raum, dass es auch an weiteren Fachberatungsstellen fehlt? #00:12:13-4#

29 IP47: Ich würde sagen, wir haben nicht zu viele. Ich denke wir haben noch nicht alle entdeckt, weil wir noch nicht alle ansprechen können im Moment. Uns fehlen zum Beispiel Frauen mit Migrationshintergrund oder Betroffene mit Behinderung. Das kann man nicht nebenbei machen. Das muss man mit vollem Einsatz machen und dafür bräuchte es eigentlich immer noch eine Fachkraft. Die dann nach außen gehen und die Zielgruppen ansprechen kann. Weil wenn wir was spüren, dann ist es, mit den Themen mit den wir nach außen gehen, da kommt auch eine Resonanz zurück. Das heißt, wenn wir eine Fachkraft hätten, die zum Beispiel in einem bestimmten Bereich unterwegs ist. Oder die gezielt auch betroffene ältere Frauen anspricht. Dann würde sich das sofort auswirken. Aber wir können im Moment nur das abdecken, was auf uns zukommt. Aber

wir wissen ganz genau, da sind noch viel mehr Betroffene, die einfach nicht den Weg zu uns gefunden haben. Weil wir die Voraussetzungen dafür nicht haben. Zeiten nicht. Personal nicht. #00:13:10-4#

30 I: Und finanziell dann wahrscheinlich auch wieder. Das es zusammenhängt. #00:13:14-1#

31 IP47: Genau. #00:13:14-1#

32 IP48: Und was du gemeint hast. Flächendeckend in unserem Bereich. Aber wenn man schaut. Es gibt Landkreise, da gibt es gar keine Beratungsstellen. Das ist noch viel schlimmer. Gerade bei uns um umliegend, da wissen wir, dass es keine gibt. Sind auch die Kommunen nicht offen dafür. Und die Betroffenen kommen dann meistens noch zu uns. Obwohl wir eigentlich für diesen Bereich gar nicht zuständig wären. #00:13:38-5#

33 IP 47: Das spiegelt sich dann auch in den anderen Bereichen wider. Wir haben uns auch mit der vertraulichen Spurensicherung auseinandergesetzt, zum Beispiel. Das gibt es auch nur punktuell. Selbst da müssen die Betroffenen irgendwie schauen, wie sie diese Möglichkeiten nutzen können. Ich glaube, wenn das schon einmal alleine besser funktionieren würde, dann würden wir vielleicht auch viel mehr Betroffene erreichen. Dann würde das ganze System viel besser funktionieren. Aber es stockt an den gleichen Stellen. Niemand möchte es bezahlen, niemand fühlt sich verantwortlich. #00:14:08-5#

34 I: Dann würde ich zu den Interventionsstrategien- und Unterstützungsmaßnahmen weitergehen. Welche Ihrer Interventionsstrategien haben sich denn in der Arbeit mit den Betroffenen Frauen Ihrer Meinung nach als hilfreich herausgestellt? #00:14:25-2#

35 IP48: Meinen Sie, dass sie dann besser in den Alltag zurückkehren können? Was man Ihnen an die Hand gegeben hat? #00:14:31-3#

36 I: Genau. Unter Interventionsstrategien kann man Krisenintervention gleichsetzen. Was eben zum Beispiel denen geholfen hat, um in den Alltag zurückzugehen oder allgemeiner, was da denn Sie anwenden, was sehr hilfreich für die Betroffenen ist. #00:14:50-5#

37 IP47: Es ist so, dass die meisten immer noch zu uns kommen, wo die Gewalterfahrung noch weiter in der Vergangenheit zurück liegt. Was sich aber ändert. Es kommen auch immer mehr Betroffene, die vor kurzem die sexualisierte Gewalt erlebt haben. Aber da muss man dann auch schauen, weil die dann natürlich auch unterschiedliche Bedürfnisse haben. Wenn es gerade letztes Wochenende passiert ist, dann sind die meistens gar nicht in der Lage irgendetwas aufzunehmen, weil die noch in der Schockphase sind. Aber es ist für uns wichtig, dass wir dann zeigen „wir sind da“. Das wenn es Ihnen besser geht und dann jemanden brauchen können wissen, wo sie hingehen

können. Dann haben sie uns schon einmal gesehen. Aber man kann ihnen natürlich etwas an die Hand geben, aber das werden die, wenn sie rausgehen aus der Tür bestimmt wieder vergessen haben. #00:15:43-5#

38 IP48: So schwer es erst /. Ganz essenziell ist glaube ich erst einmal. Es ist kostenlos. Es ist anonym. Ganz, ganz wichtig. Es ist alles freiwillig. Also wir zwingen nichts auf, wir informieren auch niemanden, wenn es nicht gewollt ist. Es gibt keine Verpflichtung anzuzeigen oder /. Wir nehmen die Klientin erstmal so wie sie ist und schauen uns den Ist-Zustand an. Wir wollen auch gar nicht im Detail wissen, was passiert ist, weil die meisten Betroffenen unendlich froh sind, wenn sie es nicht noch einmal erzählen müssen. Weil für das, was wir hier machen, müssen wir nicht wissen was passiert ist. Es sei denn die Betroffene möchte das gerne teilen aus irgendeinem Grund. Dann ist es natürlich kein Thema. Sondern für unsere Betroffenen ist es erst wichtig, sich besser verstehen lernen. Also ganz viel Psychoedukation zum Beispiel. "Warum fühle ich mich denn so, wie ich mich fühle? Warum reagiere ich so, wie ich reagiere?" Und dann zu erkennen, "es ist eigentlich gar nicht, weil ich verrückt bin." Sondern weil es eine ganz normale Reaktion auf ein unnormales Ereignis, sagt man immer in der Traumazentrierten Fachberatung (lachen), ist. Und wenn sie das erkennen, dann ist es auf jeden Fall schon sehr, sehr hilfreich. Und eben Glauben schenken. Nicht moralisieren. Ganz viel Freiwilligkeit. Auch wenn wir etwas methodisches Vorbereiten, unsere Klientin kann selbstbestimmen, ob sie etwas umsetzen möchten, wie sie es umsetzen möchten. Sie bestimmen, wie oft sie kommen und wie lange. Wir machen nur Angebote und die Betroffenen können selbst entscheiden, was sie annehmen möchten und was nicht. Weil Grenzen wurden schon oft genug überschritten. Das müssen wir nicht auch nochmal tun. #00:17:18-4#

39 IP47: Für die einen reicht es vollkommend aus, dass sie herkommen und wissen sie werden so angenommen, wie sie sind. Das sie einfach jemanden haben, der ihnen glaubt. Wo sie so sein können wie sie sind. Das reicht für viele auch manchmal aus. Und manche brauchen auch einfach irgendwie so ein Instrument an die Hand. Dann probieren wir verschiedene Sachen aus. Es gibt verschiedene Methoden. Es gibt eher so Körperübungen, es gibt Imaginationsübungen. Manche sind dann eher so, dass sie etwas Künstlerisches machen wollen. Da machst du gerade ganz viel mit Kindern und Jugendlichen. Hast du ganz viel künstlerisch gemacht. Und es fällt auch den Betroffenen leichter, über sich, also nicht über das erlebte, aber generell in das Reden zu kommen, wenn man zum Beispiel nebenbei malt. #00:18:08-3#

40 IP47: Gerade beim Zugang zu den Gefühlen. Je nachdem wann die Betroffene zu uns kommt, steht sie natürlich an einer ganz unterschiedlichen Stelle. Also jemand, der gerade in der Schockphase ist, das ist dann meist unmittelbar nachdem das passiert

ist, mit dem brauche ich auch keine großen Übungen oder so einzustudieren. Weil da muss ich erstmal die äußere Sicherheit herstellen. "Gibt es noch Täterkontakt? Da wo du dich aufhältst, fühlst du dich da sicher? Oder brauchst du vielleicht ein anderes Umfeld? Gibt es vielleicht finanzielle Probleme? Oder Anliegen, die wir irgendwie unterstützen können?" Wir beraten zum Beispiel auch zum Fonds sexueller Missbrauch. Das ist ein Geldtöpfchen, das Betroffenen zur Verfügung steht unter bestimmten Voraussetzungen. Da könnte man noch einmal im Detail dann schauen. Um ihnen einfach den Weg der Heilung, auch wenn ich es nicht so gerne benutze, ein bisschen zu erleichtern. Wenn jemand in der Reaktionsphase kommt. Zum Beispiel das heißt es ist schon etwas Zeit /. Nein. Halt. Warte. Verdrängungsphase. Also nach der Schockphase erfolgt eigentlich die Verdrängungsphase. In der ich erst einmal nur funktionieren will. Und lege das ganz weit weg und ich will eigentlich nur wieder mein altes Ich zurück. Und das können Wochen, Jahre, Jahrzehnte sein. Wir hatten auch schon über 70-jährige Betroffene, die angerufen haben, weil sie noch nie darüber mit jemanden geredet haben. In der Zeit kommt in der Regel niemand zu uns. Aber zum Beispiel in der Reaktionsphase da kommen, würde ich sagen, mit die meisten. Das ist die Zeit, wo ich als Betroffene Person getriggert werde, wo ich Flashbacks habe, wo mein Alltag nicht mehr normal durchgeführt werden kann. Da kommen die meisten eigentlich dann auf uns zu, würde ich sagen. #00:19:51-8#

41 IP48: Und wir holen uns dann auch immer den Auftrag eigentlich ab. Was eigentlich von uns, was heißt erwartet. Eigentlich wir können auch kein Päckchen einfach so annehmen. Aber was sie sich wünschen und wie man sie dahin begleiten kann, dass es dann erreicht wird. Wir können nichts abnehmen, wir begleiten sie. Weil eigentlich sie selbst wissen, was ihnen guttut. Es muss nur irgendwie erarbeitet werden, dass alles wieder aufgedeckt wird oder beziehungsweise das Erkennen, was sie brauchen und dann schauen wir, was ist das Thema und suchen was für die Klientin vielleicht gut sein könnte. #00:20:26-4#

42 IP47: Wir können auch ein Angebot praktisch erstellen und sie selbst entscheidet, was sie dann davon haben möchte und manchmal ist es auch einfach nur eine Information darüber. Dann schaut man eine betroffene Person an, weil sie vielleicht juristische Unterstützung braucht. Und sich jemanden wünscht, der mit dem Thema vertraut ist oder (...) /. Gerade bei den Erwachsenen sind es auch manchmal einfach nur einzelne Informationen, die so gebraucht werden. #00:20:39-9#

43 I: Sie haben einmal diese verschiedenen Methoden genannt, die Sie anwenden. Wie zum Beispiel das Malen während dem reden und auch die Psychoedukation. Können Sie die einmal genauer erklären, wie Sie da vorgehen, was Sie da machen? #00:20:54-6#

44 IP47: Was könnte man machen? Also wenn man zum Beispiel /. Es gibt von Andreas Krüger, der ist Kinder- und Jugendtherapeut. Der hat ein schönes Beispiel mit einem kleinen Kaninchen. Bei Kindern funktioniert das zum Beispiel gut. Kann man auch bei Erwachsenen anwenden. Da geht es um ein kleines Kaninchen, das praktisch, mal ganz verkürzt, in der Falle sitzt, weil eine Katze vor einer kleinen Höhle lauert. Und da wird zum Beispiel Kampf und Flucht so ein bisschen erklärt und Erstarrung. Und sowas Betroffenen zu erklären, "Du konntest in der Situation nicht 'Nein' sagen, du konntest in der Situation nicht weggehen, weil dein Körper einfach in einem Überlebensmechanismus geschaltet hat. Nämlich du kannst nicht kämpfen, du kannst nicht fliehen. Also bleibt dir nur noch Erstarrung. Du hattest nie Einfluss darauf, sondern dein Körper hat einfach nur gesagt, 'okay, das ist jetzt zu viel für dich. Ich muss an dieser Stelle einfach eingreifen.' Und da später noch Dissoziationen zu bannen." Wenn die Betroffene das hören, dann ist dieses Schuldgefühl, was zum Beispiel da sein könnte oder diese Verantwortung, die sie sich selbst zusprechen schnell ein bisschen aufgelöst. Weil ich dann die Erklärung habe. "Okay. Nein ich hatte da gar keinen Einfluss darauf, weil es ist halt einfach so eine ganz normale Reaktion in so einer Situation." Und das ist ganz wichtig. Also für Betroffene kann das total hilfreich sein zu wissen, "Warum reagiere ich in manchen Situationen so. Warum habe ich in der Situation so reagiert. Warum passiert mir das jetzt vielleicht Rückwirkend auch. Warum laufe ich aus Situationen weg. Warum werde ich auf einmal wütend wegen Kleinigkeiten. Weil das einfach Überlebens sind. Weil ich immer noch in diesem Kampf- oder Fluchtüberlebensmodus darin stecke. Und wenn man das weiß, hat man halt mehr Verständnis und kann das /. #00:22:46-2#

45 I: Das mit dem Kaninchen. Verwenden Sie das dann auch bei Erwachsenen? Also funktioniert das auch bei den Erwachsenen? #00:22:54-5#

46 IP48: Ich finde, dass generell bildliche Darstellungen gut sind. Weil sonst wenn wir da von irgendwelchen Sachen was im Gehirn passiert reden. Das ist einfach zu komplex. Die sind keine Neurologen, die zu uns kommen. (lachen) Deswegen ist die bildliche Darstellung eigentlich immer sehr gut. Das können die auch sehr gut nachvollziehen. Da gibt es noch andere. #00:23:17-5#

47 IP47: Zum Beispiel mit Erinnerung. Was eigentlich auch ein ganz schönes Beispiel ist. Das man wenn man sich Erinnerung vorstellt wie Bücher in einer Bibliothek, dann hat jede Erinnerung, meine Einschulung war 1996, einen Stempel. Ein Zeitstempel und einen Ortstempel und ich weiß genau wo das steht in welchem Regal und ich ziehe selbst das Buch hinaus. Und bei zersplitterten Erinnerungen, die entstehen in traumatischen Situationen, zum Beispiel. Da ist das anders. Da gibt es kein Zeitstempel, da gibt es keinen Ortstempel und es könnte theoretisch jederzeit so eine zerrissene Seite vor das Gesicht fliegen. Also die tauchen einfach auf. Und wenn man sich mit seinem Trauma

auseinandersetzt und wenn man das verarbeitet, dann kann man die zerrissenen Seiten wieder zusammensuchen, zum Beispiel. Und denen wieder einen Zeitstempel und einen Ortstempel zuordnen. Und kann die im besten Falle irgendwann sich wieder so einordnen, dass man wieder, wie soll ich sagen, über die ganze Erinnerung nicht getriggert werden kann. Also das ist zum Beispiel, was einer Klientin von mir total gut geholfen hat. Das sie einfach versteht: "Okay, warum ist die eine Erinnerung jetzt so und dann fühlt es sich so an als wäre ich genau in der Situation." Das sind dann halt die bildlichen Vergleiche. Aber es gibt zum Beispiel. Was gibt es denn noch? Pitalivin zum Beispiel mit, Entschuldigung, dem Löwen und der Gazelle. Also die Gazelle stellt sich auch ab einem bestimmten Zeitpunkt tot, weil es ihr Überlebensinstinkt ist. Weil sie weder fliehen noch Kämpfen kann. Im Grunde. Und solche Dinge. Entschuldigung, ich wollte dich nicht unterbrechen. #00:24:53-2#

48 I: Sie sind jetzt schon sehr auf diese Unterstützungsmaßnahmen eingegangen. Fällt Ihnen jetzt spontan noch hilfreiche Unterstützungsmaßnahmen ein? #00:25:01-1#

49 IP47: Vertrauliche Spurensicherung wäre ganz, ganz toll. Wenn wir das irgendwie wirklich installiert werden könnte. Ich weiß nicht. Haben Sie schonmal davon gehört? #00:25:15-3#

50 I: Ich habe es gerade leider akustisch nicht verstanden. #00:25:16-7#

51 IP47: Vertrauliche Spurensicherung? #00:25:18-2#

52 I: Ja. #00:25:20-0#

53 IP47: Das wäre für viele Betroffenen auf jeden Fall eine große Erleichterung. Und auch für viele Fachkräfte. Weil wir natürlich /. Wenn alle die gleichen Chancen hätten, ganz anders beraten und einwirken könnten. Denke ich. Also das wäre etwas, was ich wichtig finden würde. Bezogen auf Fachkräfte würde ich mir wünschen, das ist eigentlich auch das was wir bei Präventionsveranstaltungen auch immer versuchen in das Bewusstsein zu rufen, sexualisierte Gewalt passiert und gerade wir als Fachkräfte müssen davon ausgehen, dass uns Betroffene begegnen werden. Und das nicht selten, sondern wenn ich in eine Schulklasse schaue dann ist dort eben vielleicht jedes Vierte Kind betroffen oder so. Das muss man halt so im Hinterkopf behalten. Und das nicht von sich weg-schieben, sondern immer einen offenen Blick dafür haben. Und es soll keine Angstma-che sein. Das sagen wir auch immer mit dazu in der Präventionsveranstaltung. Aber nur wenn ich mit einem offenen Blick für gewisse Wesensveränderung hinausgehe, kann ich auch Betroffene entdecken und ansprechen und vielleicht auch sexualisierte Gewalt mal zum Thema machen. Weil Betroffene in der Regel sich den Menschen anvertrauen, die es schonmal zum Thema gemacht haben. Also ich als Sozialpädagogin sollte es vielleicht auch einfach mal zum Thema machen. #00:26:47-6#

54 I: Nochmal zurück zu den Maßnahmen, die Sie persönlich als Sozialarbeiterin machen.

Warum würden Sie sagen, dass diese Maßnahmen eben hilfreich sind. Wie diese bildliche Darstellung, wie Psychoedukation. Was sie alles angesprochen haben. #00:26:59-1#

55 IP48: Jede Betroffene, ich glaube du hast es schonmal erwähnt, die meinen sie sind einfach verrückt. "Warum flippen die jetzt auf einmal aus? Es ist nur eine Kleinigkeit gewesen. Oder warum stehe ich so oft neben mir irgendwie? Was passiert da gerade mit mir?" Und wenn die dann die Erklärung dafür bekommen, dann können sie es irgendwie einordnen. Und das erleichtert ihnen auch, dass sie sagen: "Gut, das ist eigentlich ganz etwas Natürliches. Man kann zwar vielleicht daran arbeiten, aber es ist nicht so, dass ich mir jetzt irgendwelche Sorgen machen muss, sondern das ist eine ganz normale Folgeerscheinung. Die man vielleicht mit Methoden oder sowas vielleicht ein bisschen besser in den Griff bekommen kann. #00:27:45-9#

56 IP47: Oft wird es durch das Umfeld noch unterstützt. "Warum bist du denn jetzt so? Oder ich verstehe gar nicht warum du das und das gemacht hast. Warum hast du denn damals nicht das und das gemacht?" Deshalb ist es bei uns immer ganz wichtig, dass wir versuchen auch alle in das Boot zu holen. Also wenn die Betroffene 17-jährige zu mir kommt und dann habe ich trotzdem auch noch Kontakt zur Fachkraft vielleicht, zum Erziehungsbeistand. Die Mama, Papa sind vielleicht noch bei meiner Kollegin angebunden. Denn wenn zum Beispiel eine Betroffene weiß, meiner Bezugspersonen, wir haben auch oft Partner*innen, die dann die Beratung auch aufsuchen, geht es gut. Weil viele Betroffene fühlen sich auch noch Verantwortlich für die Gefühle und Empfindung der Angehörigen. Das kann auch total Entlastend sein. Also an alle zu denken, die da außenrum sind. Natürlich, die betroffene Person steht im Fokus. Aber für die wird es auch nur leichter, wenn auch noch ein bisschen ein Blick auf das Umfeld geworfen wird. Also sensibles Umfeld. Sensibilisieren und vielleicht auch ein bisschen Abholen und an die Hand nehmen und begleiten. #00:28:43-7#

57 I: Machen Sie auch Gruppenangebote? Oder sehen Sie das auch als hilfreiche Methode, diese Gruppenangebote?#00:28:44-9#

58 IP47: Ich finde es kommt auf die Person an, die es betrifft und wo sie gerade steht. Aber ich denke, da kannst du eigentlich noch eher was dazu sagen. #00:28:58-3#

59 IP48: Ganz am Anfang haben wir eine angeleitete Selbsthilfegruppe gehabt. Das ist gut, aber es sollte eigentlich jede Gruppe immer nur bestimmten Zeitrahmen eigentlich sich treffen. Weil sonst entwickeln sich so ganz spezielle Dynamiken. Aber im Grunde tut das den Betroffenen immer sehr gut auch andere Betroffene mit ihnen zu sprechen, weil sie wissen: "Ah, die können das alles nachvollziehen, was bei mir gerade los ist." Und eben wir haben jetzt die Stabilisierungsgruppe. Ich finde es halt gut, weil man dann eigentlich das, was man auch im Einzelterminen eigentlich weiterbringen kann, weil das

ist eigentlich auch nichts anderes die Stabilisierungsgruppe wie Psychoedukation und Übungen, Methoden an die Hand geben. Das kann man dann einfach mit mehreren zusammen machen und für viele ist es auch einfacher eben in einer Gruppe was zu machen und das ist auch schön, weil es gibt ganz einfache Übungen, die manchmal total blöd wirken. Also das hört sich jetzt komisch an. Also so kindisch wirken. #00:30:09-7#

60 IP47: Man muss sich da ein bisschen überwinden. Finde ich. (lachen) #00:30:09-7#

61 IP48: Das sind Körperübungen, weil viele Kleinkinder haben das noch intuitiv drinnen, was ihnen guttut. Und machen bestimmte Sachen. Wie zum Beispiel gähnen. Wir haben uns das jetzt abgewöhnt zu gähnen und am besten die Hand davorhalten und nicht so richtig den Mund aufreißen. In Wirklichkeit ist es so gut. Weil da die ganze Verspannung im Kiefergelenk ist. Oder es gibt halt einfach eben sowas wie Abschütteln. Ganz, ganz komische Sachen. Es ist nicht komisch aber es ist für viele kommt es halt komisch herüber und das sage ich auch meistens vorher, dass es vielleicht ein bisschen kindisch herüber kommt. ABER es hat seine Wirkung. #00:30:45-0#

62 IP47: Und wir machen das dann mit. Dann ist die Hemmschwelle nicht so hoch. #00:30:46-8#

63 IP48: Genau. Wir machen das mit und wenn die sehen es ist in einer Gruppe, dann schaut man nicht auf eine einzelne Person, sondern es sich einfach verschiedene, die das gerade machen. Das ist dann für manche einfacher. #00:30:56-1#

64 I: Haben Sie auch Unterstützungsmaßnahmen, die vielleicht auch nicht erfolgreich waren? #00:30:59-6#

65 IP47: Gute Frage. #00:31:08-2#

66 IP48: Es kann natürlich auch generell auch eine Klientin sagen: "Mmhh. Das war jetzt gerade nicht das richtige. Oder das Setting ist nicht das richtige für mich. Oder die Beraterin da passt es irgendwie gerade nicht so." So kann das sein. #00:31:19-5#

67 IP47: Es ist schon allein mit den Methoden. Nicht jeder kann etwas mit Imaginationsübungen anfangen. Nicht jede Person ist kreativ. Deshalb versuchen wir immer möglichst viel anzubieten, damit es die Betroffene eben selbst entscheiden können oder ausprobieren können. Weil da muss man immer ein bisschen schauen was man anbietet. Aber /. #00:31:36-5#

68 IP48: Genau. Wir sagen halt immer ausprobieren. Weil dann kann man es erst sagen. Und am besten mehrmals ausprobieren, auch wenn es komisch ist. Weil erst nach einer gewissen Zeit sich die Wirkung oft bei bestimmten Übungen sich einstellen. Und da kann es sein, gerade auch bei Gruppen: "Ach das hat mir jetzt gerade gar nichts gebracht." #00:31:55-9#

69 IP47: Mmhh. #00:31:55-9#

70 IP48: Die Frage ist, haben sie es überhaupt probiert oder haben sie es genauso umgesetzt wie man es gesagt hat. Das ist noch das andere. Aber trotzdem wir sagen dann: "Gut, dann war es nicht die richtige Übung." Und dann schauen wir mal nach einer anderen, die für die eben angenehmer sind. Oder hilfreicher. #00:32:09-3#

71 IP47: Ich denke was halt bisschen, aber das hast du schon gesagt, nicht so gut funktioniert hat, war eben die Selbsthilfegruppe. Das hatte aber unterschiedliche Gründe. Normalerweise besteht so eine Selbsthilfegruppe nicht ewig. Unsere Selbsthilfegruppe hat existiert schon vor unserer Zeit. #00:32:24-1#

72 IP48: 7/8 Jahre so herum. #00:32:26-9#

73 IP47: Genau. Das ist halt, wer sich damit ein bisschen auseinandersetzt, eher ungünstig und wenn /. Man muss natürlich ein bisschen schauen wen holt man in so eine Gruppe und wer ist wieweit. Denn man braucht schon eine gewisse Stabilität um in so einem Gruppensetting gut arbeiten zu können. Sonst passiert es ganz schnell, dass sich die Betroffenen gegenseitig traumatisieren, weil jeder irgendwie von seinem Leid erzählt. Dafür ist man nicht da. Man möchte nicht noch tiefer darein rutschen, sondern man möchte sich eigentlich best möglich gegenseitig unterstützen. Und da muss man halt /. Das ist auch was, was wir für uns lernen mussten und herausfinden mussten, ganz genau schauen. Dafür gibt es heute zum Beispiel immer Vorgespräche, bevor wir jemanden in so ein Gruppensetting einladen. #00:33:10-2#

74 IP48: Genau. Welche Gruppe könnte passen? Ist die Betroffene noch nicht so weit? Ist sie eher für eine Stabilisierungsgruppe? Dass sie generell erstmal so Grundinformationen bekommt. Und vor allem, das war die angeleitete Selbsthilfegruppe, da war eine Fachkraft anwesend. Aber sie sollte eigentlich nur anwesend sein, kann schon auch mal etwas reden. Aber bei der Stabilisierungsgruppe ist es so, dass man zu zweit ist. Einfach aus dem Grund, weil die einfach noch nicht so stabil sind. Wenn es einer mal nicht so gut geht, dass die auch raus gehen kann und aber trotzdem nicht alleine ist, sondern eine dann raus gehen kann. Oder generell auch wenn eine jetzt anleitet oder moderiert, dass eine ein bisschen so auf die Gruppe schaut. Geht es allen überhaupt noch gut? #00:33:49-6#

75 IP47: Dissoziiert vielleicht jemand? Was braucht die Person gerade? Und klare Regeln eben. Also die man vorher miteinander kommuniziert und festlegt. Das zum Beispiel nicht über die Sachen, die einem passiert sind gesprochen wird. Also das ist ganz wichtig. Weil wir es dann schon auch hatten, dass teilweise Grenzen überschritten worden. Und das möchten wir halt in unseren Räumen halt nicht noch befürworten. Deshalb haben wir es komplett neu aufgestellt nochmal. #00:34:18-7#

76 IP48: Weil es ist wissenschaftlich bewiesen, dass es eigentlich keinen sozialen Mehrwert hat, in der Gruppe über das Erlebte zu reden. #00:34:17-5#

77 I: Welche Aspekte der aktuellen Praxis eben der Sozialarbeit im Kontext sexualisierter Gewalt würden Sie denn gerne verbessern um bestehende Interventions- und Unterstützungsangebote effektiver gestalten zu können? #00:34:40-4#

78 IP47, 48: Uuii (...) #00:34:46-9#

79 I: Sie hatten einmal diese Spurensicherung auch genannt gehabt. #00:34:52-4#

80 IP48: Es gibt die Schutzkonzepte, die sind für bestimmte Einrichtungen verpflichtend. Aber für alle, die irgendwie mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben. Das wäre vielleicht ganz gut. Weil das ist auch Präsentativ oder auch beziehungsweise nicht nur präventiv, sondern wenn jetzt Übergriffe stattgefunden haben, dass sie auch wissen, wo sie hingehen können, wo sie auch Glauben geschenkt bekommen. Und es ist auch präventiv dahinsichtlich, weil gerade die Täter*innen bestimmte Einrichtungen aussuchen, wo es am besten möglich ist übergriffig zu sein. Und wenn es schon nach außen signalisiert "Wir haben ein Schutzkonzept." Das schreckt oft eher ab, sodass die gar nicht erst dahin kommen. #00:35:32-6#

81 IP47: Allerdings muss man dazu auch sagen es muss aber auch ein Schutzkonzept sein, das nicht nur auf dem Papier steht, sondern das wirklich gut durchdacht und gepflegt ist. Weil sonst kann das auch ein perfekter Deckmantel für Täter*innen sein, wenn die wissen, "okay, die wollen eigentlich nur mein Führungszeugnis und danach schaut eigentlich keiner mehr genau hin." Weil das theoretisch nur auf dem Papier existiert, da muss es halt auch wieder schwierig /. Aber da gibt es halt auch keine klare Struktur, wie so ein Schutzkonzept wirklich auszusehen hat. Es ist halt kein wirklich geschützter Begriff. Das macht es im Moment noch ein bisschen schwierig. Also wir unterstützen und begleiten so was auch. Wir sind jetzt auch gerade dabei, das für uns selber mal aufzustellen. Weil wir gesagt haben, wir können keine Schutzkonzepte anbieten und selber noch gar keines gemacht haben. Das ist eher schlecht. Deshalb sitzen wir gerade auch schon daran. #00:36:25-9#

82 IP48: Für die Klientinnen würde ich mir auch wünschen, dass es mehr finanzielle Unterstützung gibt. Viele können eben nicht mehr im Beruf arbeiten, sind frühverrentet. Haben dann auch dementsprechend wenig Geld, brauchen aber vieles. Da hast du den Fonds schon angesprochen. Da gibt es eine Möglichkeit Maßnahmen sich bezahlen zu lassen, die einem helfen, mit dem Erlebten besser umgehen zu können. Aber es ist halt wirklich /. Das ist immer ein Bestandteil des Traumas und das ist nicht dann mit einer Maßnahme irgendwie gegessen aber die haben trotzdem immer die finanziellen Schwierigkeiten. Und ich finde, dass die da oft immer ziemlich, wie sagt man jetzt da (...), vernachlässigt werden. Also das Finanzielle. Ah genau, im Stich gelassen werden. Oder leichtere Umschulungsmaßnahmen. Und zwar das was sie brauchen. Weil dann oft nicht geschaut wird. In dem Beruf, wie sind da die Bedingungen? Ist es vielleicht so

etwas, was triggern könnte? Da wird oft gar nicht so darauf geschaut. #00:37:16-1#

83 I: Können Sie auch /. Oh, Entschuldigung. #00:37:34-1#

84 IP48: Nein. Alles gut. #00:37:34-1#

85 I: Möchten Sie noch etwas sagen? #00:37:34-1#

86 IP48: Nein. Das passt. #00:37:38-0#

87 I: Okay. Können Sie auch erfolgreiche Aspekte eben in der aktuellen Praxis der Sozialarbeit eben im Kontext sexualisierter Gewalt erklären, die bereits umgesetzt sind? #00:37:38-0#

88 IP47: Oh. So ganz konkret. Wir haben natürlich nur unsere Wahrnehmung. #00:38:01-1#

89 IP48: Die vertrauliche Spurensicherung ist eins. Weil eben gerade die Beratungsstellen das mehr in den Fokus gerückt haben, dass es einfach flächendeckender angeboten wird. Das ist jetzt nicht von uns selber aus, sondern allgemein, die da auch sehr politisch dann engagiert waren. #00:38:18-8#

90 IP47: Ich habe jetzt gerade gedacht, ich kann halt nur von meiner Erfahrung jetzt hier sprechen, aber ich finde, dass /. Ich habe das Gefühl, dass immer mehr Fachkräfte auch unsere Unterstützung suchen, also im Sinne von "Ich habe einen Verdacht und ich rufe da jetzt mal an und frage mal nach." Weil wir das auch immer wieder predigen in den Fortbildungen. Fachkräfte müssen mit so einer Thematik nicht allein sein und ich habe schon den Eindruck, dass da mehr kommt. Also das Fachkräfte im Gegensatz zu Jahren zuvor jetzt mehr Unterstützung bei Fachberatungsstellen oder anderen Unterstützungsangeboten suchen. Wenn ich jetzt einfach mal nur so aus meiner kleinen Bubble /. Ich kann natürlich nicht für alle besprechen, aber ich denke, dass das eigentlich schon ein gutes Zeichen ist. Das heißt, viele Fachkräfte sind schon sensibilisiert. Ich würde mir wünschen, es werden noch mehr. Aber da kommen wir wieder auf den Punkt zurück, es braucht wahrscheinlich einfach nur schon in der Ausbildung eine Auseinandersetzung mit dem Thema. Aber sonst. Ich würde auch sagen allgemein mehr über sexualisierte Gewalt gesprochen wird. Es ist auch in Medien und Gesellschaft. Die Frage ist zwar noch wie. Aber es wird mehr (lachen). Es wird mehr darüber gesprochen und mehr Sichtbarkeit hilft Betroffenen, hilft Fachberatungsstellen. Und letztlich auch den Fachkräften der Sozialen Arbeit. #00:39:32-8#

91 I: Dann komme ich zu meiner letzten Frage. Welchen Innovationsbedarf sehen Sie denn bei der Entwicklung neuer Interventions- und Unterstützungsangeboten von Frauen nach sexualisierter Gewalt? #00:39:49-6#

92 IP48: Interventionsbedarf? #00:40:02-8#

93 I: Quasi kreative Ansätze, noch nicht vorhandene Lösungen, Programme. Ob das

jetzt realistisch ist oder nicht. Einfach so, was Sie für Ideen haben. #00:40:13-8#

94 IP48: Das man mobiler sein kann, um eben auch ländlichere Gegenden abdecken zu können. Auch wenn wir da zuständig sind, aber wir können jetzt nicht dahin fahren. Wir haben keine Fahrzeuge und vor allem ist es dann auch schwierig. Es muss dann auch ein bisschen so gestaltet sein, dass es anonym bleiben kann. Dass es keiner jetzt von irgendjemandem mitbekommt "Ach, die steigt jetzt da in den Bus ein zum beraten oder so." Also / #00:40:36-2#

95 IP47: Da gibt es tatsächlich ein Projekt, das ganz gut funktioniert. #00:40:39-2#

96 IP48: Aber eins. Aber jetzt so eben, dass es dann generell irgendwie mehr /. Dass es viel niederschwelliger gehandhabt werden kann. Weil es sind halt einfach Hürden auch hierher zu kommen zum Teil. #00:40:50-2#

97 IP47: Oder wie du schon sagst, finanzielle Unterstützung. Das auch andere Therapieformen vielleicht noch mal anders unterstützt werden. Also viele unserer Klientinnen denen tut das gut, kreativ zu arbeiten oder mit Tieren. Und da ist es selbst beim Fond sexueller Missbrauch manchmal nicht so leicht, dass alles so durchzusetzen zu können wie man sich das wünschen würde. Und es ist schon ein Topf, der eigentlich dafür vorgesehen ist. Aber /. #00:41:19-7#

98 IP47: Eben es muss meistens aus der eigenen Tasche gezahlt werden. Solche Sachen. Und gerade eben mit Tieren haben wir halt gute Erfahrungen. Weil vielen, gerade Probleme beim Umgang mit Menschen haben und können dann die Menschenmassen nicht so richtig aushalten und manchmal auch wirklich auch einzelnen Personen. Es muss nicht nur Menschenmassen sein, sondern generell mit Menschen. Und die haben oft es leichter sich Tieren anzuvertrauen und dann mit Tieren zu arbeiten und dann kann man leichter einen Zugang auch finden. Aber sowas wird nicht gezahlt. #00:41:49-2#

99 I: Haben Sie noch etwas hinzuzufügen? Einen wichtigen Aspekt, den wir jetzt noch nicht genannt haben. Irgendetwas, was noch in ihrem Kopf herumschwirrt? #00:41:59-5#

100 IP47: (...) Das habe ich glaube ich schon erwähnt, wie das für Menschen mit Behinderung ist. Ich finde das ist leider ein Thema, was immer noch extrem unter geht. Ich merke das selbst bei uns so in den Netzwerktreffen. Also wir haben sowohl regionale als auch überregionale Netzwerktreffen und es gibt einzelnen Kolleg*innen, die sich mit dem Thema auseinandersetzen. Aber selbst denen fällt es unheimlich schwer sich zu vernetzen. Und wenn ich Einzelkämpferin bin in so einem schweren Thema, dann ist es natürlich eine noch viel größere Herausforderung. Es gibt einfach so ein paar Zielgruppen, die so ein bisschen unter gehen. Weil selbst bei Menschen mit Behinderung werden dann wieder, das sind die Menschen mit, ich sage mal, geistiger Behinderung,

vernachlässigt. Das ist alles so ein bisschen /. Generell sollte man sich da einfach nochmal ein bisschen mehr konzentrieren, wenn man schon bedenkt, dass sie einfach dreimal so oft betroffen sind. Dann macht das einfach nochmal so eine große Zahl hingeworfen aus. Wir haben uns viel auch beschäftigt in letzter Zeit mit dem Thema Frauen als Täterinnen, was auch super spannend und fällt leider auch ein bisschen so nach hinten herunter. Viele argumentieren oft, dass es offenbar eher aus einer eigenen Betroffenheit entsteht. Oder dass Frauen das auch nur unter Druck machen. Aber es gibt mittlerweile auch viele Studien die belegen, dass es eben nicht so der Fall ist, sondern dass es auch Frauen gibt, die das genauso wie manche Täter auch aus Überzeugung tun oder von Bewusstsein tun. Und selbst manche, die da sehr auch oft in der Kindheit betroffen gewesen. Aber dass man das nicht so aus dem Blick verliert, wäre vielleicht mal ganz wichtig. Weil wir sind zum Beispiel auch ansprechbar für Männer. Also wir haben uns dahingehend ein bisschen geöffnet. Klar, unsere Zielgruppe sind Frauen, Kinder und Jugendliche. Aber wir haben auch gesehen, dass viele Männer unheimlich hohe Hürden überwinden müssen, wenn sie sich Hilfe suchen wollen in ihrer Betroffenheit. Also für unsere Klientin ist das schon schwer, aber für Männer ist es auch schon nochmal eine ganz andere Herausforderung. Uns haben halt auch schon Betroffene angerufen, die gesagt haben "Ich habe jetzt hier schon mein 6, 7 Telefonat geführt und immer wieder werde ich abgewiesen." Das ist natürlich auch traurig und wir werden zum Beispiel nicht dafür finanziert. Deshalb können wir nicht sagen, "Ja, wir öffnen uns gänzlich." Sonst würden wir den Raum sicherlich auch bieten. Und mit der Täterberatungsstelle hatten wir vor kurzem ein Austausch Gespräch und da ist zum Beispiel eine halbe Stelle für die ganze [Region] vorgesehen. Also der berät alle. Das ist jetzt zwar Täterberatung, aber bei der Männerberatung sieht es noch mal ein bisschen schwieriger aus hier in der Region. #00:44:51-2#

101 IP48: Es ist eigentlich die beste Prävention und ganz unbewusst, was mir jetzt eigentlich kommt und es wird gar nicht so ausgebaut. Was mir auch noch gar nicht angesprochen haben, ist der digitale Bereich. Weil der eigentlich schon sehr in uns ist und immer mehr wird. Auch was sexualisierte Gewalt anbelangt. Da kannst du am besten was sagen. #00:45:10-6#

102 IP47: So ein bisschen Herzensthema (lachen). In der Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen hat sich so in den letzten Jahren einfach gezeigt, wie viele betroffen sind von digitaler sexualisierter Gewalt und dass es auch immer so ein bisschen heruntergespielt wird. Die Folgen von digitaler sexualisierter Gewalt sind auch gewaltig. Weil das ist auch mit analoger Gewalt verknüpft. Oder es wird so viel Druck ausgeübt, dass man sich dann doch mal noch in der analogen Welt trifft. Da habe ich auch leider oft den Eindruck, dass es auch in der Fachkraft noch so ein bisschen stiefmütterlich behandelt wird. Beziehungsweise dass man so ein bisschen voreingenommen ist. "Was

bist du denn auch so doof und schickst Bilder" Oder so ähnliche Aussagen. Ich glaube da braucht es noch ganz viel Aufklärung, auch innerhalb der Fachkräfte eben. Wir haben zum Beispiel, um genau auf solche Sachen auch aufmerksam zu machen, unsere Statistik abgeändert. Wir haben praktisch eine Statistik, die wir für jedes Beratungsgespräch führen, wo wir aufführen wer ist Täter*in?, Mit welchem Thema kam man zu uns? etc. Und digitale Gewalt hatten wir einmal Allgemeinen, haben wir es jetzt noch mal aufgesplittet in verschiedene Bereiche. Wir haben die Zielgruppen erweitert. Wir haben die Diversität der Täter*innen noch einmal ein bisschen auseinandergezogen. Sodass wir Zahlen haben, mit dem wir zukünftig arbeiten können und sagen können "Schauen Sie mal, so und so viele Frauen waren übergriffig. So und so viele Menschen mit Behinderung sind betroffen gewesen." Und das wäre glaube ich auch wichtig, dass andere Beratungsstellen für sich auch noch erkennen. Machen viele auch schon. Aber statistisch so etwas zu erfassen wäre auch ganz wichtig. Vielleicht halt auch in anderen Fachbereichen zu nutzen, wenn es um sexualisierte Gewalt geht. Menschen mögen Zahlen und Statistiken. Die Statistik sollte halt immer an die aktuellen Gegebenheiten angepasst werden. Das ist ganz wichtig. #00:46:58-9#

103 I: Dann würde ich die Aufzeichnung auch beenden, wenn Sie sonst nichts mehr zu ergänzen haben. (...) Vielen Dank.

- [Interviewtranskript IP59](#)

Bezeichnung „IP59“ für Interviewte: Interviewpartnerin 59

Bezeichnung „I“ für Interviewende: Larissa Kellner

1 I: Dann erst einmal zur ersten Frage. So zum Einstieg Welche Auswirkungen von sexueller Gewalt siehst du denn bei betroffenen Frauen? #00:00:13-0#

2 IP59: Erst einmal glaube ich, kann das sehr unterschiedlich sein, weil eben sexuelle Gewalt so unterschiedlich auch ausgeprägt sein kann. Je nachdem wie man das eben definiert, also sexuelle Gewalt oder sexualisierte Gewalt, würde ich erstmal nicht nur als Vergewaltigung per se sehen, sondern dass es auch andere Formen von sexualisierter Gewalt gibt. Sei es in Form von Bildern oder auch über Medien. (...) Was auch immer wieder Thema mehr und mehr wird. Und dann ist auch immer noch gleichzeitig die Frage. Wie häufig ist das vorgekommen? In welchem Umfeld? Familiären Umfeld? In welchem Alter? In welcher Altersspanne? Das können alles Faktoren sein, die die Auswirkungen noch einmal mit beeinflussen. Und deswegen kann man nicht gleich sagen, sexualisierte Gewalt hat immer die und die Auswirkungen, sondern es ist sehr, sehr unterschiedlich. Aber es gibt bestimmte Auswirkungen oder bestimmte Faktoren oder bestimmte Dinge, die einfach häufig sind oder die ich auch in meinen Erfahrungen häufig beobachten konnte in der Arbeit mit den Betroffenen. Das können eben zum Beispiel sein, Schlafstörungen, die häufig vorkommen, Flashbacks. Manche Frauen haben auch dann infolgedessen Waschzwänge oder andere Zwänge entwickelt. Und was auch immer wieder vorkommt, wenn ich gerade drüber nachdenke, eigentlich auch ziemlich bei fast allen Betroffenen, mit denen ich gearbeitet hatte, waren es sehr viel auch die Konfrontation mit Scham- und Schuldgefühlen. Aber auch das, dass Selbstwert sehr darunter gelitten hat oder bestimmter Substanzmissbrauch war, kam auch immer wieder vor. Letztendlich viel auch Symptome, die wir von zum Beispiel der posttraumatischen Belastungsstörung kennen. Und das kann natürlich auch sein, auch wenn es in der Häufigkeit sehr häufig vorkommt und in dem Verein, in dem ich gearbeitet habe, waren vor allem auch Frauen, die sehr lange über einen sehr langen Zeitraum sexualisierte Gewalt erlebt haben. Und da war dann eben schon eine ausgeprägte kPTBS oder auch teilweise eben dissoziative Störungen dann vorliegend. Auf jeden Fall ist es eine sehr breite Facette und man kann aber auf jeden Fall sagen, egal ob es nur einmal vorkam oder mehrmals über einen längeren Zeitraum vorkam, es hinterlässt auf jeden Fall immer massive Spuren auf der Seele von den Betroffenen und es bleibt nicht folgenlos. #00:03:15-7#

3 I: Vor dissoziative hast du PTBS gesagt, also posttraumatische Belastungsstörung, oder? #00:03:24-0#

4 IP59: Ja, ich habe glaube ich kPTBS, also das komplexe Format genannt. #00:03:30-1#

5 I: Was heißt kPTBS? #00:03:30-1#

6 IP59: kPTBS ist dann die komplexe posttraumatische Belastungsstörung. Das wird nochmal ausdifferenziert. Ich glaube, wenn die Traumatisierung noch ein gewisses Maß / . In der Abstufung würde man sagen, kommt erst posttraumatische Belastungsstörung, dann komplexe posttraumatische Belastungsstörung. Es ist eine Stufe von den Symptomen intensiver. #00:03:57-8#

7 I: Welche spezifischen Aufgaben übernimmt dabei dann die Sozialarbeit GENERELL bei der Unterstützung von Frauen, die sexuelle Gewalt erfahren haben? #00:04:09-4#

8 IP59: Soziale Arbeit bietet ein großes Spektrum an Aufgaben oder an Möglichkeiten. Sozialarbeit ist irgendwie ein sehr komplexes Feld auch. Von dem her kann man schon sagen, dass es verschiedene Aufgaben gibt, auch in der Unterstützung. Zum einen hat man erst einmal die akute Krisenintervention. Wenn sofortige Unterstützungsmaßnahmen benötigt werden oder auch die Begleitungen in akuten Krisensituationen. Da geht es dann viel darum, die Stabilität und Sicherheit auch zu gewährleisten. Aber es kann natürlich auch dann darüber hinaus sein, wenn eine Frau in die Beratung kommt. Die Beratungsangebote, die Soziale Arbeit auch bietet oder bieten kann. Und in diesem Bereich eben auch die psychosoziale Beratung und Unterstützung emotional auf emotionaler Ebene. Es kann auch informativ sein, um zum Beispiel auch Rechtsberatung und Rechtsbeistand bieten zu können und zu sagen, „Hier, diese und diese Rechte hast du.“ Oder auch dabei zu helfen, vielleicht zu vermitteln, zu bestimmten Fachbehörden, noch einmal zu Ansprechperson bei der Polizei oder zu Anwälten und so weiter. Auch diese Vermittlung ist, glaube ich ein wesentlicher Bestandteil der Sozialen Arbeit. Als Bindeglied zwischen den verschiedenen anderen Fachbereichen, die es noch so gibt, sei es Ärzte oder der medizinische Bereich, zu dem dann auch die Therapie zählt oder eben der juristische Bereich. Und diese Vermittlung. Rechtsberatung habe ich gesagt. Dann, natürlich ganz alltäglich auch. Soziale Arbeit hat oft auch diesen alltäglichen Aspekt oder auch diese alltägliche Facette noch mit. Das heißt, eine Aufgabe von Sozialer Arbeit kann es auch sein, Hilfestellung zu geben, bei der Alltagsbewältigung. Wieder neue Strukturen zu finden, Wiedereingliederung in die Gesellschaft, aber vielleicht auch in den Beruf. Manchmal ist es notwendig, den Wohnungsort zu wechseln. Gerade wenn eine Gefährdungslage ausgeht, dann dabei zu helfen, eine neue Wohnung zu suchen oder wenn es Kinder mitgibt, dann Kinderbetreuung mitzuorganisieren. Also in solche Bereiche wieder zu schauen. Gerade in den Bereichen, wenn wir zum Beispiel von der Arbeit von meinem Verein sprechen und das sehr lang über einen sehr langen Zeitraum ging oder auch im Bereich von Menschenhandel und sexueller Ausbeutung diese sexualisierte Gewalt stattgefunden hat, dann braucht es da einfach oft einen NEUANfang oder NeuSTART. Und da ist es natürlich auch ganz wichtig, dass die Sozialarbeit da erst

einmal stabilisiert, aber dann auch wieder Alltagsbewältigung ermöglicht. Und ansonsten Netzwerkarbeit, Kooperation, Präventionsarbeit ist auch Teil von Sozialer Arbeit. Und auch da kann es natürlich sehr wichtig sein, schon vorher anzusetzen und schon vorher aufzuklären und über Rechte zu informieren. Bei Kindern, bei jungen Mädchen und schon da anzusetzen. Dass es gar nicht erst so weit kommt. Aber auch bei Jungs, also nicht nur bei den Mädchen, sondern dann auch sozusagen schon bei den Jungs. Aber das ist glaube ich, nicht ganz das Thema. #00:08:02-0#

9 I: Genau, das ist nicht Thema. Also bei mir geht es vor allem um die Frauen im Speziellen. #00:08:06-6#

10 IP59: Und in der Nachsorge vor allem, oder? #00:08:09-2#

11 I: Ja, genau. Welche zwei größten Herausforderungen bestehen denn in der Sozialen Arbeit, wenn es um die Unterstützung von Frauen geht, die sexuelle Gewalt erlebt haben? #00:08:19-6#

12 IP59: Da würde ich, glaube ich, auch noch mal aufteilen. Weil (...) zum einen sehe ich eine große Herausforderung, gerade wenn es um /. Ich habe gesagt, es gibt so viele verschiedene Bereiche und Aufgaben und gerade in den Aufgaben, in denen es um die, ich sage einmal, psychosoziale Beratung und Begleitung geht. Und in meiner Arbeit war ich eben viel auch im Schutzhaus tätig und hatte dann auch sehr intensive Begleitung der Frauen, die dann zum Beispiel ausgestiegen sind aus solchen Gewalt Settings. Und da ist schon eine sehr große Herausforderung, mit der ich auch immer wieder zu kämpfen hatte, ist eben das Thema Vertrauensaufbau. Weil wenn Personen über so langen Zeitraum so viel Missbrauch erlebt haben, ist es enorm schwierig, da Vertrauen herzustellen. Weil das Grundvertrauen, die GrundBINDUNG oftmals sehr beeinträchtigt worden ist. Und das braucht ein sehr hohes Maß an Geduld und Empathie und Sensibilität. Ist aber meines Erachtens mit das Fundament, damit dann auch Hilfen möglich sind oder überhaupt erst angenommen werden können. Deswegen das ist so eine der großen Herausforderungen auf persönlicher Ebene. Würde ich sagen. Und dann würde ich noch eine zweite Ebene aufmachen. Systemisch und strukturelle Hürden in der Unterstützung von Betroffenen ist, dass es mangelnde Ressourcen gibt. Das oftmals nicht genügend Finanzen zur Verfügung stehen, aber auch Personal oft einfach immer sehr knapp ist. Ich kannte das dann von mir, eben von der Situation in dem Schutzhaus. Da hat es auch ständig an Personal gemangelt und es war zu VIEL Arbeit für zu WENIG Menschen. Und das belastet natürlich dann in einem eh schon belastenden Kontext noch einmal zusätzlich, wenn man dann auch noch da um Finanzen sich immer wieder noch bemühen muss, weil es nicht finanziert wird oder weil eben nicht genug Personal da ist. Und das macht die Arbeit natürlich dann auch noch immer sehr anstrengend. #00:11:03-8#

13 I: Würdest du sagen, deine zwei Herausforderungen sind einmal dieser

Vertrauensaufbau und diese mangelnden Ressourcen, die eben /. #00:11:11-8#

14 IP59: Genau und das eine ist eben mehr auf struktureller Ebene und das andere ist mehr in der direkten Arbeit mit den Betroffenen. Das eine ist mehr die Unterstützung direkt und das andere ist sozusagen die Ebene, wie die Unterstützung dann finanziert oder halt bewerkstelligt werden kann. #00:11:33-3#

15 I: Welcher deiner Interventionsstrategien haben sich denn in deiner Arbeit mit den betroffenen Frauen nach deiner Meinung nach als sehr hilfreich herausgestellt? #00:11:44-0#

16 IP59: Bei dem Verein, bei dem ich gearbeitet habe, gab es eine sehr große Palette an Interventionsstrategien. Wenn ich Interventionsstrategie als Krisenintervention gleichsetzte oder als Krisenintervention sehe, dann würde ich sagen, hat sich als hilfreich herausgestellt die sichere Unterbringung im Schutzhaus. Und damit verknüpft dann auch die 24 Stunden Hotline. Das heißt das 24 Stunden notfallmäßig immer jemand erreichbar war. Ich muss aber auch dazu sagen, dass es doch eher selten der Fall ist oder das vorkam, dass (...) wir die erste unmittelbare Anlaufstelle direkt nach einem Übergriff waren. Meistens, gerade wenn dann auch Betroffene in die Beratung kommen, dann hat da schon eine relativ lange Zeitspanne zwischen dem Übergriff und dem Aufsuchen der Beratungsstelle dazwischen gelegen. Das ein Übergriff stattfindet und dann die Betroffene direkt gleich danach bei uns anruft und Hilfe sucht, das kam eigentlich sehr, sehr selten vor. Und in den Fällen von der Schutzhaus Unterbringung waren das dann auch hauptsächlich die Fälle oder die Personen, die schon über einen sehr, sehr langen Zeitraum, oft auch von Kindheit an schon sexualisierte Gewalt erlebt haben. Genau deswegen ist es oft schwer zu unterscheiden, was ist dann als Krisenintervention zu werten und was nicht. Was auch dann im Falle, wenn es doch einmal war, dass sich doch einmal eine Person sich unmittelbar auch meldet, dass dann auch die Begleitung ins Krankenhaus erfolgt. Dazu mindestens auch das Anbieten und darauf hinweisen, dass es eben dann die Möglichkeit gibt zu einer anonymen Spurensicherung und medizinischen Versorgung. Das ist dann auch eine der Interventionsstrategien, die wir dann auch mit Angeboten haben oder mit begleitet haben. Oder eben auch, wenn die Polizei mit eingeschaltet werden sollte. Aber auch da war es oft so, dass die Person erst einmal wieder in der Stabilisierungsphase ankommen musste. Erst einmal stabilisiert werden musste. Um dann, wenn sie wieder stabil war, zu entscheiden, „Möchte ich das wirklich zur Polizei bringen oder zur Anzeige bringen“. Weil das dann auch noch einmal ein sehr emotionaler Prozess meistens ist. Und auch ein sehr kraftzehrender Prozess ist. Deswegen brauchte das dann oft auch noch einmal ein bisschen Abstand und würde ich vielleicht weniger als Krisenintervention an sich bezeichnen, obwohl das auch manchmal natürlich vorkommt, wenn die Person das direkt zur Polizei bringen möchte. #00:14:55-1#

17 I: Kannst du ungefähr sagen, wie viel Zeit zwischen dem Übergriff und die haben die 24 Stunden Hotline Nummer verwendet. Kann man da eine Zeit einschätzen? #00:15:09-4#

18 IP59: Es ist so unterschiedlich tatsächlich. Ich überlege gerade. (...) Ich glaube das ist wirklich sehr selten. Wir hatten auch sehr selten die Fälle von einem einmaligen Übergriff. (...) Eben dadurch, dass es dann schon so früh anfing. Es ist schwer zu sagen, so und so viel Zeit ist dann vergangen. Meistens ist es bei den Betroffenen ein langer Prozess, überhaupt sich zu trauen, mit jemandem zu sprechen. Teilweise waren es dann auch Bekannte oder Verwandte, die gesagt haben, "Hier melde dich einmal der Beratungsstelle". Dass sie nicht von selbst sozusagen recherchiert haben, was gibt es oder die Möglichkeit kannten. Sondern von außen, dass an sie herangetragen wurde mit dem Hinweis, sich einmal an uns zu wenden. Aber ich glaube, es ist schwer zu sagen, da einen bestimmten Zeitraum festzulegen. Manchmal waren es noch Jahre nach dem Übergriff, dass Personen sich an uns gewandt haben. Auch mit der Bitte um Hilfe bei einem Antrag. Zum Beispiel Beantragung von dem Fonds Sexueller Missbrauch. Und da war es teilweise auch erst Jahre später. Manchmal waren es aber auch Monate oder manchmal eben auch nur ein paar Tage danach. Aber das ist sehr unterschiedlich gewesen. #00:16:54-3#

19 I: Kannst du zwei von den Interventionsstrategien, die du gerade genannt hattest, einmal genauer erklären. #00:17:02-0#

20 IP59: Vielleicht dann die Unterbringung ins Schutzhaus. Wenn eine Gefahrensituation vorliegt, also nicht nur eine Gefahrensituation vorliegt, aber wenn eine Betroffene Schutz sucht, dann hatte sie die Möglichkeit, sich bei uns zu melden. Entweder über die 24 Stunden Hotline oder über unsere Büro Sprechzeiten. Je nachdem welche Akuität vorliegt oder vorgelegen hat. Und dann haben wir Sozialarbeiter erst einmal geschaut, wie ist die Gefahrenlage. Mit ihr versucht abzuklären, inwieweit sie auch sich an die Vorgaben des Schutzhauses halten kann. Weil es gibt bestimmte Regeln im Schutzhaus. Zum Beispiel war in unserem Schutzhaus dadurch, dass wir viel mit Betroffenen von kriminellen Strukturen auch gearbeitet haben, ein sehr hohes Sicherheitskonzept vorliegend. Und die Betroffenen, die zu uns kamen, durften kein Handy und keine Internetnutzung haben. Und deswegen mussten wir das immer vorher noch abklären, ob die Frauen dann auch bereit waren, sich darauf einzulassen oder nicht. Oder auch so etwas wie Verzicht auf Alkohol oder Drogen musste eben auch gewährleistet sein. Das heißt, wir sind ein paar Punkte mit den Frauen durchgegangen und haben dann, je nachdem wie schnell die Frau aus der Situation raus musste, geschaut, wann und wie am sichersten eine Unterbringung stattfinden kann. Wenn zum Beispiel aus bestimmten Gründen nicht sinnvoll war, dass die Frau zu uns kommt. Zum Beispiel weil sie aus bestimmten Gründen

nicht ihr Handy abgeben konnte oder auch wollte. Oder weil, was auch manchmal vorkommt, die Person in derselben Stadt war, zum Beispiel wie das Schutzhaus. Und aber auch die Täter, der Täterkreis oder die Täterperson in derselben Stadt auch war. Dann haben wir oft auch gesagt, dass es sinnvoll ist, lieber ein Haus oder ein Schutzhaus zu suchen, was weiter weg ist, damit die Nähe zu der Tatperson und damit auch das Risiko gefunden zu werden, eben möglichst gering ist. Und dann wurde eben der Termin vereinbart und dann kam die Frau zu uns ins Schutzhaus und wurde dort erst einmal in Empfang genommen. Wurde erst einmal alles gezeigt. Bei uns im Schutzhaus hatten die Frauen ein eigenes Zimmer mit Gemeinschaftsraum und Gemeinschaftsküche. Dann gab es eben auch vor Ort Unterstützungsangebote. #00:20:16-9#

21 I: Du hattest dann noch die 24 Stunden Hotline und die Begleitung in das Krankenhaus und zur Polizei genannt. Kannst du eines davon noch einmal erläutern? #00:20:25-5#

22 IP59: Genau, vielleicht die 24 Stunden Hotline. Es gab ein Notfallhandy, was unter anderem auch damit zusammenhängt, dass der Verein auch eine Babyklappe betreibt und deswegen auch einfach eine 24 Stunden Bereitschaft gewährleisten musste. Natürlich auch wenn Betroffene eben akut in Not waren, konnte einfach über diese 24 Stunden Hotline immer jemand erreicht werden. Das heißt, die Mitarbeiter im Verein haben sich diesen Dienst dann auf ehrenamtlicher Basis geteilt und immer wieder abgesprochen, wer welche Dienste übernimmt zu welchen Zeiten. Um sicherstellen zu können, dass auch immer jemand erreichbar ist. Und dann konnte es auch einmal vorkommen, dass zum Beispiel die Polizei zu den Zeiten auch einmal angerufen hat und gesagt hat, "Hier, wir haben eine Betroffene". Aber auch teilweise von häuslicher Gewalt oder von Ehrenmord, von verschiedenen Gewaltdelikten. Und dann waren wir Ansprechperson für diesen Bereich und konnten dann auch schnell reagieren und schnell handeln, wenn irgendwie doch eine Frau ziemlich schnell einmal untergebracht werden musste. #00:21:55-7#

23 I: Nachdem wir nun die Interventionsstrategien gut besprochen haben, kannst du mir noch einige Beispiele für zwei erfolgreiche Unterstützungsmaßnahmen nennen. #00:22:08-0#

24 IP59: Wahrscheinlich auch ein bisschen die Frage, wie man Erfolg definiert oder wann ist eine Maßnahme erfolgreich. Das hängt vielleicht auch ein bisschen von den Personen oder von den individuellen Personen ab, wie sie ihre Ziele so setzen, welche Ziele sie verfolgen und was unser Auftrag dann auch als Sozialarbeiter ist. Und das kann auch immer wieder sehr prozesshaft sein, dass es auch da Fortschritte gibt, dann wieder Rückschritte und wie auch immer. Aber generell würde ich sagen, ich fand immer die psychosoziale Beratung und die alltagsnahe Begleitung von den Klienten als sehr erfolgreich im Sinne dessen, dass sie im besten Falle, wenn eine Vertrauensbasis

erarbeitet werden konnte, eben stabilisierend auf die Frauen wirken konnte. Und auch da gab es natürlich immer wieder schöne Erfolgsmomente. Wenn es dann auch eine Frau geschafft hat, über die Zeit hinweg sich im Schutzhaus zu etablieren und zu stabilisieren und dann irgendwann es zu schaffen, dass sie es wieder /. Den Prozess zu begleiten, bis sie dann irgendwann wieder eine eigene Wohnung hat und dann vielleicht auch Sprachkurse belegt oder wie auch immer und es schafft, wieder auf eigenen Beinen zu stehen. Und das sind so die schönen Erlebnisse, die es dann auch natürlich in der Arbeit immer wieder gibt. Diese Psychosoziale Beratung und alltagsnahe Begleitung würde ich schon als sehr erfolgreiche Unterstützungsmaßnahmen sehen. Vielleicht was ich auch noch sehr spannend fand oder was ich auch eigentlich als wichtige Unterstützungsmaßnahme vielleicht sehe. Von unserem Verein gab es auch ein Präventionsprojekt zum Thema Gewaltprävention bei Kindern. Da ging es darum, eben schon frühzeitig auch an Schulen zu gehen, um Kindern schon zu lehren, dass sie eben ihre Grenzen setzen können. Oder lernen, ihre Grenzen zu setzen und „Nein“ zu sagen. Und was es bedeutet, dass der Körper ihnen allein gehört. #00:24:59-9#

25 I: Was verstehst du unter alltagsnahe Begleitung? #00:25:03-5#

26 IP59: In dem Rahmen von der Schutzhausarbeit würde ich darunter sehen, die Klienten oftmals /. Alltag ist auch wieder bei jeder Klientin ein bisschen unterschiedlich. Das heißt, wir begleiten die Klienten in ihrer erlebten Lebensrealität, so wie sie ihre Welt und ihren Alltag leben, was dabei für teilweise Herausforderungen, vielleicht auch auftreten können. Dabei gehen wir als Sozialarbeiter mit und begleiten, wenn irgendwie im Alltag Probleme auftreten. Das kann zum Beispiel sein. Es gab Klienten, die eben aufgrund von /. Die zum Beispiel auch im Bereich der sexuellen Ausbeutung waren, die keine richtigen Tagesstrukturen mehr hatten oder die Schwierigkeiten dabei hatten, sich selbst mit Essen zu versorgen. Und das würde für mich auch alltagsnahe Begleitung bedeuten. Da erst einmal in ihre Lebenswelt einzutauchen und zu schauen, wo kommt das her? Aber auch wie können da Perspektiven sein, um wieder in so einen strukturellen Alltag reinzukommen. #00:26:38-8#

27 I: Du hattest psychosoziale Beratung, alltagsnahe Begleitung und Präventionsprojekte genannt. Warum würdest du sagen, warum diese Maßnahmen erfolgreich waren? #00:26:49-8#

28 IP59: Wie ich gesagt habe. Es ist eben schwierig, was genau Erfolg ist. Aber ich würde gerade bei der alltagsnahen Begleitung sagen, dass maßgeblich dafür, dass eine Unterstützungsmaßnahme Erfolg haben kann, eigentlich die Beziehungsgestaltung und der Vertrauensaufbau dafür /. Das auch die Betroffenen es schaffen, diese Erfahrungen oder dieses Trauma zu bewältigen. Und dadurch, dass über diese Vertrauensarbeit und auch über die Alltagsnähe ein Vertrauen generiert wird, glaube ich, dass das eben sehr

hilfreich ist, wenn die Frauen da merken, sie sind nicht alleine. Wenn sie Wertschätzung erfahren und eben auch jemand ihnen aufmerksam zuhört und sich ihnen zuwendet. Ich glaube, dass das eben dieses Gefühl von Glaubwürdigkeit vermittelt. Das Gefühl vermittelt von „okay“. Was wir auch bei den Auswirkungen hatten. Das Problem mit dem Selbstwert auch zu erfahren, "Da interessiert sich jemand für mich". Dieses Wertgefühl zu haben. Und deswegen glaube ich, dass das eben sehr hilfreich oder sehr wichtig ist, dafür, dass eben die Maßnahme dann auch Erfolg haben kann oder erfolgreich ist. #00:28:35-3#

29 I: Ich weiß, du magst den Begriff nicht, aber nun zu den Unterstützungsmaßnahmen, die du nicht als erfolgreich angesehen hast. #00:28:46-9#

30 IP59: (lachen) (...) Ich glaube eben /. Wahrscheinlich kann man es abgrenzen zu dem, was ich gerade auch gesagt habe. Es sind dann vor allem die Unterstützungsmaßnahmen nicht erfolgreich oder vielleicht haben weniger Chance, würde ich vielleicht sagen, erfolgreich zu sein, wenn sie nicht dieses Vertrauen aufbauen können. Was dann der Fall ist, wenn es zum Beispiel nur eine einmalige Intervention oder eine einmalige Maßnahme ist oder wenn die Kontinuität fehlt. Wenn Beratungsangebote nur einmal sind, kann es natürlich /. Es kommt wieder auf das Ziel drauf an. Wenn die Person nur eine Rechtsinformation und Rechtsberatung möchte, kann es für sie natürlich auch erfolgreich sein, wenn sie einmal kommt und ihre Informationen bekommt. Wenn es aber dann doch auch mehr darum geht, in der Trauma Bearbeitung oder in der Alltagsstabilisierung, dann ist so eine Kontinuität einfach enorm wichtig. Und wenn die nicht gegeben ist, aus welchen Gründen auch immer, dann kann es eben schwierig sein, dass dann /. Da würde ich sagen, dann kann eben es dazu führen, dass die Unterstützungsmaßnahmen nicht erfolgreich sind. Als Beispiel würde mir da auch noch mal das Streetwork einfallen. Ich war auch im Bereich des Streetworks tätig und hatte oft mit Frauen in der Prostitution zu tun, die dort immer wieder sexualisierte Gewalt erlebt haben. Und da ist es natürlich enorm schwierig, die Frauen unterstützen zu können. Wenn man nur einmal den Kontakt hat und die Frauen dann zum Beispiel, wie es oft in diesem Bereich der Prostitution stattfindet, die Person nur eine Woche in der Stadt ist und dann wieder in die nächste Stadt zieht. Und diese fehlende Kontinuität macht es dann einfach enorm schwierig, so Unterstützungsmaßnahmen durchzusetzen oder als erfolgreich anzusehen. #00:31:24-7#

31 I: Welche Aspekte der aktuellen Praxis der Sozialarbeit im Kontext Sexueller Gewalt würdest du gerne verbessern, um bestehende Interventions- und Unterstützungsangebote effektiver zu gestalten? #00:31:41-2#

32 IP59: Zum einen, wie ich schon gesagt habe, fehlt es immer wieder an Finanzen und Personal. Da wäre es sehr wünschenswert, wenn es da noch mehr finanziellen Zuschuss

und Anerkennung auch einfach gibt der Sozialen Arbeit an sich. Ansonsten war mein Eindruck, dass da schon viel an Zusammenarbeit auch immer wieder stattfindet und Vernetzungstreffen organisiert wurden und andere Netzwerktreffen veranstaltet wurden. Und trotzdem würde ich sagen, damit es noch effektiver werden kann, gerade in so Fachbereichen mit Medizinerinnen /. Es hat dann doch immer wieder in der Arbeit an Fachärztinnen gemangelt, die sich dann auch wirklich mit dem Thema Trauma gut auskennen und da sensibel auf die Frauen eingegangen sind. Das war oft einfach schwierig. Auch das Thema Therapiesuche war oft ein sehr großes Thema, weil einfach die Wartelisten so lange waren. Und da wäre einfach der Wunsch nach noch mehr Verzahnung oder noch mehr, vielleicht kann man auch sagen, Weiterbildung und Schulung auch im Bereich von Trauma, aber auch sexualisierter Gewalt, auch kulturelle Sensibilität. Das da die Fachbehörden immer wieder neu geschult werden, um auf den neuesten Stand zu sein. Das wäre sehr wünschenswert. #00:33:28-3#

33 I: Kannst du mir erfolgreiche Aspekte der aktuellen Praxis der Sozialarbeit im Kontext sexueller Gewalt erläutern, die bereits umgesetzt sind? #00:33:41-4#

34 IP59: Wie ich schon gesagt habe, finde ich, dass schon viel Vernetzung stattfindet und dass eben Soziale Arbeit oft schon ein erfolgreiches Bindeglied ist zwischen verschiedenen Stellen. Sei es zwischen Ärztinnen und /. Wir haben zum Beispiel auch immer wieder versucht, dann von unserem Verein aus Fachvorträge anzubieten oder auch aktiv auf Schulen zuzugehen und auch das Thema noch einmal mehr an Schulen oder an Jugendämtern heranzubringen. Von dem her sind das auch schon Ansätze, die gut sind. Ansonsten, rein wenn man nochmal von der strukturellen Ebene weggeht. (...) Die soziale Arbeit hat schon sehr stark dieses Empowerment und ressourcenorientierten Ansatz. Den würde ich auch als sehr wichtigen, erfolgreichen Aspekt der Sozialen Arbeit mit ansehen. Eben den Fokus auf die Stärken und Ressourcen der Betroffenen zu legen, um dadurch das Selbstbewusstsein von den Frauen zu fördern. Was ich auch noch sehr wichtig finde. Was auch immer wieder im Kontext der Sozialen Arbeit mit hineinfließt. Die Frauen und Betroffenen wirklich auch mit einzubeziehen, also diesen partizipativen Ansatz und ihnen die Autonomie zu geben und eben auf Augenhöhe miteinander zu arbeiten und nicht zu sagen, "Ich bin hier die Sozialarbeiterin und ich weiß alles besser". Sondern die Klientin ist die Expertin für ihre eigene Lebenswelt und sie darin zu respektieren und auf ihrem Weg zu begleiten und nicht vorauszugehen, sondern nebenherzugehen. Das ist, denke ich, einfach auch wichtig. #00:35:45-5#

35 I: Welchen Innovationsbedarf siehst du bei der Entwicklung von neuen Interventions- und Unterstützungsangeboten von Frauen nach sexueller Gewalt? #00:35:56-1#

36 IP59: Wir befinden uns in einem großen Digitalisierungsprozess in der Gesellschaft. Das ist ein Punkt, den man dann immer wieder einmal mit einfließen lassen kann. Oder

den man zumindest mit einbeziehen kann. Auch diesen, inwieweit nicht dann doch digitale Unterstützungsangebote auch sinnvoll wären. Natürlich gibt es mit Sicherheit viele Vor- und Nachteile, die man sehr groß auch noch einmal ausformulieren könnte. Ich glaube, ein großer Vorteil wäre natürlich die Reichweite und die Niederschwelligkeit. Auch die Möglichkeit, vielleicht über Chatfunktionen anonym zu bleiben. Gerade wenn es um einen sehr schambesetzten Bereich geht. Dass man da dann die Möglichkeit hat, erstmal ohne sich zu outen, Hilfe zu suchen oder Hilfe in Anspruch zu nehmen. Das denke ich, ist schon ein großer Pluspunkt weshalb /. Das ist mit Sicherheit immer mehr eigentlich auch im Kontext der Sozialen Arbeit mit weiter vorangetrieben werden könnte. Weil auch der Schutzaspekt von sensiblen Daten auch wichtig ist. Gerade im Bereich von sexualisierter Gewalt. Aber genau auch da könnte man überlegen, ob es Apps gibt. Vielleicht ob man auch im Bereich der Prävention über die sozialen Medien mehr nutzt, um auch junge Menschen zu erreichen. Das denke ich, könnten Innovationsideen sein. #00:37:46-4#

37 I: Apps? In welcher Form sollten die / ? Also was sollten die können? Die Apps. #00:37:54-3#

38 IP59: Man könnte Apps, die sofortige Hilfe bereitstellen. Es könnten aber auch Apps sein, gibt es auch teilweise schon, das ist auch schon ganz cool, die auch während dem Prozess der Trauma Bearbeitung helfen, zum Beispiel. Auch gibt es so eine App, die heißt Body to Brain, die so Körperübungen bereithält, mit denen man sich dann selber auch in Stresssituationen versuchen kann zu erden. Es kann auch einfach sein, wichtige Informationen zur Rechtsberatung oder so, die so eine App bereithält. Also ich denke, da sind der der Kreativität keine Grenzen gesetzt. #00:38:43-6#

39 I: Möchtest du noch irgendetwas hinzufügen, was du noch nicht erwähnt hast zu diesem Thema? Was in deinem Kopf noch herumschwirrt? Irgendwelche Aspekte, die wir noch nicht angesprochen haben? #00:38:57-1#

40 IP59: Eigentlich ist so weit das meiste gesagt. Außer vielleicht mein persönlicher Wunsch, weil es ein Herzensthema ist. Ich denke, dass das ein ganz wichtiges Thema IST und einfach leider trotzdem immer noch ein Tabuthema. Deshalb denke ich, ist es wichtig, dass es immer mehr enttabuisiert wird und immer mehr darüber gesprochen werden kann. (...) Das ich mir wünsche, dass es weniger tabu ist, darüber zu reden. Das dafür, dass es so VIEL passiert, immer noch zu wenig passiert. Es passiert so viel und so oft und so häufig und dafür passiert im Unterstützungsbereich noch zu wenig. Und da würde ich mir einfach wünschen, dass da noch mehr passiert. #00:40:47-1#

41 I: Super. Dann lieben Dank und ich werde dann die Aufzeichnung beenden.

- Interviewtranskript IP72

Bezeichnung „IP72“ für Interviewte: Interviewpartnerin 72

Bezeichnung „I“ für Interviewende: Larissa Kellner

1 I: Meine erste Frage wäre erst einmal. Welche Auswirkungen von sexueller Gewalt sehen Sie denn bei betroffenen Frauen? #00:00:12-1#

2 IP72: Tatsächlich spreche wir von sexualisierter Gewalt, weil wir schon auch deutlich machen wollen, dass es hier eben nicht um leidenschaftliche Sexualität geht, sondern um Sexualität als Mittel zum Zweck der Machtausübung. Gleichzeitig erleben wir viel, dass über sexuelle Gewalt gesprochen wird. Das ist einfach viel im Sprachgebrauch. Von dem her ist es auch okay. Aber ich will es gleich am Anfang benennen. Ich finde es tatsächlich gefährlich, so ganz klar zu sagen, das und das sind die Auswirkungen. Weil so ist es nicht. Wir haben hier mit Menschen zu tun, mit Frauen zu tun, die nicht auf Knopfdruck funktionieren. Das heißt, wir haben nicht das typische Opfer, die typische Betroffene, sondern wir haben hier ganz, ganz unterschiedliche Symptome. Ganz unterschiedliche Bilder. Wir haben bei Frauen ganz, ganz häufig das Thema Schuld und Scham. Das heißt, wir haben oft Frauen, die gar nicht gerne sich beraten lassen, die gar nicht gerne sich Hilfe holen. Das ist auch das Schwierige an der Situation. Weil das Thema Sexualität ein Tabuthema ist und das Thema Gewalt gegen Frauen noch ein Tabuthema ist. Das heißt, wir haben ein bisschen das Tabu im Tabu. Das macht es schwierig. Was wir hier so an Symptomen häufig haben. Ist vielleicht wichtig. Wir haben klassisch die posttraumatische Belastungsstörung mit all ihren Symptomen. Auch das ist unterschiedlich, was wir da sehen. Wir haben viel mit Schlafstörungen zu tun. Wir haben viel mit Körperschemastörungen zu tun. Wir haben viel mit Selbstverletzungen zu tun. Wir haben viel im Bereich Persönlichkeitsstörungen, welche Art auch immer. Wir haben, wenn es dann um die frühkindliche oder schwerere sexualisierte Gewalt geht, auch mit Dissoziationen zu tun, teilweise auch tatsächlich mit unterschiedlichen Persönlichkeiten, also mit dissoziativer Persönlichkeitsstörung. Wir haben oft auch körperliche Symptome, die wir sehen. Viele Schmerzerkrankungen, viele Nervenerkrankungen. Das ist so das, was wir in dem Bereich häufig sehen. Wichtig ist aber auch zu sagen, nicht jede Frau, die sexualisierte Gewalt erlebt, MUSS unbedingt schwere Symptome entwickeln. Also wir haben auch Frauen, die vielleicht erst einmal in einem Schockzustand sind und vielleicht auch erst einmal Schwierigkeiten haben, sich im Alltag wieder zu finden, die aber gut damit umgehen können und danach auch ein ganz normales Leben weiterführen können. Und das finde ich wichtig auch zu sehen. #00:02:42-8#

3 I: (...) Welche spezifischen Aufgaben übernimmt die Sozialarbeit GENERELL bei der Unterstützung von Frauen, die sexualisierte Gewalt erfahren haben? #00:02:54-1#

4 IP72: Ganz generell. Unabhängig von uns hier. Das ist unterschiedlich, weil es unterschiedliche Einrichtungen gibt (lachen). Ich meine, der ganze Bereich der Beratung ist da enthalten. Aber auch der ganze Bereich der Frauenhäuser ist mit enthalten. Wo auch Frauen nach sexualisierter Gewalt mit ankommen können. Tatsächlich wäre es gut, im präventiven Bereich viel mehr zu machen. Der ganze Bereich der Kitas, der ganze Bereich der Schulen, die Lehrer*innen in den Schulen, der ganze Bereich der Heimarbeit, also die Kinder und Jugendhilfe. Das sind alles Bereiche, wo wir auf der einen Seite präventiv arbeiten können, aber auf der anderen Seite natürlich auch sehen müssen und reagieren müssen. Das heißt eigentlich in der Sozialen Arbeit überall. Wir haben im Bereich sexualisierte Gewalt tatsächlich auch ganz, ganz unterschiedlich Betroffene. Das heißt, wir haben hier nicht nur mit den Kindern und jungen Frauen zu tun, sondern auch im Krankenhaus. Wir haben es auch in Alten und Pflegeheimen, also auch sexualisierte Gewalt im Alter zu tun. Und ein ganz, ganz großer Bereich ist die Behindertenhilfe. Die leider immer noch oft vergessen wird. Wir wissen, dass behinderte Frauen deutlich häufiger betroffen sind von sexualisierter Gewalt und wir da aber eine ganz, ganz hohe Dunkelziffer haben. Also viel weniger Frauen, die sich dann wirklich irgendwo in Hilfe begeben. #00:04:20-9#

5 I: Welche zwei größten Herausforderungen, würden Sie sagen, bestehen in der Sozialen Arbeit, wenn es um die Unterstützung von Frauen geht, die sexualisierte Gewalt erlebt haben? #00:04:32-8#

6 IP72: Auf jeden Fall die Kapazitäten. Das ist keine Frage. Ich glaube, das ist die größte Herausforderung. Wenn wir uns die Soziale Arbeit anschauen, haben wir überall das Thema Fachkräftemangel. Im Moment haben wir überall Menschen, die schlecht bezahlt, schlechte Arbeitsbedingungen haben. Dadurch ist es auf jeden Fall /. Je mehr Menschen ich habe, um die ich mich kümmern muss, desto weniger gut kann ich hinschauen, desto weniger Kapazitäten habe ich für Einzelne. Und gerade im Bereich sexualisierte Gewalt brauchen wir das aber. Wir BRAUCHEN eine gute Beziehungsarbeit, um überhaupt mit Menschen in Kontakt kommen zu können oder mit Frauen in Kontakt kommen zu können, die sexualisierte Gewalt erlebt haben. Ich denke, das ist auf jeden Fall das Allergrößte. Und dann haben wir sicherlich auch das Thema Tabuthema, nicht gut ausgebildet sein, über Sexualität an sich spricht niemand so gerne oder sprechen viele nicht so gerne. Und wenn es dann auch noch sexualisierte Gewalt ist, ist es einfach noch einmal ein schwierigeres Thema. Das heißt, da haben wir oft die Schwierigkeit in der Ausbildungssituation, dass nicht gut und ausführlich darüber gesprochen wird. "Wie erkenne ich was und was tue ich dann?" Also ich glaube, dieses komische Bauchgefühl oder irgendetwas erkennen ist vielleicht noch da. Aber dann die Frage "Was mache ich jetzt damit?" Und das ist etwas, was ich ganz, ganz häufig höre in unterschiedlichsten

Konstellationen. So die Frage "Was mache ich denn dann eigentlich? Ich habe da irgendetwas und weiß aber nicht, was ich damit tun soll." #00:06:04-2#

7 I: (...) Welcher Ihrer Interventionsstrategien haben sich in der Arbeit mit betroffenen Frauen Ihrer Meinung nach als hilfreich herausgestellt? #00:06:15-7#

8 IP72: Wir arbeiten in der Beratungsstelle und versuchen möglichst wenig Hürden zu haben, hierher zu kommen. Trotzdem ist es immer noch eine große Schwelle, gerade für Frauen, die von sexualisierter Gewalt betroffen sind. Wir hören Frauen, die sagen das ist ungefähr so, wie zum Zahnarzt zu gehen, wenn man weiß, dass gebohrt werden muss. Bei uns ist es so, dass wir keine Anforderungen haben. Wir haben nicht so etwas wie einen Therapieplan. Wir müssen die und die Ziele erreichen, wie es in Therapien über Kassen oft der Fall ist. Sondern wir haben die Möglichkeit für Frauen, dass sie erst einmal ankommen können. Es kann gut sein, dass wir die ersten Stunden eigentlich nicht wirklich an das Thema gehen. Wir haben auch Frauen, wo wir bis heute nicht wissen, was genau passiert ist. Bei uns muss niemand in das Trauma hineingehen, bei uns muss niemand genau erzählen, was passiert ist. Bei uns kann jede Frau auch anonym kommen. Das heißt, bei uns geht es wirklich erstmal darum zu schauen, wie können wir jemanden stabilisieren und wie können wir eine Beziehung aufbauen, um eine gute Arbeitsbeziehung zu haben. Das ist etwas, was für uns wichtig ist und was glaube ich, auch eine wichtige Grundlage ist. #00:07:26-7#

9 I: (...) Wie können Sie diese / . Was Sie beschrieben haben, ist an sich eine Niederschwelligkeit, richtig? Die sie erreichen möchten. #00:07:44-5#

10 IP72: Ja #00:07:44-5#

11 I: Können Sie einmal genau erklären, wie Sie das erreichen, dass es sehr niederschwellig ist für die Frauen, die zu Ihnen zu kommen? #00:07:47-6#

12 IP72: Wir erreichen es gar nicht, wir versuchen es (lachen). Wie gesagt, für Frauen ist es tatsächlich trotzdem schwierig, zu uns zu kommen. Wenn man sich die Beratungslandschaft anschaut, dann ist es schon so, dass wir versuchen, niedrigschwellig wie möglich zu sein. Und trotzdem ist die Hürde, über ein Trauma nach sexualisierter Gewalt zu sprechen, so hoch, dass man eigentlich keine Niedrigschwelligkeit erreichen kann. Wir haben manchmal Frauen hier, die erst einmal über die Onlineberatung gehen. Das ist für manche gut. Manche können das nicht gut. Aber Frauen, die gerne schreiben, für die ist es oft leichter, über gerade schambesetzte Themen zu schreiben und nicht zu sprechen, in der Onlineberatung. Wir haben eine datensichere Onlineberatung. Da muss man keinen echten Namen nennen und man kann komplett anonym sein. Das ist oft ein erster Weg. Die kommen dann später oft auch persönlich. Aber als erste Anlaufstelle ist das manchmal hilfreich. Wir haben mittlerweile auch die Möglichkeit einen Termin online zu buchen. Das ist noch sehr eingeschränkt, weil es ein Versuchsballon gerade ist. Wird

aber tatsächlich gut angenommen. Wir haben immer ein paar Termine online auf unserer Seite stehen und da kann man auch ohne Namen zu nennen einfach nur mit einem Klick, man muss nicht anrufen und gar nichts, einen Termin vereinbaren. Das ist für manche auch leichter. Und das Thema eben. Man kann bei uns auch in der persönlichen Beratung komplett anonym sein. Bei uns muss niemand über irgendetwas sprechen, bei uns kann jede jederzeit gehen. Wir haben keine 50 Minuten muss es sein oder so Themen. Wir versuchen alles so zu machen, dass es für die Frauen überhaupt irgendwie möglich ist. Wir haben unsere Beratungsräume so gestaltet, dass es ein angenehmes Dasein ist. Wir haben verschiedene Materialien, auch mit enthalten. Skills Möglichkeiten. Haben immer Frauen, die mit Igelball dasitzen oder ähnliches. Da haben wir verschiedene Sachen, mit denen wir versuchen, Frauen die Möglichkeit zu geben zu sprechen. #00:09:43-3#

13 I: Und Sie hatten dann als zweites genannt, dieses ankommen können, nicht darüber reden müssen. Können Sie einmal genauer erklären, wie das aussieht? #00:09:56-1#

14 IP72: Genau. Bei uns ist es so, dass keine Frau über ihr Trauma sprechen muss. Wir arbeiten nicht aufdeckend. Das heißt, wir müssen überhaupt nicht wissen, was genau passiert, sondern wir können mit Frauen gut auch einfach stabilisierend arbeiten mit dem, was jetzt gerade eben ist. Wir haben durchaus Frauen, die einfach kommen und sagen, " Ich habe Schlafprobleme, kann nicht gut essen, habe Angst im Alltag." Soziale Ängste sind auch häufig. Und wir arbeiten damit. Wenn die Frauen nicht über das sprechen möchte, was passiert ist, dann arbeiten wir einfach damit, was gerade ist. Manchmal gibt es Frauen, die wollen sprechen. Wir haben durchaus sogar Frauen, die sagen "Ich durfte nie sprechen, weil niemand hat mich gefragt. Niemand hat mich reden lassen über das, was ich erlebt habe". Das darf sein. Frauen dürfen bei uns über alles reden, was sie reden möchten. Aber niemand muss eben. Und das ist etwas, was wir immer in der Erstberatung im Erstgespräch sagen, dass wir wirklich einfach schauen, was geht und was ist gut. #00:10:52-4#

15 I: Nachdem wir nun die Interventionsstrategien sehr gut besprochen haben, können Sie mir noch einige Beispiele für zwei erfolgreiche Unterstützungsmaßnahmen nennen. #00:11:03-4#

16 IP72: Mir fällt noch ein zu den Interventionsstrategien ist vielleicht noch wichtig, dass wir nicht nur Beratung machen, sondern auch Begleitung und auch Gruppen haben. Wenn eine Frau zum Beispiel entscheidet anzuzeigen oder schon angezeigt hat, dann ist es etwas, was wir gerne begleiten. Dass wir mit Frauen gemeinsam eine Anwältin suchen, dass wir vielleicht auch mit zur Anzeige gehen, zur Polizei. Wir empfehlen, das ist vielleicht wichtig, keine Frau alleine zur Polizei zu gehen. Es ist immer gut, da eine Begleitung dabei zu haben. Wenn es dann tatsächlich vor Gericht geht, was nicht ganz

so häufig ist leider, dann ist es auch möglich, dass wir begleiten. Das ist auch noch wichtig, glaube ich, gerade in dem Bereich, weil das Thema Anzeige und Gericht sind Themen, die ganz, ganz unangenehm sind. Da wird SO viel noch einmal gefragt und SO viel herumgestochert und SO viel in das Trauma reingegangen, dass es da wirklich WICHTIG ist, dass jemand mit dabei ist. Das bereiten wir mit Frauen vor und begleiten dann eben. Genau das ist, denke ich, das eine. Und das andere ist. Wir haben auch eine trauma-sensible Stabilisierungsgruppe. Wir erleben, dass Frauen nach sexualisierter Gewalt oft soziale Ängste haben. Das heißt, das Thema Gruppen ist oft ein schwieriges Thema und wir haben deswegen eine sehr kleine Gruppe, wo wir wirklich darauf achten. Das sind zwei Kolleginnen, die die machen. Das heißt, falls eine Frau in die Krise kommt oder einmal kurz raus will, ist immer eine Möglichkeit, dass jemand draußen ist und jemand mit begleitet. Und wir arbeiten in dieser Gruppe auch nicht an Trauma Themen, sondern immer stabilisierend, also immer auf Ressourcen schauend und nach vorne schauend. Da gibt es unterschiedliche Themen, zum Beispiel wie gehe ich mit Schlafproblemen um usw. Verschiedene Methoden, die ausprobiert werden. Es geht darum, Sachen auszuprobieren, einfach zu schauen, "Was hilft mir noch, was ist gut für mich". Das ist ergänzend vielleicht noch wichtig. #00:12:59-5#

17 I: (...) Diese Trauma stabilisierende Gruppen würden sie dann als Unterstützungsmaßnahme definieren? Und die Polizei und Gericht, Begleitung, Krankenhaus dann als Interventionsstrategie? #00:13:17-0#

18 IP72: Genau. #00:13:17-0#

19 I: Und diese trauma-stabilisierende Gruppen, wo Sie gerade genannt haben, was eine Unterstützungsmaßnahme ist. Warum würden Sie sagen, dass so etwas eben erfolgreich ist. #00:13:29-4#

20 IP72: Wir haben auf der einen Seite oft Frauen, die Fragen, "Passiert es denn nur mir?" Wir haben ganz oft dieses, „Nur ich, ich bin ganz allein mit dem Thema“. Das heißt, es tut Frauen gut zu sehen, „Es gibt auch andere Betroffene“ und GLEICHzeitig aber NICHT über Trauma Themen zu sprechen. Wir haben in dem Kontext oft die Schwierigkeit, dass Selbsthilfegruppen für viele Triggernd sind, weil es um Traumainhalte geht. Und das vermeiden wir hier eben. Das heißt, wir haben die Gruppe, in der man sieht, „Ich bin nicht alleine, es geht auch anderen so.“ Gleichzeitig muss ich nicht wissen, was genau passiert ist. Und ich probiere aber mit anderen gemeinsam aus, was hilfreich sein kann. Ich habe den Fokus nicht auf das, was Schlimmes war, sondern den Fokus nach vorne. Was kann hilfreich sein und das gemeinsam auszuprobieren. Dieses Thema Gruppenerfahrung und aber eben nach vorne schauen und hilfreiches ausprobieren. #00:14:21-1#

21 I: Können Sie mir auch noch ein Beispiel für eine Unterstützungsmaßnahme nennen, wo Sie sagen, dass sie nicht erfolgreich war? #00:14:30-1#

22 IP72: Dass sie nicht erfolgreich war. Da muss ich einmal nachdenken. (...) Wir haben eine Zeit lang versucht, eine Mutter-Kind-Gruppe aufzubauen. Das hat tatsächlich nicht gut funktioniert. Wir erleben da /. Wir haben gerade ein Projekt zum Thema häusliche Gewalt und unterstützen da auch Kinder, die Gewalt zu Hause erlebt haben. Nicht selbst erlebt haben, sondern miterlebt haben. Also Gewalt gegen die Mutter. Und dieses Thema Mutter-Kind, das war schwierig. Da hatten wir immer nur einzelne Frauen. Da ist keine gute Gruppe zustande gekommen. Die Einzelnen, also eine extra Kindergruppe oder eine extra Frauengruppe, das funktioniert ganz gut. Diese Mutter und Kind gemeinsam, das hat nicht gut funktioniert. #00:15:20-6#

23 I: Warum würden Sie sagen, warum das nicht funktioniert hat? #00:15:25-5#

24 IP72: Wir haben viel Sprachlosigkeit im Bereich. "Wie sage ich es meinen Kindern?" Aber wir erleben, dass Kinder bei viel häusliche oder auch oft sexualisierte Gewalt dabei sind, zu Hause erleben, dass es viel Normalität in Familien. Und gleichzeitig wird nicht darüber gesprochen. #00:15:51-0#

25 I: Und dann konnte man in den Gruppen dann auch nicht darüber reden? #00:15:48-7#

26 IP72: Ich glaube viele Mütter können sich das nicht vorstellen, „Wie sage ich es meinem Kind?" Dann schicken sie lieber die Kinder selber hin oder sind froh, wenn es da eine Gruppe gibt oder einen Workshop in den Schulen oder so. Wie gesagt, das funktioniert tatsächlich gerade schon. Aber gemeinsam ist schwierig. #00:16:01-3#

27 I: Dass man immer was Gleiches dem Gleichen zuordnet? #00:16:06-3#

28 IP72: Mmhh. #00:16:06-3#

29 I: Welche Aspekte der aktuellen Praxis der Sozialarbeit im Kontext sexualisierte Gewalt würden Sie gerne verbessern, um bestehende Intervention- und Unterstützungsangebote eben effektiver zu gestalten. #00:16:19-0#

30 IP72: Das ist schade, dass man das immer wieder sagen muss. Aber tatsächlich, die Finanzierung. Die Beratungsstellen sind tatsächlich nicht fest finanziert. Wir sind alle in den freiwilligen Leistungen. Wir sind gut vernetzt. Gerade hier in Bayern haben wir eine Vernetzungsgruppe. Aber auch bundesweit haben wir einen Bundesverband, den bff. Das heißt, wir bekommen auch gut von anderen mit. Bis jetzt ist es noch so, dass die Frauennotrufe, Frauenberatungsstellen komplett in den freiwilligen Leistungen sind. Das heißt, wir schreiben jedes Jahr Anträge für das nächste Jahr, dass wir wieder Gelder bekommen und müssen jedes Jahr Abrechnungen machen über das, was wir ausgegeben haben, was wir an Personal gegeben haben. Das ist ein unglaublicher Verwaltungsaufwand. Und das heißt auch, dass wenn die Haushaltslage einmal schief liegt

oder die politischen Verhältnisse sich ändern, dann sind die Frauenberatungsstellen, Frauennotrufe tatsächlich einfach in Gefahr, weil sie nicht finanziert werden müssen. Wir hoffen ein bisschen, dass sich das ändert. Gerade eben wird über ein Gewalthilfegesetz / . Es wird gerade eben noch so genannt. Ich weiß nicht, wie es dann im Endeffekt zum Schluss heißt, wenn es denn kommt. Es wird darüber diskutiert. Auf Bundesebene, also in Berlin, sieht es gerade, ich würde mal sagen, so gut aus wie noch nie. Gleichzeitig weiß man immer nicht, was kommt. Wenn es nicht in dieser Legislaturperiode kommt, dann wird es nicht mehr kommen, fürchte ich. Aber wir hoffen da gerade sehr darauf. Deswegen benenne ich das gerne auch überall, dass Menschen wissen, dass da gerade darüber diskutiert wird. In dem Gewalthilfegesetz gäbe es die Möglichkeit, dass Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe und Frauenhäuser fest finanziert werden, pflichtfinanziert werden. Die große, spannende Frage wird dann, Was machen die Länder damit? Das sind dann die nächsten Fragen. Und wie wird das wirklich aussehen? Aber das diese freiwilligen Leistungen einfach nicht mehr das Thema sind. Weil das ist schon ein großer Haken. Auf der einen Seite, in der Verwaltungsarbeit. In dem, was wir an Arbeit tun, was nicht bei den Klientinnen ankommt. Das ist einfach viel, viel Zeit, die da verloren geht. Und auf der anderen Seite. Wenn man sich die politische Situation anschaut, natürlich die Frage, Wie geht es in den nächsten Jahren weiter? Wenn wir uns im September die Landtagswahlen im Osten anschauen, werden wir sehen, was passiert und werden wir sehen, was das dann bedeutet. Und ich denke, das ist etwas, da würde es sich dringend lohnen, einmal darauf zu schauen und Sicherheit zu bringen. Das ist ein bisschen doof, weil das glaube ich, immer wieder gesagt werden muss. Und da haben die Einzelnen nicht viele Möglichkeiten. Es ist einfach eine politische Frage. #00:18:52-2#

31 I: Können Sie auch erfolgreiche Aspekte der aktuellen Praxis, der Sozialen Arbeit im Kontext sexualisierter Gewalt erklären, die bereits umgesetzt sind. #00:19:03-7#

32 IP72: Es ist schon so, dass gerade auch auf Bundes- und Landesebene immer wieder das Thema gesehen wird, oft verknüpft mit häuslicher Gewalt. Während Corona war häusliche Gewalt ein großes Thema. Da war sexualisierte Gewalt immer so ein Teil mit davon. Wir sehen aber schon, dass das Thema häusliche Gewalt mehr gesehen wird als das Thema sexualisierte Gewalt. Das ist auch oft das Problem, wenn es das Thema allgemein ist. Da ist oft ich dieses, "Jajaja, Frauenhäuser haben nicht genug Plätze". Und wir dann aber oft sagen müssen "Ja, genau. In Frauenhäuser geht es nicht so viel um sexualisierte Gewalt." Nur so in Ansätzen immer. Eigentlich brauchen wir die Beratungsstellen für den Bereich sexualisierte Gewalt viel mehr. Was läuft gut? Ich glaube schon, dass wir in den aktuell bestehenden Einrichtungen, zumindest die, die ich erlebe, im Kontext, dass wir vernetzt sind, dass wir da fachlich gut ausgebildete Menschen haben. Wir haben da viele Menschen, die wirklich engagiert sind, die fachlich gut

ausgebildet sind, die was reißen wollen und die gute Arbeit machen. Und das ist etwas, wo ich schon sage, das ist auf jeden Fall gut und nicht nur selbstverständlich. Es gibt viele Frauen in dem Bereich, die ihren Job nicht nur als Job sehen, sondern wirklich Herzblut auch einbringen. #00:20:18-4#

33 I: Nun zur letzten Frage. Welchen Innovationsbedarf sehen Sie bei der Entwicklung neuer Interventions- und Unterstützungsangeboten von Frauen nach sexualisierter Gewalt? #00:20:33-5#

34 IP72: Wir haben noch viele Themen, die in den Kinderschuhen stecken. Ich glaube, der ganze Bereich der Spurensicherung. Da haben wir noch nicht drüber gesprochen. Ist etwas, was kommen soll. Die Verträge sind immer noch nicht unterschrieben. Sollte schon lange Thema sein, schon lang durch sein. Manche Krankenhäuser gehen da in Vorleistung, aber es gibt immer noch keinen /. Es ist immer noch nicht unterschrieben, von den Krankenkassen. #00:20:59-7#

35 I: Was ist noch nicht unterschrieben? #00:21:02-8#

36 IP72: Die vertrauliche Spurensicherung. Ist mittlerweile /. Der schon seit langem /. Eigentlich gibt es einen gesetzlichen Anspruch dafür und dazu sollten die Krankenkassen mit den Ländern Verträge schließen. Das war in diesem /. Das ist schon ewig her. In diesem Masernschutzgesetz ist es mit reingeschrieben worden, vor vielen Jahren. Es gab eine Frist, die ist verstrichen und es gab noch eine Frist, die ist wieder verstrichen. Und dann hieß es, im April werden die Verträge unterschrieben, hier in Bayern. Das ist immer noch nicht passiert, soweit ich weiß. Zumindest bis letzte Woche hatte ich noch nichts davon gehört. Da ist wirklich /. Das ist katastrophal, wie lange sich das manchmal zieht. Und wir wissen, dass das Thema Spurensicherung nach Vergewaltigungen wirklich nicht gut läuft. Wir haben immer wieder die Situation, dass die Krankenhäuser dann die Polizei dazu rufen und Frauen dann gezwungen sind mit anzuzeigen, obwohl sie es in dem Moment vielleicht noch gar nicht wollten. Und die Situation ist überfordernd für Frauen. Also eigentlich ist da wichtig zu wissen, "Ich kann eine Spurensicherung machen und danach kann ich in Ruhe entscheiden, will ich anzeigen oder will ich nicht anzeigen. Weil wenn ich das nicht tue, dann sind die Spuren halt einfach weg. Und wenn ich dann später entscheide, ich zeige an, dann gibt es keine Spuren mehr." Und wir erleben in der Regel, dass die Anzeigen niedergelegt werden und fast nichts vor Gericht geht. Das heißt, dass Spurensicherung oder vertrauliche Spurensicherung Thema ist etwas, da ist noch gut Handlungsbedarf. Was wir gerade sehen, sind die ganzen Awareness-Strukturen. Das ist schön, dass sich da etwas tut. Da ist trotzdem noch Handlungsbedarf in vielen, gerade großen und standardisierten Bereichen. Wir erleben Awareness-Strukturen auf kleinen Festivals, in kleinen Bereichen. Aber so die großen Strukturen sind langsam. Wir sind gerade dabei in (Ort), die

Schwimmbäder anzugehen, was die Awareness-Strukturen angeht. Also da /. (...) Ich würde sagen, es läuft etwas. #00:22:58-8#

37 I: Was haben Sie für eine Idee von den Strukturen her? #00:23:06-3#

38 IP72: Es gibt ganz unterschiedliche Awareness-Projekte. Mittlerweile gibt es ganz, ganz vieles. Wir haben uns da an "Ist Luisa hier?" mit angelehnt. Das ist ein Projekt aus Münster. Das ursprünglich eigentlich für Kneipen und so entwickelt wurden. Und das haben wir zum Beispiel gerade weiterentwickelt, dass es auch für Schwimmbäder, für Fitnessstudios und so weiter passt. Die Idee, ein Codewort zu haben, dass Frauen, die irgendwie sexuell belästigt werden, sich unangenehm behandelt fühlen, dass die über ein Codewort sagen können, "Hey, ich brauche Hilfe!" Und das ist tatsächlich leider wichtig, weil das Thema sexualisierte Gewalt halt so tabuisiert ist. Und dann zu sagen, "Der belästigt mich gerade hier sexuell" ist schwieriger als zu sagen, "Ist Luisa hier?" Deswegen ist es da tatsächlich gut, das sehr, sehr niedrigschwellig zu machen. Und das wichtige eigentlich ist, auf der einen Seite nach außen hin zu zeigen, "Wir haben etwas und arbeiten gegen Täter." Tatsächlich täterunfreundliche Strukturen zu schaffen und auf der anderen Seite das Personal zu schulen. Auch da wieder das Thema. Wenn die Security keine Ahnung hat, was sie tun soll, dann hilft natürlich überhaupt nichts. Das heißt, das Wichtige ist dann zu wissen, Securities haben einen klaren Fahrplan. "Wie gehe ich damit um?" Oder die Schwimmbäder. Da ist bei den Bademeistern zum Beispiel. Die wissen "Ich habe einen Handlungsplan. Punkt 1 ich tue dies Punkt 2, ich tue das." Und damit dann wirklich auch die Möglichkeit zu haben, auch wenn ich eigentlich keine Ahnung habe, was ich tun soll. Ich habe hier eine Liste und weiß es dann. Da ist noch viel zu tun. Aber ich glaube, da tut sich gerade auch so ein bisschen etwas. #00:24:42-9#

39 I: Möchten Sie noch irgendetwas hinzufügen? Gibt es noch wichtige Aspekte, die Ihnen noch im Kopf sind, die wir noch nicht angesprochen hatten? #00:24:52-4#

40 IP72: Bestimmt fällt mir im Nachhinein noch ganz viel an, was wir nicht angesprochen haben. Ich glaube, eine halbe Stunde ist auch /. Da kann man gar nicht alles ansprechen. Aber ich glaube, es waren auf jeden Fall wichtige Punkte, die wir jetzt besprochen haben. #00:25:02-9#

41 I: Super, dann bedanke ich mich bei Ihnen und würde die Aufzeichnung beenden.

- [Interviewtranskript IP85](#)

Bezeichnung „IP85“ für Interviewte: Interviewpartnerin 85

Bezeichnung „I“ für Interviewende: Larissa Kellner

1 I: Dann erst einmal zu meiner ersten Frage. Welche Auswirkungen von sexualisierter Gewalt sehen Sie denn bei betroffenen Frauen? #00:00:12-2#

2 IP85: Es ist ein großes Spektrum, muss man sagen. Ganz oft sehen wir psychische Folgeerkrankungen, also posttraumatische Belastungsstörungen, depressive Erkrankungen, Angststörungen sind häufig da. Wir erleben Frauen, die sich sozial sehr zurückziehen, die wenig Selbstbewusstsein haben. Es gibt auch Frauen, die deutlich eingeschränkt sind in der Alltagsbewältigung, wo dann Angststörungen auch kicken, sage ich einmal. Wo ganz große Schwierigkeiten sind, Arzttermine wahrzunehmen, weil dort Berührungen stattfinden, zum Beispiel. Oder man sich nicht traut, irgendwo anzurufen oder so. (...) Oft haben wir gerade bei akuterer Fällen Schlafstörungen. Also massive Durchschlafschwierigkeiten, auch Angst vorm Einschlafen, große Selbstzweifel. Und auch viele direkt Betroffene, haben auch zu kämpfen mit Schuldzuweisungen, die sie sich selbst auch geben oder auch mit Schamgefühlen. #00:01:23-6#

3 I: Wollen Sie noch irgendetwas dazu sagen? Ich würde sonst zur nächsten Frage weiter gehen. #00:01:36-6#

4 IP85: Ja, genau. Das habe ich gerade noch gesehen. Das wir schon auch erleben, dass Auswirkungen sexualisierter Gewalt auch zu stationären Aufenthalten führen. Nicht immer bei akuten Fällen. Aber oft auch, wenn in der Vergangenheit oder in Kindheitstagen Missbrauch stattgefunden hat. Dass im Erwachsenenleben dann stationäre Aufenthalte in psychosomatischen Kliniken oder auch psychiatrischen Kliniken notwendig werden, weil eben alles hochkommt und man dann konfrontiert ist. #00:02:05-4#

5 I: Betrifft das dann auch Frauen, die im Erwachsenenalter sexualisierte Gewalt erfahren haben (...) oder eher weniger? #00:02:12-6#

6 IP85: (...) Ich kann es nicht ausschließen. Eine Vergewaltigung ist ein durchaus traumatisches Erlebnis. Und das kann schon dazu führen, dass stationäre Aufenthalte notwendig sind. So ad hoc fällt mir von meinen Fällen keiner ein, wo es in einem unmittelbaren Zusammenhang war. Aber was ich schon erlebe, oft ist bei einer Gewalterfahrung im Erwachsenenleben, das oft eine Krankschreibung erfolgt. #00:02:51-0#

7 I: (...) Krankschreibung von der Arbeit dann, oder? #00:02:56-4#

8 IP85: Genau. Oder auch von der Schule. Dass diese alltäglichen Aufgaben nicht mehr bewältigt werden können und dann erst einmal Rückzug stattfindet und man sich krank schreiben lässt. #00:03:06-5#

9 I: Welche spezifische Aufgabe übernimmt die Sozialarbeit generell bei der Unterstützung von Frauen, die sexualisierte Gewalt erfahren haben? #00:03:16-0#

10 IP85: Aus unserer Perspektive auf jeden Fall die Stabilisation der Lebenssituation, der psychischen Befindlichkeit. Aufklärung überhaupt zum Thema Gewalt und Auswirkungen von Gewalt. Psycho Education gehört auf jeden Fall hinein und eine Perspektive zu schaffen. In Einzelfällen kann es auch sein, dass wir praktische Alltagshilfe mit anbieten, wenn es darum geht, einmal einen Antrag auszufüllen, der mit dem Kontext sexualisierte Gewalt zu tun hat, anfällt oder auch Vermittlungen an weiterführende zusätzliche Professionen. #00:03:54-9#

11 I: Welche zwei größten Herausforderungen bestehen in der Sozialen Arbeit, wenn es um die Unterstützung von Frauen geht, die sexualisierte Gewalt erlebt haben? #00:04:05-4#

12 IP85: Aus unserer Perspektive ist es ganz klar eine fehlende feste Finanzierungszusage, die das Arbeiten immer wieder schwierig macht, weil man nicht langfristig und sicher planen kann. Davon sind wir unmittelbar immer auch wieder betroffen. Dass wir immer wieder auch auf der Kippe stehen, Stellen abzubauen, weil eben die feste Finanzierung fehlt. Es gibt Förderungsmöglichkeiten. Die sind /. In Bayern ist zum Teil aber für eine Personalkostenförderung der Sprung recht hoch, da reinzukommen als kleine Beratungsstelle. Und leider gibt es keine gesetzliche Grundlage auf Bundesebene, die diese Beratungsform sicherstellt und zur Verfügung stellt. Das macht das Arbeiten immer sehr anstrengend, weil das einfach unfassbar viel Ressourcen bindet. Fundraising, Spendengewinnung, all das. Was dann auf der anderen Seite bei den Frauen fehlt. Oder auch bei den Betroffenen, die zu uns kommen. #00:05:02-8#

13 I: Wäre nun der Punkt Finanzen. Können Sie noch eine Herausforderung nennen? #00:05:09-6#

14 IP85: Ja. Grundsätzlich ist es eine große Herausforderung beim Thema sexualisierte Gewalt mit dieser Scham und diesem Tabu. Es hat sich schon viel getan. [Name der Beratungsstelle] gibt es seit 30 Jahren und da hat sich schon auch viel gesellschaftlich getan. Aber nach wie vor ist es ein Thema, was viele von sich weghalten wollen. Wo man nicht unbedingt hinschauen will und dementsprechend auch nicht unbedingt (...) in Betracht zieht, sich vielleicht Hilfe zu holen oder sich einzugestehen, dass man da Hilfe bräuchte. Es ist ein Thema, was glaube ich, auch sehr oft und sehr viel verdrängt wird und das geht manchmal gut. Es geht aber oft eben auch nicht gut. #00:05:52-9#

15 I: Dass es in der Gesellschaft ein großes Tabuthema ist? #00:05:59-8#

16 IP85: Ja. Und ich glaube auch, im Hilfesystem oft auch noch nicht die Vernetzung da ist zwischen psychiatrischen Kliniken und Beratungsstellen oder zwischen anderen Beratungsstellen oder zwischen Ärzten oder Frauenärzten oder Kinderärzten. (...) Das liegt

zum einen am Thema, das man uns vielleicht nicht unbedingt immer gleich im Blick hat und aber auch an den zeitlichen Ressourcen, die dann wieder der Finanzierung geschuldet sind. Weil zur Vernetzung braucht es Zeit. #00:06:35-3#

17 I: Welcher Ihrer Interventionsstrategien haben sich in der Arbeit mit betroffenen Frauen Ihrer Meinung nach als hilfreich herausgestellt? #00:06:47-1#

18 IP85: Eine grundsätzliche Haltung, die wir haben, ist eine Parteilichkeit für die Betroffenen. Als Grundhaltung in der Arbeit. Das ist auf jeden Fall sehr hilfreich, weil viele Betroffene damit konfrontiert sind, dass ihnen kein Glauben geschenkt wird und wir im Gegensatz zur Polizei auch nicht beweisen müssen, dass was passiert ist oder nicht. Sondern wir haben die Freiheit, den Betroffenen ihre Geschichte so zu glauben, wie sie uns präsentiert wird. Und das ist sehr hilfreich, weil die Betroffenen erleben, "Mir wird geglaubt und ich muss mich nicht rechtfertigen." Und das öffnet auch die Bereitschaft, sich Hilfe zu holen oder auch Hilfe zuzulassen. Die persönliche Beratung ist auf jeden Fall eine sehr hilfreiche Strategie, im persönlichen Kontakt, in persönlichen Gesprächen mit den Menschen zu arbeiten. Perspektiven aufzuzeigen, Zusammenhänge psychisch zu erklären und da auch zu vermitteln, dass manche Verhaltensweisen auch ein Stück normal sind, wenn man eine schreckliche Gewalterfahrung gemacht hat. Hier in der Beratungsstelle bei (Name der Beratungsstelle) haben wir das Glück, dass wir alle sehr ressourcenorientiert ausgebildet sind. Wir sind systemisch ausgebildet und die Kollegin macht eine Gestalttherapie, die auch sehr ressourcenorientiert ausgerichtet ist. Und das erleben wir als sehr hilfreich. Sich auf die Ressourcen der Betroffenen zu konzentrieren, zu schauen, wie schaffen sie wieder einen Zugang zu finden? Wir arbeiten viel mit Aufstellungen. Mit sichtbaren Dingen, die dann vor einem stehen. Die sich dann auch in der Beratung noch einmal anders verankern können und wo die Menschen, die zu uns kommen, meiner Erfahrung nach auch glaube ich, mehr mitnehmen als nur aus Worten oder aus theoretischen Dingen, die gesprochen werden. Wenn man am Schluss ein Bild von der Ausstellung mitnehmen kann und sich das Fotografieren kann, zum Beispiel mit dem Handy, machen wir oft, dann arbeitet es oft noch nach und kann dann auch zwischen den Beratungen noch wirken. Und das empfinden wir oft als sehr hilfreich. #00:09:00-4#

19 I: Wie schaut das denn genau aus, dieses Bild, dass man sich aufmalt? Wie genau machen Sie das mit den Klienten? Wie gehen Sie vor? Können Sie es einmal erklären, wie das abläuft? #00:09:09-8#

20 IP85: Es ist schwierig, weil es natürlich auch eine große Bandbreite gibt. Wir haben verschiedene Materialien bei uns in der Beratungsstelle. Zum Beispiel kleine Holzfiguren, die Personen darstellen können, wo man zum Beispiel eine Familiensituation aufstellen kann, also die betroffene Frau, den Partner, vielleicht den Täter usw. Und dann mit anderen Gegenständen. Wir sind da ganz wild. Von Playmobilfiguren über

Kuscheltiere. Alles was man so halt findet, darf man dann dazustellen, je nachdem, was man dann für eine Empfindung hat oder wo man feststellt, das hilft mir im Alltag. Dann nimmt man aus unserem Fundus etwas heraus, was hilfreich ist und das stellt man dann dazu. Und es kann dann ein kleines Plüsch Einhorn sein oder ein Hund oder was auch immer wir gerade hier haben. Und das entscheidet die Person dann immer für sich selbst. Ich habe auch schon am Computer mit Canva Aufstellungen gemacht und Bilder entwickelt mit den Klientinnen. Was auch gerade über eine Onlineberatung ich als sehr hilfreich empfunden habe, da kreativ zu sein. #00:10:25-1#

21 I: Die Gestalttherapie, die machen Sie nicht persönlich? Das macht eine Kollegin von Ihnen? #00:10:31-1#

22 IP85: Die Kollegin hat die Ausbildung. Ich bin systemisch ausgebildet und die Kollegin macht die Gestalttherapie. Die beiden Ausrichtungen sind aber sehr ähnlich, würde ich sagen. #00:10:39-6#

23 I: (...)Sie hatten noch die Parteilichkeit genannt. Wie versuchen Sie das den Betroffenen zu vermitteln? #00:10:54-8#

24 IP85: Es steht als fester Grundsatz bei uns im Verein. Der Träger ist, dass wir parteilich für Betroffene sind. Das heißt, wir schließen Täterarbeit aus. Wir arbeiten nicht mit Tätern zusammen und versuchen hier einen Schutzraum zu gestalten, wo sich Personen sicher fühlen. Indem wir auch sagen, wir glauben ihnen oder auch nichts hinterfragen und auch in Gesprächen immer wieder auch bestärken und sagen, "Ich glaube Ihnen das". Und einfach die Geschichte der Frau so stehen lassen, wie sie es uns berichtet. #00:11:29-1#

25 I: (...) Nachdem wir die Interventionsstrategien ganz gut besprochen haben, können Sie auch einige Beispiele für zwei hilfreiche Unterstützungsmaßnahmen nennen. #00:11:44-7#

26 IP85: Was wir als sehr hilfreich erleben, ist mit betroffenen Bezugspersonen zu arbeiten, gerade wenn die Betroffenen Kinder sind. Einfach die Elternarbeit mit anbieten zu können, wo sich Eltern /. Wir beraten Kinder ab acht in einem eigenen Beratungssetting und wenn die Kinder jünger sind, erleben die auch schon Missbrauch. Und da ist es äußerst hilfreich, einfach mit den Eltern zu arbeiten, wenn die Eltern nicht die Täter sind. Die zu stärken, die zu ermutigen, die zu stabilisieren. Dass die Eltern gute Bezugspersonen für ihre Kinder sein können. #00:12:25-9#

27 I: Bei meiner Arbeit soll es hauptsächlich um erwachsene Personen gehen. Jugendliche könnte auch darunter zählen. Arbeiten sie dann auch mit den Eltern zusammen oder ist es dann /? #00:12:39-6#

28 IP85: Bei Jugendlichen kommt es ganz darauf an, ob das die Jugendlichen wollen. Da dürfen sie das entscheiden. Das ist vielleicht auch eine sehr wichtige oder eine sehr

hilfreiche Strategie, dass wir ein großes Maß an Selbstbestimmtheit haben. Und das auch immer wieder in den Beratungen kommunizieren, dass wir zum Beispiel sagen, "Wir haben eine Stunde eingeplant, aber wenn Sie merken, es wird Ihnen gerade zu viel, dann dürfen Sie gerne jederzeit sagen 'Es reicht' und dann machen wir Schluss". Dass unser Angebot freiwillig und kostenlos ist, macht auch ganz vieles einfacher. Weil die Hemmschwelle dadurch niedriger ist sich Hilfe zu suchen und Hilfe anzunehmen. Bringt manchmal auch ein bisschen Unverbindlichkeit mit sich, dass dann die Klientinnen auch nicht mehr kommen. Aber wir wollen eigentlich daran festhalten, weil wir schon erleben, dass gerade diese Unverbindlichkeit doch auch wieder eine Tür öffnet, dann doch vielleicht wieder zu kommen. (...) Das hatten wir noch nicht so oft. Aber ich habe es als sehr hilfreich empfunden für die Klientin, gerade erwachsene, betroffenen Frauen, wenn es zum Strafverfahren kommt. Wenn sie eine Anzeige gemacht haben, ist es nicht unüblich, dass Glaubwürdigkeitsgutachten angefordert werden durchs Gericht. Und wir können hier ermöglichen, dass diese Gutachtertermine, die sich oft über Stunden auch hinziehen, bei uns in der Beratungsstelle stattfinden können. Und das war in dem Fall für die Klientin hilfreich, weil die hätte das, glaube ich, sonst nicht geschafft. Wir waren nicht dabei bei dem Termin, aber wir haben unseren Beratungsraum zur Verfügung gestellt und die Klientin wusste, da ist jemand da, der sie unterstützt, der ihr glaubt, den sie auch schon kannte. Und für sie war es dann überhaupt möglich, sich diesem schon auch anstrengenden und schwierigen Prozess zu stellen. #00:14:33-7#

29 I: Dass ihr die Umgebung bekannt ist? #00:14:39-3#

30 IP85: Ja, das auch. Der Raum ist ein angenehmes Umfeld, dass man Essen und Trinken dahaben kann. #00:14:51-3#

31 I: Hätten Sie sonst noch eine Unterstützungsmaßnahme, die Ihnen einfallen würde? #00:14:58-5#

32 IP85: (...) Ja, es gibt so viel, aber das ist immer so /. Ich habe da nicht so eine "Das ist der Verkaufsschlager bei uns." Das ist so individuell. Ich glaube, ganz viel macht einfach diese grundsätzlich wertschätzende und ressourcenorientierte Haltung aus, die wir mit einbringen und auf die wir auch Wert legen. Dass man uns auch nichts beweisen muss, sondern wirklich der Fokus auf der Betroffenen liegt und wir uns auch zurücknehmen und unterordnen und auch von außen nicht ein Ziel verfolgen müssen. Wir sind unabhängig. Das heißt, wir haben auch keine Verpflichtung irgendjemanden gegenüber und müssen Ziele nachweisen, sondern können auch relativ frei und individuell dann schauen. Und ich glaube, das ist auch eine große, hilfreiche strukturelle Bedingung, die wir hier in der Beratungsstelle haben. Diese Unabhängigkeit. Es macht auch Betroffenen leichter zu kommen, weil wir nicht die Polizei sind. Wir sind nicht die Stadt, wir sind nicht

der Landkreis, wir sind nicht die Kirche. Ich weiß aber nicht, ob das Ihre Frage beantwortet hat. (lachen) #00:16:05-5#

33 I: Ja. (lachen) Können Sie auch Beispiele für Unterstützungsmaßnahmen nennen, die nicht hilfreich waren? #00:16:20-9#

34 IP85: Wir hatten hier einmal eine Selbsthilfegruppe angeboten als Unterstützungsmaßnahme und die war im ersten Anlauf okay. Und im zweiten Anlauf haben wir dann gemerkt, das war eine zu große Herausforderung für die betroffenen Frauen, die sich eigentlich interessiert hatten. Weil durch die Art und Weise, wie wir es angeboten haben, ist zu viel hochgekommen. Hatten die Frauen zu sehr Angst, mit der erlebten Gewalt wieder in Kontakt zu gehen. Und letztendlich zu sehr zu destabilisieren, um dann /. Da war die Angst vor der Destabilisation größer als die Idee, was man sich davon mitnehmen konnte. Und dann hat sich das relativ schnell wieder aufgelöst, diese Gruppe. Und da müssen wir jetzt schauen, wie wir damit weiter umgehen. #00:17:16-7#

35 I: Sie haben gemeint, aufgrund dessen, wie sie es aufgebaut hatten. Wie haben Sie es denn /? #00:17:24-2#

36 IP85: Es war einfach thematisch recht vorgegeben. Sechs Termine und dann war viel Psychoedukation vermittelt und /. (...) Ich weiß nicht, ob es thematisch war, sondern eher das Wissen oder die Angst, dass Frauen, die mit da sind, zu sehr ihre eigene Geschichte erzählen. Was dann bei der anderen Frau wieder etwas auslöst. Das hatten wir nicht so geplant, aber die Angst war einfach da. Wir haben nicht geplant fachlich jeder erzählt sein Trauma. Sondern das kann man auch immer nicht beeinflussen, wie die Gruppe dann ist. Aber da war dann schon klar, "nein, so wollen wir es eigentlich nicht machen." Es soll weniger diese Psychoedukation in Zukunft haben, sondern mehr irgendwie noch niedrigschwelliger sein. Das man betroffen ist, vielleicht auch keinen so einen großen Raum einnimmt, sondern eher, "Was können wir zusammen tun? Was tut uns gut?" (...) Und was aus unserer Sicht nicht so einen großen Nutzen hat oder hilfreich ist, ist die Onlineberatung. Die macht es auf der einen Seite einfach in Kontakt mit uns zu treten. Da ist aber die Abbruchquote ganz hoch. Man schreibt einmal und dann bekommt man eine Antwort von uns. Auch zeitnah. Aber dann passiert nichts mehr. #00:18:58-3#

37 I: Können Sie sich erklären, warum die Abbruchquote da so hoch ist? #00:19:06-5#

38 IP85: Nein. Aber da muss ich Ihnen auch ehrlich sagen. Da haben wir nicht viel Zeit (lachen) uns da konzeptionell mehr zu beschäftigen, weil wir dann unseren Fokus auf die Dinge legen, die dann wirksam sind. Da fällt mir noch eine wirksame Strategie ein, die wir hier haben. Wir haben feste Telefonzeiten, die klar kommuniziert sind. Die auch immer mit einer Fachkraft besetzt sind und die werden auch sehr gut abgerufen. Wo man ohne Termin einfach anrufen kann, eine Erstberatung erhält und dann schauen

kann, ob man einen Termin haben möchte oder nicht. Das wird viel besser angenommen als die Onlineberatung. #00:19:40-6#

39 I: Welche Aspekte der aktuellen Praxis der Sozialarbeit im Kontext sexualisierter Gewalt würden Sie gerne verbessern, um bestehende Interventions- und Unterstützungsangebote effektiver zu gestalten? #00:19:56-4#

40 IP85: Da habe ich eine Frage. Was ist denn die aktuelle Praxis in der Sozialen Arbeit aus Ihrer Sicht? #00:20:02-9#

41 I: Das, was Sie gerade im Moment machen? #00:20:07-0#

42 IP85: Also unsere Praxis. #00:20:08-7#

43 I: Genau. Weil die übernächste Frage soll ein bisschen in die Zukunft gehen. Und da soll es sich jetzt um das aktuelle, gerade, die Gegenwart /. #00:20:25-6#

44 IP85: Wir bräuchten eine feste Finanzierung und mehr Personal. (lachen) Dann könnten wir viele Dinge voranbringen, die wir als Ideen haben. Und wo wir auch wissen, da wäre Bedarf da. Und was wir als Beratungsstelle tatsächlich auch umsetzen wollen, ist die Selbsthilfe noch einmal konzeptionell voranzubringen und dann auch wieder Gruppen anbieten zu können. #00:20:51-6#

45 I: Und die Finanzierung hängt bei Ihnen dann auch mit dem Personal zusammen, oder? #00:20:57-8#

46 IP85: Genau. Das hängt eins zu eins zusammen. #00:21:05-4#

47 I: Sie brauchen sowohl Geld als auch Leute? (lachen) #00:21:05-4#

48 IP85: Genau. Mit Geld kann ich Leute einstellen und ohne Geld muss ich schauen, dass ich meine Kosten zusammenhalte. Und das Teuerste an der Beratungsstelle ist das Personal und das Vorhalten der Infrastruktur. Weil man Beratungszahlen auch nicht planen kann. Ich kann nicht kalkulieren, wie viel Beratungen werden gebraucht oder abgefragt. Sondern ich muss immer ein bisschen in Vorleistung gehen und das Angebot bereitstellen und eine Verbindlichkeit bereitstellen, damit Leute auch bei uns ankommen. #00:21:36-3#

49 I: (...) Können Sie auch erfolgreiche Aspekte in der aktuellen Praxis der Sozialarbeit im Kontext sexualisierte Gewalt erklären, die eben bereits umgesetzt sind. #00:21:53-0#

50 IP85: Das ist, was wir machen. Auf jeden Fall die feste Telefonzeit. Auch diese zeitnahen Beratungstermine. Bei uns bekommt man innerhalb von maximal zwei Wochen einen persönlichen Termin. Im Vergleich zu therapeutischen Hilfsangeboten, wo man ganz lange warten muss, sind wir sehr flexibel und agil und können auch viel möglich machen. Die Vernetzung mit anderen Fachberatungsstellen ist auf jeden Fall hilfreich, um politische Forderungen wie mehr Finanzierung und so voranzubringen. Aber auch, um sich gegenseitig immer wieder fachlich zu inspirieren. Was macht ihr? Was läuft bei euch

gut? Was können wir übernehmen? Was wir jetzt angefangen haben. Was ich auch als sehr hilfreich finde, ist Social Media zu nutzen, um Öffentlichkeitsarbeit zu gestalten. Um darüber auch bekannter zu werden und die Möglichkeit zu schaffen, dass Leute schneller auf uns kommen. #00:22:51-2#

51 I: (...) Würden Sie sagen, dass, weil Sie die Therapie angesprochen haben, es einen Mangel gibt? #00:23:01-7#

52 IP85: Ja. Zu 100 %. (lachen) #00:22:51-5#

53 I: (...) Und nun zur letzten Frage. Welchen Innovationsbedarf sehen Sie bei der Entwicklung von neuen Interventions- und Unterstützungsangeboten für Frauen nach sexualisierter Gewalt? Also zukünftig. Wo Sie kreative Lösungen oder Programme oder so haben, was eben zukünftig eventuell /. #00:23:32-0#

54 IP85: Programme haben wir da noch nicht. Aber wir sehen schon auf jeden Fall, dass es wichtig ist, Angebote barrierefrei zu gestalten. Sowohl baulich als auch sprachlich. Menschen mit Behinderung anzusprechen, aber auch Menschen mit Migrationshintergrund noch mehr mit reinzunehmen. Flächendeckende Angebote, wohnortnahe Angebote auszubauen. In Bayern in der Beratungslandschaft gibt es immer noch viele große weiße Flecken, wo es einfach wichtig wäre, die Struktur auszubauen und auch so zu installieren, dass man nicht nur in den Großstädten oder Ballungsräumen schnell und einfach an Beratung kommt. Sondern auch wenn ich hier im Landkreis wohne oder im Nachbarlandkreis wohne. Auch klar habe, wo kann ich mich hinwenden? #00:24:22-9#

55 I: Auch in den kleineren Städten und Dörfern, dass es da einfach /. #00:24:30-4#

56 IP85: Genau. Also [Ort]. Uns gibt es. Aber auch wir haben einen großen flächendeckenden Bereich. Und das machen wir schon, wenn es nötig ist, dass wir auch aufsuchen. Dann einfach vor Ort fahren und schauen, dass wir vor Ort einen Beratungsraum bekommen, weil es einfach nicht jede Jugendliche zum Beispiel schafft, ohne Auto zu uns zu kommen und die öffentliche Verkehrssituation einfach auch nicht so ist, dass das einfach geht. Das haben wir nicht so oft, aber wäre auf jeden Fall etwas, was wir schon anbieten, aber was natürlich auch schöner wäre, Außensprechstunden zu haben oder in andere Bereiche im Landkreis zu gehen und zu sagen wir sind einmal die Woche da und bieten Gespräche an, um die Erreichbarkeit der Beratung auch ein bisschen zu verbessern. #00:25:23-0#

57 I: Sie haben auch das Barrierefreie angesprochen, sowohl das sprachliche als auch die Zugänglichkeit. Wie würden Sie sich das denn vorstellen? #00:25:33-5#

58 IP85: Ganz praktisch. Wir haben Beratungsräume im ersten Stock, die nur über eine schmale Treppe zu erreichen sind. Das ist für Menschen mit Gehbehinderung oder Rollstuhl völlig ungeeignet. Beratungsräumlichkeiten zu haben, die man problemlos auch als Mensch mit Behinderung im Rollstuhl erreichen kann, wäre schon einmal ein erster

Schritt. Aber das ist auch immer leichter gesagt als gemacht. Und auch mit einfacher Sprache zu arbeiten. Andere Sprachen mit abzubilden. Die Arabische, Türkische, keine Ahnung. Wäre schön, wenn wir unsere Homepage auch übersetzen könnten. Aber es sind alles Kosten und Zeitfaktoren, die wir uns einfach nicht leisten können. Aber es gibt das auf Bundesebene, also das Hilfetelefon ist da zum Beispiel sehr gut aufgestellt und dann müssen wir dahin verweisen oder holen uns von da Materialien. #00:26:30-4#
#00:26:30-9#

59 I: Möchten Sie noch etwas hinzufügen? Gab es noch irgendwelche Aspekte, die wir nicht angesprochen haben, die noch in Ihrem Kopf sind? #00:26:41-8#

60 IP85: Nein. Aber ich bin vielleicht auch nicht im Thema involviert und habe nicht Ihre Perspektive auf die Arbeit, die Sie schreiben. Sonst wird mir vielleicht noch etwas einfallen. Aber gerade nicht. #00:26:54-6#

61 I: Sie können erzählen, was Sie möchten. Ich sortiere das dann aus. (lachen). #00:26:55-4#

62 IP85: Aber da fällt mir ad hoc nicht so viel ein. Es wäre schön, wenn es grundsätzlich in dem Bereich Bundeseinheitlicher wäre. Es ist schon schade, dass es Bundes- oder Ländersache ist und es so unterschiedlich ist, wie Länder da aufgestellt sind. Und eine grundsätzliche Versorgungssicherheit über den Bund zu haben, wäre schon gut. Glaube ich, auch für die betroffenen Menschen. #00:27:24-6#

63 I: Würden Sie sagen, dass es in anderen Bundesländern besser läuft oder dass Bayern hinterherhinkt? #00:27:32-7#

64 IP85: Ja, glaube ich schon. Das ist /. Ich glaube im Bundesvergleich steht Bayern nicht super schlecht da oder so. Es gibt schon auch viel, aber wenn man so schaut, glaube ich, wird viele Beratungsstellen entlasten, wenn es eine bundeseinheitliche Finanzierungsvorgabe geben würde. Und auch eine Sicherheit, Stellen zu finanzieren. Weil man immer abhängig ist, ob man gerade Geld von der Kommune bekommt oder nicht. Und ich glaube, da wäre es auch im Sinne der Istanbul-Konvention eigentlich total sinnvoll, diese Strukturen fest abzusichern. #00:28:09-8#

65 I: Dann bedanke ich mich ganz herzlich und würde die Aufnahmen beenden.

- Interviewtranskript IP92

Bezeichnung „IP92“ für Interviewte: Interviewpartnerin 92

Bezeichnung „I“ für Interviewende: Larissa Kellner

1 IP92: Ich bin einverstanden. #00:00:00-0#

2 I: Dann zur ersten Frage. Welche Auswirkungen von sexualisierter Gewalt sehen Sie bei betroffenen Frauen? #00:00:14-2#

3 IP92: Die Palette ist natürlich riesengroß und man muss auch unterscheiden. Gleich erst einmal kurzfristige Auswirkungen. Wenn wir von einer Straftat reden oder von einem Übergriff, der gerade passiert ist. Oder vielleicht einer, der schon Jahre oder Jahrzehnte her ist. Da unterscheiden sich auch die Auswirkungen und es hängt von vielen verschiedenen Faktoren ab, wie sich sexualisierte Gewalt auswirkt. Und dann nenne ich Ihnen vielleicht ein paar Entstehungsbedingungen für, wenn man es so nennen möchte, eine posttraumatische Belastungsstörung. Die kann nur entstehen, sage ich einmal, wenn Betroffene nach einem Vorfall /. Nein anders /. Erst einmal muss man differenzieren. Von welcher Art von sexualisierter Gewalt wir sprechen. Ist es ein einmaliges Ereignis? Ist es eine langfristige Geschichte? Also ständig sich wiederholende Übergriffe über einen langen Zeitraum? Das ist ein wichtiges Kriterium. Dann ist es der Täter oder die Täter, sind es vielleicht sogar mehrere? Ist das ein fremder Mensch oder ist es ein nahestehender Mensch? Wie ist das Macht- und Abhängigkeitsverhältnis zu diesem Menschen? Wurde körperliche Gewalt zusätzlich angewendet? All diese Faktoren sind wesentlich wichtig für die Entstehung der Auswirkungen. Und dann kommt dazu. Konnte sich die Betroffene /. Natürlich auch noch das Alter. Wann ist das Geschehen? Wie alt war das Kind oder Jugendliche oder Erwachsene? Und hatte die Betroffene oder der Betroffene die Möglichkeit, sich Hilfe zu holen? Hatte er oder sie die Möglichkeit sich anzuvertrauen? Wurde ihm geglaubt? Wurde ihr geholfen? War die Hilfe wirksam? All das spielt eine ganz, ganz große Rolle, wenn man über Auswirkungen spricht. Und entsprechend reicht die Palette der Auswirkungen von keine Auswirkungen bis hin zu jahrzehntelangen massiven Auswirkungen. #00:02:36-5#

4 I: Was sehen Sie bei der Mehrheit von den Frauen? #00:02:46-8#

5 IP92: Tatsächlich die ganze Palette. Glücklicherweise, im Laufe der letzten Jahrzehnte kann man es auch beobachten, dass zunehmend Betroffene öfter direkt nach dem Vorfall kommen oder auch Angehörige sich viel schneller erkundigen und Hilfe holen, wenn sie den Verdacht haben, dass ein Angehöriger betroffen sein könnte und entsprechend /. Genau da sehen wir auch unsere Aufgabe, frühzeitig zu intervenieren und Betroffenen helfen die Auswirkungen so gering wie möglich zu halten. #00:03:26-9#

6 I: Welche spezifischen Aufgaben übernimmt die Sozialarbeit generell bei der Unterstützung von Frauen, die sexualisierte Gewalt erfahren haben? #00:03:40-7#

7 IP92: Da bin ich schon in Ihrer Ausschreibung darüber gestoßen. Denn generell würde ich sagen, ist Sozialarbeiter nicht spezialisiert auf sexualisierte Gewalt. Das ist eine Erfahrung, die wir nach wie vor machen. Das ist in der Regel sogar nicht einmal im Studium irgendwie thematisiert wird. Das scheint bei Ihnen anders zu sein oder auch nicht. Dann haben Sie sich, sage ich einmal aus eigenem Interesse das Thema angeeignet oder sich damit beschäftigt. Es fängt schon da an, dass eben im Studium das Thema überhaupt nicht thematisiert wird, nicht unterrichtet wird und es halt wirklich ein sehr komplexes und anspruchsvolles Thema ist. Und in der allgemeinen Sozialarbeit /. Wir würden uns schon wünschen, dass natürlich deutlich mehr Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter deutlich mehr Ahnung hätten. Allerdings die Hilfe für Betroffene, die muss denke ich, nicht von jeder Sozialarbeiterin gegeben werden können. Dafür ist es gut, wenn es Stellen gibt, an die man dann weiter verweisen kann oder wo man sich dann auch Hilfe holen kann. Wir wären schon sehr glücklich, wenn Sozialarbeiterinnen, die tatsächlich häufig mit der Thematik zu tun haben, zum Beispiel Sozialarbeiterinnen an Schulen oder an Jugendämtern. Wenn die schon einmal eine Ahnung hätten. Das fänden wir schon einmal einen sehr, sehr guten Anfang und es ist in keinster Weise so. Insofern Wünschen wir /. Ich kann gar nicht sagen, dass wir uns von Sozialarbeit als solches da sehr viel erhoffen oder wünschen. Das wäre auch, wie soll ich sagen, grandios. Denn in sechs oder sieben Semestern kann man gerade einmal ein paar Grundlagen lernen. Und die Spezialisierung auf sexualisierte Gewalt erfordert dann natürlich noch deutlich mehr. Gut wäre es natürlich, wenn alle Sozialarbeiter*innen wüssten, dass es sexualisierte Gewalt gibt. Dass das keine Randerscheinung ist, sondern im Gegenteil sehr häufig auftritt und einfach offen dafür sind, für die Thematik, sich damit schon irgendwie auseinandergesetzt haben. Dass wenn sie darüber stolpern oder angesprochen werden oder einfach signalisieren können: "Ich bin offen für das Thema". Dass sie von Hilfesuchenden angesprochen werden können, um dann möglicherweise zumindest vermittelnd tätig sein zu können. #00:06:21-1#

8 I: Welche zwei größten Herausforderungen bestehen in der Sozialarbeit, wenn es um die Unterstützung von Frauen geht, die sexualisierte Gewalt erlebt haben? #00:06:31-7#

9 IP92: (...) Haben Sie gerade gesagt: "Welche zwei Herausforderungen?" #00:06:39-1#

10 I: Genau. Sie können auch nur eine oder mehrere. Aber so /. #00:06:43-9#

11 IP92: Ich glaube, es gibt ungefähr 1.000 Herausforderungen. #00:06:47-5#

12 I: Was würden Sie als die zwei größten beschreiben? #00:06:51-0#

13 IP92: (...) Wiederholen Sie es noch einmal, dass ich vielleicht spezifisch antworten kann. #00:06:57-0#

14 I: Welche zwei größten Herausforderungen bestehen in der Sozialarbeit, wenn es um die Unterstützung von Frauen geht, die sexualisierte Gewalt erlebt haben? #00:07:07-3#

15 IP92: (...) Ist tatsächlich nicht so leicht zu beantworten und vielleicht habe ich es in meinen vorherigen Ausführungen schon ein bisschen beantwortet. Ich glaube, in der Person der Helfenden ist schon die eine der größten Herausforderungen. Nämlich, dass die Person selbst sich mit der Thematik sexualisierte Gewalt auseinandergesetzt hat, die Existenz von sexualisierter Gewalt anerkennen kann und eine Form des professionellen Umgangs damit dann entwickeln konnte. Das ist eine, glaube ich schon, vielleicht die größte Herausforderung, der auch viele Fachleute nicht gerecht werden. Was gar nicht als /. Das meine ich gar nicht böse, wenn ich das so sage. Das ist eine Erfahrung, die wir machen, die wir auch nachvollziehen können. Denn wenn man sich mit der Thematik nicht ernsthaft auseinandergesetzt hat, kann man es nicht. Das ist etwas, was wir ständig erleben. Eben auch von Fachleuten, dass die, wir möchten fast sagen, regelmäßig mit sexualisierter Gewalt überfordert sind. Die größte Herausforderung ist vielleicht tatsächlich in der Person der Helfenden. Und was ist dann die zweitgrößte Herausforderung? (...) Im ersten Kontakt mit einer betroffenen Person nichts falsch zu machen. Dürfte dann die nächste, das hängt dann auch ein Stück weit zusammen, große Herausforderung sein. Wir erleben häufig zum Beispiel, dass Lehrkräfte oder andere Menschen, an die sich Betroffene zuerst wenden, dass sie als erstes sagen: "Da musst du zur Polizei gehen." Das ist etwas, was häufig passiert, und das ist häufig sehr falsch. (...) Weiß nicht, ob sie dazu noch ein bisschen mehr zu wissen wollen würden. Warum ich finde, dass es sehr falsch ist. #00:09:32-5#

16 I: Perfekt. Das passt. Welche Ihrer Interventionsstrategien haben sich in der Arbeit mit betroffenen Frauen Ihrer Meinung nach als hilfreich herausgestellt? #00:09:44-0#

17 IP92: Also wir sind eine Fachberatungsstelle bei sexualisierter Gewalt. Das heißt, wir arbeiten nur ausschließlich mit der Thematik. Und unsere Arbeit besteht grundlegend erst einmal darin, Betroffenen zu glauben. Wir haben keinerlei Veranlassung, Betroffene nicht zu glauben. Wir dürfen einfach glauben. Das macht die Besonderheit unserer Stelle aus und ist auch die große Chance für unsere Arbeit. Wir haben keinen Ermittlungsauftrag wie meinetwegen die Polizei oder auch, zumindest wird es oft so verstanden, ein Jugendamt. Wir erleben leider häufig, dass auch Jugendämter und leider sogar zunehmend in den letzten Jahren wieder sich als verlängerter Arm von Ermittlungsbehörden verstehen und meinen, den Wahrheitsgehalt solcher Aussagen überprüfen zu müssen. Das müssen wir nicht und das tun wir auch nicht. Und das ist mit Sicherheit eine der wichtigsten Interventionen. Ich würde es lieber sagen wollen Möglichkeiten, die wir haben. Intervention klingt sehr strategisch. Strategisch arbeiten

müssen wir glücklicherweise nicht. Wir dürfen und können einfach glauben, zuhören. Und das ist schon einmal das Wichtigste für die Betroffenen, die Erfahrung zu machen, dass ihnen geglaubt wird. Und dann ist es sehr individuell, wie es dann weitergeht. Dann bieten wir auch von sehr kurzfristigen Beratungen, die tatsächlich vielleicht nur ein, zweimal gehen, hin über mittel bis zu langfristigen Begleitungen. Wir haben Klientinnen, die wir seit zehn Jahren und länger begleiten. Das geht dann schon in die therapeutische Richtung. #00:11:34-8#

18 I: Machen Sie auch etwas in die therapeutische Richtung? #00:11:39-2#

19 IP92: Ja. Wir haben alle Trauma-therapeutische Zusatzausbildungen. Und es fließt natürlich in unsere Arbeit ein. Ganz klar. #00:11:46-7#

20 I: Was würden Sie denn sagen, welche Interventionsstrategien in der Hinsicht sehr hilfreich sind? #00:11:56-6#

21 IP92: Alles, was ressourcenaktivierend ist, ist natürlich hilfreich. Alles, was beruhigend wirken kann, was die Betroffenen im Hier und Jetzt verankern kann und aus dem sogenannten Trauma Sog herausholen kann. Und da bekommt man natürlich eine ganze Palette Handwerkszeug in den Trauma-Ausbildungen. #00:12:21-9#

22 I: (...) Und könnten Sie mir auch einige Beispiele für zwei hilfreiche Unterstützungsmaßnahmen nennen? #00:12:40-5#

23 IP59: (...) Ich hoffe, dass unser gesamtes Tun hier in der Fachberatungsstelle sinnvoll ist und auch wirksam. Da ist eben die Beratung, die ich gerade schon so ein bisschen skizziert habe, wo es einmal wichtig ist, dass wir zuhören können, dass wir Zeit haben, dass wir Verständnis zeigen können, dass wir Alltagsprobleme mit unseren Klientinnen auch besprechen und angehen können, dass wir aber auch Wege aufzeigen können, um von Traumainhalten sich distanzieren zu können. All das in der Beratung, so das Handwerkszeug in der Fachberatung. Und dann bieten wir aber auch zum Beispiel Selbstbehauptungskurse, auch Selbsterfahrungsgruppen oder ressourcenaktivierende Selbsthilfegruppen. Da haben wir verschiedene Angebote, je nach Kapazitäten. Oder aber auch die psychosoziale Prozessbegleitung. Die Betroffenen, die sich für eine Anzeige entscheiden, dann durch das Strafverfahren unterstützend zur Seite steht. Das sind wichtige Maßnahmen. #00:14:11-8#

24 I: Könnten Sie erläutern, warum Sie finden, dass diese Maßnahmen als hilfreich empfunden werden. #00:14:18-7#

25 IP92: Das bekommen wir direkt von unseren Klientinnen gespiegelt, dass sie durch unsere Arbeit einen besseren Umgang mit ihren Gewalterfahrungen finden können. Ruhiger werden, arbeitsfähiger werden, zufriedener werden. #00:14:44-0#

26 I: Können Sie auch Beispiele für Unterstützungsmaßnahmen nennen, die eben nicht hilfreich waren. #00:14:51-3#

27 IP92: Glücklicherweise nicht. Ich muss sagen, nicht alle Klientinnen nehmen natürlich unsere Angebote an. Manche entscheiden sich auch anders weiterzumachen, was ja völlig legitim ist. Die gehen dann vielleicht lieber zu einer Psychotherapeutin oder entscheiden sich doch erst einmal noch gar keine Hilfe in Anspruch nehmen zu wollen. Da haben wir dann viele Leute nicht erreicht. Es passiert. Regelmäßig. Und ansonsten würde ich für uns behaupten wollen, und ich glaube auch können, dass die Leute, die sich auf unser Angebot einlassen (...) zumindest keinen Schaden nehmen. Wenn sie auch vielleicht nicht unbedingt sehr stark profitieren. Das kann man nicht von jeder sagen, das ist wahnsinnig stark profitiert hat. Aber, dass sie keinen Schaden genommen hat. Das hoffe ich zumindest, dass das bei uns bisher so war. #00:15:56-1#

28 I: Inwiefern meinen Sie Schaden? #00:16:01-2#

29 IP92: (...) Also schädlich könnte es sein, wenn einer Betroffenen, die sich Hilfe sucht, nicht geglaubt wird, zum Beispiel. Oder wenn ihre Gewalterfahrung bagatellisiert oder verharmlost wird. Das könnte durchaus schädliche Auswirkungen haben. Das erfahren wir von Klientinnen leider immer wieder. Dass ihnen so etwas im Vorfeld passiert ist. Anderswo. #00:16:33-0# #00:16:34-3#

30 I: Welche Aspekte der aktuellen Praxis der Sozialarbeit im Kontext sexualisierter Gewalt würden Sie gerne verbessern, um bestehende Interventions- und Unterstützungsangebote effektiver gestalten zu können? #00:16:51-7#

31 IP92: Prinzipiell wäre es wichtig, dass es in der Ausbildung thematisiert wird. So wie Sie auch sagen. Sie haben in Ihrem Studium von sexualisierter Gewalt noch gar nichts gehört, wenn ich Sie richtig verstehe. Das müsste natürlich verändert werden. Dringend. Es müsste auf jeden Fall eine Vorlesung geben zum Thema sexualisierte Gewalt, dass zumindest alle Studierenden schon einmal wissen, wo sie später als praktizierende Sozialarbeiterinnen sich hinwenden können, um Unterstützung zu bekommen. Das wäre gut. Und ich glaube auch fast schon ausreichend. Denn dann macht natürlich ganz viel die Praxis. #00:17:45-9#

32 I: Wollten Sie noch etwas hinzufügen? #00:17:54-8#

33 IP92: Nein. Ich hätte mich nur noch einmal wiederholt. Ich glaube, das war's schon. #00:17:56-0#

34 I: Dann können Sie auch erfolgreiche Aspekte der aktuellen Praxis der Sozialarbeit im Kontext sexualisierte Gewalt erklären, die bereits umgesetzt sind. #00:18:07-4#

35 IP92: (...) (lachen) Was sehr hilfreich ist. Und das ist aber nicht im Kontext sexualisierter Gewalt, sondern übergreifender, dass es eben das Hilfetelefon gibt, mit vielfältigen Möglichkeiten, sich zu informieren und Unterstützung zu bekommen. Das ist auch ein inzwischen doch recht großes Netz an örtlichen Fachberatungsstellen zum Thema sexualisierte Gewalt gibt. Da hat sich in den letzten Jahrzehnten viel getan.

Glücklicherweise. Es gibt da viel mehr. Es ist immer noch nicht genug, aber es ist schon auf einem ganz guten Weg, sage ich einmal. Sehr viel mehr kann ich da glaube ich, gar nicht zu sagen. Beziehungsweise ist es dann auch eine Wiederholung von dem, was ich davor schon gesagt habe. Nicht jede Sozialarbeiterin oder jeder Sozialarbeiter muss auch Profi für das Thema sexualisierte Gewalt sein. Das geht auch gar nicht. Es gibt so viele verschiedene Themen in der Sozialarbeit. Ich muss als Schuldnerberaterin oder als was weiß ich, in der Jugendhilfe Tätige kein Profi für sexualisierte Gewalt sein. Aber ich sollte durchaus die Existenz sexualisierter Gewalt anerkennen, von ihr wissen und natürlich auch ein bisschen eine Idee dazu haben, was es bedeutet. Um grundlegend einfach nichts falsch machen zu können und mir dann im Fall, dass ich mit der Thematik konfrontiert werde, wirklich auch die richtigen Ansprechpartner habe. Was mir schon natürlich /. Weil Sie so speziell Fragen /. Kommt es mir noch. Ganz wichtig war die Einführung dieser 8a Geschichte, dass alle Profis haben einen Anspruch auf eine sogenannte „insofern erfahrene Fachkraft“. Ich weiß nicht, ob Ihnen das so geläufig ist. #00:20:09-9#

36 I: Nein. Tatsächlich noch nicht. #00:20:12-2#

37 IP92: Es ist eine sehr wichtige Sache. Alle Jugendhilfeträger oder auch sonstigen Einrichtungen, die mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben, müssen eine insofern erfahrene Fachkraft benennen. Alle Träger, die mit dem Jugendamt zusammenarbeiten und jede Fachkraft hat einen Anspruch auf Beratung durch eine insofern erfahrene Fachkraft, wenn sie mit der Thematik sexualisierter Gewalt oder überhaupt mit Kindeswohlgefährdung konfrontiert wird. Also diesen sogenannten § 8a des SGB VIII. Der ist für Sie entscheidend wichtig. Sollten Sie studieren. Sollte man im Übrigen auch im Studium kennengelernt haben (lachen). Ein weiteres Versäumnis des Studiums. Wenn das nicht geschieht. Der ist wesentlich wichtig dieser Paragraph und die damit verbundenen Möglichkeiten. Und auch da gibt es aber einige Fallstricke und kann es passieren und passiert es in der Praxis leider auch, dass es im Grunde darum geht, Verantwortung zu verschieben. Aber das ist schon im Detail. Das werden Sie so vermutlich nicht nachvollziehen können. #00:21:29-1#

38 I: Dann komme ich auch schon zur letzten Frage. Welchen Innovationsbedarf sehen Sie denn bei der Entwicklung neuer Interventions- und Unterstützungsangebote von Frauen nach sexualisierter Gewalt? #00:21:42-8#

39 IP92: (lachen) (...) Keinen. (lachen) Es muss nichts Innovatives mehr passieren. Es würde völlig reichen, wenn das umgesetzt würde, was vorhanden ist. Und wenn die Möglichkeiten, die vorhanden sind, bekannt gemacht würden und ernst genommen würden. Es braucht keine neuen Methoden, Techniken, Arbeitsweisen. #00:22:06-0#

40 I: Und die Möglichkeiten. Was wären das zum Beispiel? #00:22:10-7#

41 IP92: Wesentlich wichtig, finde ich natürlich. Das liegt in der Natur der Dinge. Die Existenz von Fachberatungsstellen, die publik zu machen, weiter zu verbreiten und auch in der Zusammenarbeit entsprechend ernst zu nehmen. Dass auch wirklich mit Fachberatungsstellen zusammengearbeitet wird, wenn ein Fall von sexualisierter Gewalt bekannt wird. Und es geschieht noch nicht flächendeckend automatisch. Aber das wäre sehr hilfreich. #00:22:44-0#

42 I: Haben Sie noch etwas hinzuzufügen? Aspekte, die wir noch nicht genannt haben. #00:22:50-2#

43 IP92: Ich glaube, was mir wichtig war, konnte ich sagen. Wen interviewen Sie denn noch? Das würde mich noch interessieren. #00:23:00-6#

44 I: Ich beende zunächst die Aufzeichnung. #00:23:03-3#

Anhang 7: Kodierleitfaden

<u>Hauptkategorie</u>	<u>Subkategorie</u>	<u>inhaltliche Beschreibung</u>	<u>Anwendung der Kategorie</u>	<u>Ankerbeispiel</u>	<u>Anzahl</u>
Akutintervention und Stabilisierung in Notlagen					
	Krisenintervention und Stabilisierung	Maßnahmen, die darauf abzielen, die psychische und physische Verfassung von Betroffenen in akuten Krisensituationen schnell zu stabilisieren und ein Gefühl von Sicherheit und Kontrolle zu gewährleisten.	Diese Kategorie wird verwendet, wenn Aussagen zu Soforthilfe, Sicherheitsmaßnahmen und der Notwendigkeit einer akuten Stabilisierung gemacht werden. Aussagen, die betonen, dass Stabilisierung der erste Schritt ist, bevor auf das Trauma oder tiefergehende Themen eingegangen wird, fallen ebenfalls in diese Kategorie.	„Akute Krisenintervention. Wenn sofortige Unterstützungsmaßnahmen benötigt werden oder auch die Begleitungen in akuten Krisensituationen. Da geht es dann viel darum, die Stabilität und Sicherheit auch zu gewährleisten.“ (IP59, Absatz 8)	9
	Dringlichkeit und Effektivität zeitnaher Interventionen	Die Bedeutung schneller Reaktionen auf das Ereignis, um langfristige negative Auswirkungen zu minimieren und Betroffene rasch zu stabilisieren.	Aussagen, die die Notwendigkeit und die Effektivität zeitnaher und wirksamer Interventionen betonen, werden codiert.	„Hilfreich ist tatsächlich, dass Betroffene, wenn die sich relativ schnell bei, nicht nur bei uns, sondern auch grundsätzlich bei ihrem Umfeld, was unterstützend ist, melden, haben wir die Erfahrung gemacht, dass es effektiver ist.“ (IP3, Absatz 13)	6
Therapeutische Gruppenarbeit zur Stabilisierung und Ressourcennutzung					
	Vielfalt therapeutischer Gruppenformate	Unterschiedliche Gruppenangebote, die spezifische Ziele und Bedürfnisse der Betroffenen adressieren, z.B. Ressourcengruppen oder traumaspezifische Stabilisierungsgruppen.	Diese Kategorie wird verwendet, wenn Aussagen über verschiedene Gruppenformate und deren speziellen Zielsetzung gemacht werden.	„Und was wir auch haben, sind sogenannte Ressourcengruppen. Wir haben die in verschiedenen Ausführungen, das heißt, wir haben klassische Ressourcen. Also Gruppen, die, glaube ich, zweimal im Jahr stattfinden. Wir haben eine Ressourcengruppe, die das Thema Trauma und Sexualität alle zwei Jahre mit abdeckt. Und wir haben alle zwei Jahre eine Therapiegruppe. Dann haben wir eine regelmäßige Gruppe für ‚Sicher im Alter‘ heißt das. Der Name weicht ein bisschen ab. Aber das sind vor allem ab 60-jährige Frauen, die sexualisierte Gewalt erfahren haben.“ (IP3, Absatz 25)	9
	Traumaisensible und schutzorientierte Gruppenarbeit	Gruppenarbeit, die auf die Schaffung einer sicheren und stabilen Umgebung abzielen, um die emotionale Sicherheit der Teilnehmerinnen zu gewährleisten.	Aussagen über Maßnahmen oder Strukturen, die in Gruppen genutzt werden, um emotionale Stabilität und Schutz zu fördern, fallen unter diese Kategorie.	„Wir erleben, dass Frauen nach sexualisierter Gewalt oft soziale Ängste haben. [...] Wir haben deswegen eine sehr kleine Gruppe, wo wir wirklich darauf achten. Das sind zwei Kolleginnen, die die machen. Das heißt, falls eine Frau in die Krise kommt oder einmal kurz raus will, ist immer eine Möglichkeit, dass jemand draußen ist und jemand mit begleitet. Und wir arbeiten in dieser Gruppe auch nicht an Trauma Themen, sondern immer stabilisierend, also immer auf Ressourcen schauend und nach vorne schauend.“ (IP72, Absatz 16)	11
	Unterstützender Austausch und gemeinschaftliche Ressourcennutzung in Gruppen	Der positive Nutzen, den Betroffene durch den Austausch von Erfahrungen und das gemeinsame Entwickeln und Nutzen von Ressourcen in Gruppen erfahren.	Aussagen, die den Wert des Austauschs und der gemeinsamen Nutzung von Ressourcen in Gruppen betonen, werden hier codiert.	„In Austausch gehen mit anderen Betroffenen und dann erfahren, ‚Ach, der geht es ähnlich wie mir. Die hatte ähnliche Gedanken.‘ Dann kann das auch zu einer Entlastung führen und auch zu einem Austausch, wo man sich gesehen fühlt und wo man da sein darf.“ (IP3, Absatz 27)	7
Psychoedukation zur Verarbeitung traumatischer Erlebnisse		Maßnahmen, die darauf abzielen, Betroffene ihre psychischen und körperlichen Reaktionen verständlich zu machen und ihnen Wissen über typische Traumareaktionen zu vermitteln.	Diese Kategorie wird verwendet, wenn Aussagen über die Erklärung von Traumareaktionen und die Aufklärung von Betroffenen gemacht werden.	„Sondern für unsere Betroffenen ist es erst wichtig, sich besser verstehen lernen. Also ganz viel Psychoedukation zum Beispiel. ‚Warum fühle ich mich denn so, wie ich mich fühle? Warum reagiere ich so, wie ich reagiere?‘ Und dann zu erkennen, ‚es ist eigentlich gar nicht, weil ich verrückt bin.‘ Sondern weil es eine ganz normale Reaktion auf ein unnormales Ereignis“ (IP48, Absatz 39).	123 6

Ganzheitliche Unterstützung und Stärkung der Selbstwirksamkeit					
	Praktische Alltagsbegleitung und Unterst	Unterstützung der Betroffenen von Sozialarbeiter*inne in alltäglichen Herausforderungen und während bedeutender Lebensübergänge wie Wohnungswechsel oder Wiedereinstieg in den Beruf.	Aussagen über die praktische Begleitung und Unterstützung in alltäglichen Angelegenheiten und Übergangsphasen werden hier codiert.	„Hilfestellung zu geben, bei der Alltagsbewältigung. Wieder neue Strukturen zu finden, Wiedereingliederung in die Gesellschaft, aber vielleicht auch in den Beruf. Manchmal ist es notwendig, den Wohnungsort zu wechseln. Gerade wenn eine Gefährdungslage ausgeht, dann dabei zu helfen, eine neue Wohnung zu suchen oder wenn es Kinder mitgibt, dann Kinderbetreuung mitzuorganisieren“ (IP59, Absatz 8)	7
	Ressourcenaktivierung und Empowerme	Förderung der Selbstwirksamkeit und Ermutigung der Betroffenen, ihre eigenen Stärken zu erkennen und zu nutzen, um ihre Lebenssituation selbstbestimmt zu gestalten.	Diese Kategorie wird verwendet, wenn Aussagen über ressourcenorientierte Ansätze und Empowerment gemacht werden.	„Die soziale Arbeit hat schon sehr stark diesen Empowerment und ressourcenorientierten Ansatz. Den würde ich auch als sehr wichtigen, erfolgreichen Aspekt der Sozialen Arbeit mit ansehen. Eben den Fokus auf die Stärken und Ressourcen der Betroffenen zu legen, um dadurch das Selbstbewusstsein von den Frauen zu fördern.“ (IP59, Absatz 34)	5
Klientinnenzentrierte Beziehungsarbeit					
	Empathische Glaubenshaltung und Akzept	Die Haltung der Fachkräfte, den Betroffenen vorbehaltlos zu glauben und ihre emotionalen Reaktionen ohne Vorurteile oder Moralisierung zu akzeptieren.	Aussagen über die Glaubwürdigkeit und Akzeptanz der Gefühle von Betroffenen werden hier codiert.	„Unsere Arbeit besteht grundlegend erst einmal darin, Betroffenen zu glauben. Wir haben keinerlei Veranlassung, Betroffene nicht zu glauben. Wir dürfen einfach glauben.“ (IP92, Absatz 17)	14
	Individuelle Vertrauensarbeit und Bezieh	Der Aufbau und die Stabilisierung einer vertrauensvollen und langfristigen Beziehung zwischen Fachkräften und Betroffenen, um nachhaltige und erfolgreiche Unterstützung zu gewährleisten.	Aussagen, die den Wert und Notwendigkeit des Vertrauensaufbaus betonen, fallen unter diese Kategorie.	„Unterstützungsmaßnahmen nicht erfolgreich oder vielleicht haben weniger Chance, würde ich vielleicht sagen, erfolgreich zu sein, wenn sie nicht dieses Vertrauen aufbauen können. Was dann der Fall ist, wenn es zum Beispiel nur eine einmalige Intervention oder eine einmalige Maßnahme ist oder wenn die Kontinuität fehlt.“ (IP59, Absatz 30)	6
	Selbstbestimmte Zusammenarbeit und Entscheidungsfreiheit	Die Autonomie der Betroffenen wird in den Mittelpunkt gestellt, sie werden aktiv in Beratungs- und Entscheidungsprozesse einbezogen. .	Aussagen über die Einbeziehung der Betroffenen in Entscheidungsprozesse werden hier codiert.	„Auch wenn wir etwas methodisches Vorbereiten, unsere Klientin kann selbstbestimmen, ob sie etwas umsetzen möchten, wie sie es umsetzen möchten. Sie bestimmen, wie oft sie kommen und wie lange.“ (IP48, Absatz 39)	10
Unterstützung und Stärkung des sozialen Umfelds		Diese Kategorie beschreibt die gezielt Einbeziehung, Unterstützung und Stärkung des sozialen Umfeld der Betroffenen. Der Fokus liegt darauf, das Umfeld der Betroffenen zu sensibilisieren, zu stabilisieren und in die Beratungs- und Unterstützungsprozesse mit einzubeziehen.	Diese Kategorie wird codiert, wenn in den Daten Aussagen vorkommen, die die aktive Einbeziehung von Partner*innen, Eltern oder anderen Angehörigen in die Beratungsprozesse thematisieren. Sie wird auch angewendet, wenn die Unterstützung und Stärkung des sozialen Umfelds als wichtig für die Stabilisierung der Betroffenen dargestellt wird.	„Denn wenn zum Beispiel eine Betroffene weiß, meiner Bezugspersonen, wir haben auch oft Partner*innen, die dann die Beratung auch aufsuchen, geht es gut. Weil viele Betroffene fühlen sich auch noch Verantwortlich für die Gefühle und Empfindung der Angehörigen. Das kann auch total Entlastend sein. Also an alle zu denken, die da außenrum sind. Natürlich die Betroffene Person steht im Fokus. Aber für die wird es auch nur leichter, wenn auch noch ein bisschen ein Blick auf das Umfeld geworfen wird. Also sensibles Umfeld. Sensibilisieren und vielleicht auch ein bisschen Abholen und an die Hand nehmen und begleiten.“ (IP47, Absatz 57)	3
Niedrigschwellige Zugangs- und Unterstützungsangebote		Maßnahmen zur Gestaltung von Unterstützungsangeboten, die anonym und flexibel sind, um Hemmschwellen zu minimieren und den Zugang zu erleichtern.	Aussagen, die niedrigschwellige Angebote wie Online-Beratung oder flexible Sprechzeiten beschreiben, werden hier codiert.	„Wir haben mittlerweile auch die Möglichkeit einen Termin online zu buchen. Das ist noch sehr eingeschränkt, weil es ein Versuchsballon gerade ist. Wird aber tatsächlich gut angenommen. Wir haben immer ein paar Termine online auf unserer Seite stehen und da kann man auch ohne Namen zu nennen einfach nur mit einem Klick, man muss nicht anrufen und gar nichts, einen Termin vereinbaren. Das ist für manche auch leichter.“ ¹²⁴ (IP72, Absatz 12)	8

Kreative und körperorientierte Techniken		Ansätze, die auf kreative, körperliche und visuelle Methoden basieren, um Betroffene alternative Formen der emotionalen Verarbeitung und des Ausdrucks zu bieten.	Aussagen über die Nutzung, kreativer, körperbasierter und visueller Methoden wie Aufstellungsarbeit oder künstlerische Aktivität fallen unter diese Kategorie.	„Wir arbeiten viel mit Aufstellungen. Mit sichtbaren Dingen, die dann vor einem stehen. Die sich dann auch in der Beratung noch einmal anders verankern können und wo die Menschen, die zu uns kommen, meiner Erfahrung nach auch glaube ich, mehr mitnehmen als nur aus Worten oder aus theoretischen Dingen, die gesprochen werden.“ (IP85, Absatz 18)	4
Öffentliche Bewusstseinsbildung und Enttabuisierung		Initiativen zur Stabilisierung der Gesellschaft, um das Thema sexualisierte Gewalt offener zu kommunizieren und das Tabu zu brechen.	Wird codiert, wenn Aussagen die Notwendigkeit der Sensibilisierung und Enttabuisierung thematisieren.	„Die Öffentlichkeitsarbeit. Wir haben immer mal wieder Kampagnen, wir haben Flyer, wir sind auf Instagram. Es nützt nicht unbedingt was, wenn es uns gibt, aber niemand weiß, dass es uns gibt. Das heißt, potenziell müssen wir bekannt sein, damit man uns schnell auch nutzen kann. Und das bedeutet, wir müssen sehr nach außen gehen. Wir müssen sichtbar sein und gleichzeitig eben schon auch die Gesellschaft sensibilisieren.“ (IP3, Absatz 7)	13
Strukturelle Herausforderungen					
	Fehlende Finanzierung und Fachkräftemangel als Ressourcenproblem	Probleme durch unzureichende finanzielle Mittel und Fachkräftemangel, die die Qualität der Unterstützung beeinträchtigen.	Codiert bei Aussagen zu finanziellen und personellen Unterversorgung.	„Da hat es auch ständig an Personal gemangelt und es war zu VIEL Arbeit für zu WENIG Menschen. Und das belastet natürlich dann in einem eh schon belastenden Kontext noch einmal zusätzlich“ (IP59, Absatz 12)	14
	Mangel an Unterstützung in ländlichen Gebieten	Fehlende Beratungs- und Unterstützungsangebote in ländlichen Regionen.	Aussagen über strukturelle Probleme und Hindernisse in ländlichen Gebieten.	„Flächendeckende Angebote, wohnortnahe Angebote auszubauen. In Bayern in der Beratungslandschaft gibt es immer noch viele große weiße Flecken, wo es einfach wichtig wäre, die Struktur auszubauen und auch so zu installieren, dass man nicht nur in den Großstädten oder Ballungsräumen schnell und einfach an Beratung kommt. Sondern auch wenn ich hier im Landkreis wohne oder im Nachbarlandkreis wohne.“ (IP85, Absatz 54)	7
	Fehlende Thematisierung in der Ausbildung	Unzureichende Behandlung des Themas sexualisierter Gewalt in der beruflichen Ausbildung und Weiterbildung.	Codiert bei Aussagen über das Fehlen von Ausbildungsinhalten in diesem Thema.	„Da haben wir oft die Schwierigkeit in der Ausbildungssituation, dass nicht gut und ausführlich darüber gesprochen wird. 'Wie erkenne ich was und was tue ich dann?'" (IP72, Absatz 6)	3
Juristische Hürden und Herausforderungen im Strafverfolgungsprozess		Rechtliche Schwierigkeiten, die Betroffene im Strafverfolgungsprozess erfahren, wie "Aussage gegen Aussage" oder "Victim Blaming".	Codiert bei Aussagen über rechtliche Hindernisse und sekundäre Viktimisierung.	„Wir haben hier noch dieses „Aussage gegen Aussage“ und das bedeutet oftmals, wenn eine Betroffene sagt, "Aber ich möchte, dass der bestraft wird." Das kann ich sehr gut nachvollziehen, auch als Beraterin. Und gleichermaßen sieht leider die Realität so aus, dass in den meisten Fällen es überhaupt gar nicht zu einem Prozess kommt. In den meisten Fällen ist es eher so, dass die Frauen dann auch vielleicht sogar das Gefühl bekommen könnten, „man glaubt mir nicht.“ Also dieses „Victim blaming.““ (IP3, Absatz 11)	15

Erklärung

1. Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst habe.
2. Ich versichere, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und die Standards guten wissenschaftlichen Arbeitens eingehalten zu haben.
3. Die gesetzlichen Vorschriften zum Datenschutz und zum Schutz der Urheberrechte wurden von mir beachtet.
4. Ich bin damit einverstanden, dass meine Abschlussarbeit in die Bibliothek der Evangelischen Hochschule aufgenommen wird.
5. Ich bin damit einverstanden, dass meine Abschlussarbeit in digitaler Form öffentlich zugänglich gemacht wird.

Nürnberg, den 08.11.2024

Larissa Kellner

Larissa Kellner

Danksagung

Mein besonderer Dank gilt Herrn Prof. Dr. van der Keylen, der meine Bachelorarbeit betreut und begutachtet hat. Für seine wertvollen Anregungen und konstruktive Kritik während der Erstellung dieser Arbeit bin ich ihm außerordentlich verbunden.

Ein besonderer Dank gebührt allen Teilnehmerinnen meiner Interviews. Ohne ihre Bereitschaft, offen über ihre Erfahrungen und Einsichten zu sprechen, wäre diese Arbeit in dieser Form nicht möglich gewesen. Ihre wertvollen Beiträge haben entscheidend zum Gelingen der Untersuchung beigetragen.